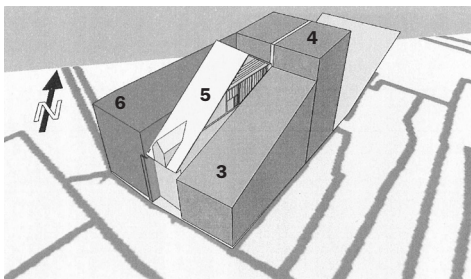


**ANHANG  
1  
KATALOG DER EINZELHAUSBESCHREIBUNGEN**



**219** Thun, Obere Hauptgasse 3, Blickrichtung gegen Norden, Foto 1999.



**220** Thun, Obere Hauptgasse 3, Zeichnung von Detlef Wulf, ADB, 2012.

**Rekonstruktion des Hauses 5, Phase 5 (kurz nach 1571) und des Hauses 6, Phase 7 (16. Jh.). Das alte Haus 3 wurde etwas zurückgebaut. Haus 4 wurde geteilt und fortan von beiden Vorderhäusern separat benutzt. Haus 6 trägt kein Dach, weil der Befund keinerlei Hinweise zu dessen Gestalt gab.**

## A THUN: OBERE HAUPTGASSE

### A.1 SCHLOSSBERGSEITE

#### OBERE HAUPTGASSE 1

Das Haus markiert den westlichen Eingang zur Oberen Hauptgasse auf der Schlossbergseite, da es gegenüber dem benachbarten Haus am Rathausplatz um Laubgangtiefe vorspringt.<sup>1362</sup> Das Grundstück Obere Hauptgasse 1 umfasste ursprünglich eine grössere Parzelle, die sich bis und mit der Oberen Hauptgasse 5 erstreckte. Nach einer Parzellenteilung um 1475 entstanden zwei Häuser, von denen das eine die Parzelle Obere Hauptgasse 1 einnahm, während sich das andere über die heutigen Parzellen 3 und 5 erstreckte. Beide Häuser wurden gassenständig erbaut.<sup>1363</sup> Der Vorgängerbau des Hauses Nr. 1 wurde im 16. Jh. ersetzt und spätestens im 17. Jh. erweitert.<sup>1364</sup> Vorder- und Hinterhaus sind halbgeschossig gegeneinander versetzt, eine Wendeltreppe («Thuner Treppenhaus»)<sup>1365</sup> aus dem 17. Jh. verbindet die unterschiedlichen Niveaus. Ein Raum mit Gewölbe befindet sich im Hinterhaus und stösst an den Schlossbergfelsen. Die Abtiefung seines vorderen Teils um ein halbes Geschoss erfolgte möglicherweise zeitgleich mit dem Einbau der Treppe. Die Fassade mit ihren drei Laubgangbögen wurde 1788 erneuert. Zur selben Zeit errichtete man auch einen neuen Mansarddachstuhl, der Vorder- und Hinterhaus zusammenfasst. Im Inneren des Hauses haben sich die originale Raumstruktur und eine bedeutende Ausstattung erhalten. Die Stuben im rückwärtigen Hausteil stammen aus dem 17. Jh. nach dem Treppeneinbau. Vom Umbau 1788 zeugen die Ausbauten zweier Zimmer zur Gasse hin im zweiten und dritten Obergeschoss. Bis 1990 gab es vier Bodenniveaus im Gassengeschoß, die in Stufen gegen den Schlossberg anstiegen. Vom Ladeneingang bis zur Wendeltreppe war der Boden gasseneben. Dann folgte eine erste Stufe von ca. zehn Zentimetern, der vordere Teil des Gewölbekellers lag nochmals 21 Zentimeter höher und der rückwärtige Teil weitere 40 Zentimeter.<sup>1366</sup> Der Umbau 1990 vereinheitlichte die verschiedenen Höhen auf das Gassenniveau, und der gesamte Gewölberaum wurde zusätzlich um rund einen Meter abgesenkt.<sup>1367</sup> Das Haus besitzt kein Untergeschoss.

#### OBERE HAUPTGASSE 3

Das schmale Haus wurde vermutlich im späten 16. Jh. erbaut. Es ist nur dreigeschossig und damit niedriger als die meisten Häuser an der Oberen Hauptgasse. Zudem bildet es keinen Laubengang aus wie die Nachbarhäuser, nur die Fassade ist in den Obergeschossen um die halbe Laubgangtiefe vorgezogen und markiert damit eine andere Gassenflucht. Ein auskragender Balkon überdacht den Laubengang zusätzlich (Abb. 219). Hinter den verputzten Obergeschossen vermutet man eine Fachwerkkonstruktion. Ob in der Holzkonstruktion der Fassade eine Begründung für den Rücksprung liegt, bleibt offen. In Thun ist dazu, anders als in Bern, keine Bauvorschrift überliefert.<sup>1368</sup> Das Dach reicht mit einem weiten Überstand bis an die Aussenkante der Laubgangflucht. Ein Raum mit Gewölbe befindet sich, gegenüber dem Gassenniveau um zwei Stufen erhöht, im rückwärtigen Teil des Hauses gegen den Schlossberg (Abb. 47). Das Haus besitzt kein Untergeschoss. Neuere Untersuchungen, die die Häuser in ihrem Kontext zu verorten suchen, liefern wertvolle Informationen zur Entstehungsgeschichte der einzelnen Bauten.<sup>1369</sup> Das Grundstück Obere Hauptgasse 3 gehörte ursprünglich wohl zu einer grösseren Parzelle, die sich über die heutigen Grundstücke Obere Hauptgasse 1 bis 5 erstreckte. Nach einer Parzellenteilung um 1475 entstanden zwei Häuser, von denen das eine die Parzelle Obere Hauptgasse 1 einnahm, während sich das andere über die heutigen Parzellen 3 und 5 erstreckte. Beide

<sup>1362</sup> Soweit nicht anders vermerkt, sind die Angaben zu den Häusern dem Bauinventar Thun 1998 entnommen. Die Feldbegehungen für das Bauinventar Thun 1998 fanden 1989–1993 statt.

<sup>1363</sup> ADB, 451.120.2011.0.

<sup>1364</sup> Die im Bauinventar Thun 1998 beschriebene Erweiterung gegen die Gasse wird angezweifelt, der Umfang bleibt unklar, da das Haus Nr. 1 nicht nochmals untersucht wurde, ADB, 451.120.2011.01.

<sup>1365</sup> Bauinventar Thun 1998.

<sup>1366</sup> Bericht von Hans-Peter Würsten vom 19. Februar 1988, Hausakten KDP, Archiv; ADB, 451.120.1987–89.

<sup>1367</sup> Baugesuch 246/1988, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1368</sup> Vorschrift von 1405, vgl. Kapitel V.6.

<sup>1369</sup> ADB, 451.120.2011.01.

Häuser wurden gassenständig erbaut. Im 16. Jh. wurde letzteres durch einen Neubau ersetzt, der aus Vorder- und Hinterhaus bestand. Gegen Ende des 16. Jh. wurde das Vorderhaus erneut umgebaut, wobei sich seine Breite praktisch halbierte, so dass zwischen diesem Neubau und dem Haus auf der Parzelle Obere Hauptgasse 1 ein Freiraum entstand. Dieser wurde darauf durch ein neues Haus ausgefüllt, das heutige Haus Obere Hauptgasse 3 (Abb. 220). Trotz des Neubaus dieser beiden gassenseitigen Häuser mit unterschiedlichen Fassadenfluchten lassen die Baubefunde noch nicht auf eine Parzellenteilung schliessen. Dies bestätigt auch der Fisch-Plan (Abb. 81). Dort bilden die Häuser Obere Hauptgasse 3 und 5 noch eine gemeinsame Parzelle, erst auf dem Situationsplan von 1860 (Abb. 79) ist das Haus Nr. 3 mit einer eigenen Parzelle abgetrennt.

### OBERE HAUPTGASSE 5

Das Grundstück Obere Hauptgasse 5 gehörte ursprünglich zu einer grösseren Parzelle, die sich bis und mit der Oberen Hauptgasse 1 erstreckte. Während die Parzelle zum Haus Nr. 1 schon um 1475 geteilt wurde, ist der genaue Zeitpunkt der Trennung zwischen Nr. 3 und 5 nicht bekannt und vermutlich erst im 19. Jh. erfolgt. Der Vorgängerbau von Nr. 5 lässt sich bis 1530 zurückverfolgen. Im 17. Jh. entstand ein Neubau,<sup>1370</sup> der 1775 umgebaut wurde.<sup>1371</sup> 1904 riss man bei einem Umbau das Hinterhaus ab und baute es mit einer neuen Erschliessung neu auf. Zusätzlich erhielt das Haus ein Untergeschoss bis zur Laubengang-Innenseite. Ein frei tragender Sturz über die ganze Hausbreite ersetzte die drei Laubengangbogen.<sup>1372</sup> Der Dachstuhl wurde um so viel erhöht, dass das Haus nun gegen die Gasse drei Obergeschosse besitzt. Die Unterkellerung des Laubengangs fand erst 1946 statt.<sup>1373</sup> Der Ladenumbau von 1963 war mit weiteren massiven Eingriffen in die historische Bausubstanz im Erd- und Untergeschoss verbunden.

### OBERE HAUPTGASSE 7

Haus Nr. 7 wurde bereits 1619 mit Laubengang auf der heutigen Gassenflucht errichtet<sup>1374</sup>, da die steinerne Ecklisene über die ganze Höhe verläuft (Abb. 221).<sup>1375</sup> Der Aufzugsgiebel stellt eine Ausnahme dar in der Gasse. Die heutige äussere Erscheinung ist von einem Umbau 1840 geprägt. Der Laden wurde 1926 umgebaut.<sup>1376</sup> Das Gassengeschoss und das erste Obergeschoss reichen im hinteren Teil über die eigentliche Haustiefe hinaus und sind damit deutlich grösser als bei den nachfolgenden Häusern (Abb. 48). Deren Gassengeschosse erstrecken sich in der Regel nur bis zur Hausmitte (Ausnahmen: Häuser Nr. 27 und Nr. 29). Das Haus besitzt kein Untergeschoss.

### OBERE HAUPTGASSE 9

Bei Haus Nr. 9 liegt die Fassade wie bei den nachfolgenden Häusern um die rund drei Meter der Hochtrottoirbreite zurückversetzt (Abb. 222). Bei einem Umbau 1991 der beiden Häuser Nr. 9 und Nr. 11 fand eine Bauuntersuchung statt. Für Haus Nr. 9 konnten vier Bauphasen festgestellt werden (Abb. 223).<sup>1377</sup> Der rund dreigeschossige, nicht genau datierbare Kernbau stand auf der heutigen Gassenflucht. Er war so breit wie die Parzelle und 10,75 Meter tief. Das Erdgeschoss lag auf dem heutigen Gassenniveau, es gibt heute noch kein Untergeschoss. Um 1560 wurde das Haus gegen den Schlossberg erweitert. Mitte des 18. Jh. stockte man das Haus zum ersten Mal um ein Geschoss auf, später erreichte es mit einer weiteren Aufstockung gegen den Schlossberg sein heutiges Volumen. Die erneu-



221 Thun, Obere Hauptgasse 7, Blickrichtung gegen Nordosten, Foto 1999.



222 Thun, Obere Hauptgasse Schlossbergseite, Aufgang zum Hochtrottoir bei Nr. 9 und Nr. 11, Blickrichtung gegen Norden, Foto 1999.



Östliche Brandmauer Nr. 11 nach Osten



Westliche Brandmauer Nr. 9 nach Westen

223 Thun, Obere Hauptgasse 9 und 11, Schnitte mit Bauphasen, Zeichnung von Eliane Schranz, ADB, 1999.

<sup>1370</sup> ADB, 451.120.2011.01.

<sup>1371</sup> Belegt ist eine Holzbewilligung für eine Reparatur, die Andreas Beck am 14. April 1775 gewährt wurde, BAT, BAT 83, Ratsmanual 23, 301. Das Wappen an der Hausfassade stammt nach Einschätzung von Peter Küffer nicht von diesem Umbau, sondern ist später erstellt worden, Hinweise von Peter Küffer.

<sup>1372</sup> Baugesuch 6/1903, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1373</sup> Baugesuch 59/1946, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1374</sup> Eine Fensterschenkung erfolgte schon am 12. November 1616, BAT, BAT 53, Ratsmanual 3, 217, Hinweis von Peter Küffer.

<sup>1375</sup> Hinweis von Hans-Peter Würsten, KDP.

<sup>1376</sup> Baugesuch 62/1926, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1377</sup> AKBE 4A 1999, 259–262.

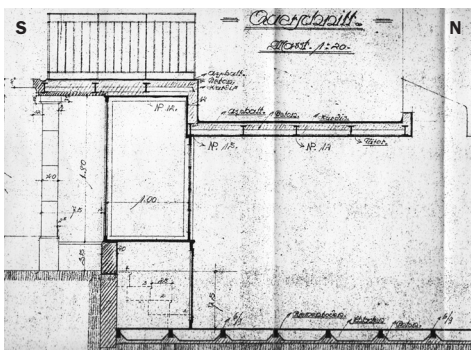




224 Thun, Obere Hauptgasse Schlossbergseite, Blickrichtung gegen Osten, Foto 1999.



225 Thun, Obere Hauptgasse 13, Hochtrottoir-Geschoss mit Wohnnutzung, Blickrichtung gegen Norden, Foto 1999.



226 Thun, Obere Hauptgasse 15, Querschnitt, Baugesuch 1926.

erte Fassade stammt von 1770/1780.<sup>1378</sup> Im Inneren haben sich Einbauschränke aus dem 17. und Täfer aus dem 18. Jh. erhalten. Der Ladenumbau zusammen mit Haus Nr. 11 stellte 1921 eine Verbindung zwischen beiden Häusern her.<sup>1379</sup>

#### OBERE HAUPTGASSE 11

Für Haus Nr. 11 wurden drei Bauphasen nachgewiesen (Abb. 223).<sup>1380</sup> Wie bei Haus Nr. 9 stand der Kernbau bereits in der Gassenflucht. Er hatte ein halb eingetieftes Geschoss von rund fünf Metern Länge, was etwa der halben Haustiefe entsprach. Die Hauserweiterung gegen den Schlossberg stammt aus dem Jahre 1559. Dabei wurde der Dachstuhl um ein Geschoss erhöht. Der Raum mit Gewölbe gegen den Schlossberg gehört ebenfalls zu dieser Erweiterung. Die letzte Aufstockung um ein Geschoss über die ganze Haustiefe stammt aus dem Jahre 1776.<sup>1381</sup> Das Erscheinungsbild des vorgezogenen Sockelgeschosses entstand 1921. Hier liegt der Treppenaufgang zum Hochtrottoir (Abb. 222, Vorzustand Abb. 76). Das Haus besitzt kein Untergeschoss.

#### OBERE HAUPTGASSE 13

Der Erbauungszeitraum ist unklar. Laut Bauinventar entstand das Haus zwischen 1650 und 1700. Im Inneren ist neben dem Hauseingang ein Wandbild erhalten, dessen Entstehung die Kantonale Denkmalpflege wesentlich früher, nämlich 1550–1600, einschätzt.<sup>1382</sup> Das Haus erhielt 1800/1820 eine neue Fachwerkfassade, die heute verputzt ist. Die Fenstergitter im dritten Obergeschoss stammen von 1820. Als einziges Haus in der Oberen Hauptgasse besitzt es im Hochtrottoirgeschoss eine Wohnung und keinen Laden. Da diese gegenüber dem Hochtrottoir um ein halbes Geschoss erhöht liegt, erhellen Oberlichter den darunterliegenden Raum (Abb. 225). Das Gassengeschoss erstreckt sich nur über die halbe Haustiefe. Das Haus besitzt kein Untergeschoss.

#### OBERE HAUPTGASSE 15

Das Erbauungsdatum von Haus Nr. 15 ist unbekannt. Die verputzte Fachwerkfassade stammt von 1820. Bei der Untersuchung des Nachbarhauses Nr. 17 konnten anhand der gemeinsamen Brandmauer auch einige Erkenntnisse für dieses Haus gewonnen werden. Im 13. bis 14. Jh. entstand die steinerne Brandmauer von Nr. 15, nachgewiesen auf einer Länge von 7,5 Metern und einer Höhe von fünf Metern. Die gesamte Längsausdehnung bleibt unklar. Im 17. bis 18. Jh. wurde das Haus in Fachwerkbauweise aufgestockt. Diesen Giebel ersetzte man im 18./19. Jh. durch einen massiv gebauten und erweiterte das Haus im dritten und vierten Obergeschoss gegen den Schlossberg.<sup>1383</sup> Die Ladenfront im Gassengeschoss entstammt einem Umbau von 1926.<sup>1384</sup> Der Querschnitt des Hochtrottoirgeschosses erklärt dessen äussere Profilierung: Die terrassierten horizontalen Flächen gegen die Gasse ergeben die notwendige Kopfhöhe für den Zugang zu den Räumen unter dem Hochtrottoir (Abb. 224, 226). Wie bei Haus Nr. 13 erstreckt sich das Gassengeschoss nur über die halbe Parzellentiefe und wird durch hochliegende Fenster vom Hochtrottoir her belichtet. Der hintere Bereich gegen den Schlossberg hat ein Gewölbe. Im Gassengeschoss besteht eine Verbindungstür zu Haus Nr. 17. Das Haus besitzt kein Untergeschoss.

<sup>1378</sup> Die archäologische Untersuchung stellt keinen Zusammenhang zwischen der letzten Aufstockung und dem im Bauinventar Thun 1998 angeführten Fassadenumbau 1770/1780 her. Dies liegt vermutlich daran, dass die beiden Untersuchungen fast zeitgleich stattfanden: Die archäologische Untersuchung wurde 1991 durchgeführt, aber erst 1999 publiziert, die Feldbegehungen für das Bauinventar Thun (1. Auflage 1995 und 2. Auflage 1998) fanden 1989–1993 statt.

<sup>1379</sup> Baugesuch 23/1921, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1380</sup> AKBE 4A 1999, 259–262.

<sup>1381</sup> Beide Aufstockungen konnten dendrochronologisch datiert werden. Die im Bauinventar Thun 1998 aufgeführte Aufstockung von 1879 wird in der archäologischen Untersuchung nicht erwähnt. Das wäre eine dritte Aufstockung – oder die zweite Aufstockung fand, anders als im Bauinventar beschrieben, rund 100 Jahre früher statt.

<sup>1382</sup> Eine dendrochronologische Probe verweist auf das Jahr 1549, wurde aber als wenig aussagekräftig eingestuft, Hausakte Nr. 13, KPD, Archiv.

<sup>1383</sup> Untersuchung von Nr. 17, ADB, 451.120.2005.01.

<sup>1384</sup> Baugesuch 66/1926, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.



### OBERE HAUPTGASSE 17

Das Haus wurde 2005 archäologisch untersucht.<sup>1385</sup> Der älteste Kernbau aus dem 13. Jh. war ein mindestens zweigeschossiger Holzbau und stand auf Hochtrottoirebene im hinteren Teil der Parzelle gegen den Schlossberg. Die genaue Haustiefe konnte nicht ermittelt werden (Abb. 227). In der Brandwand zu Haus Nr. 19 gibt es keine Spuren des frühen Holzbaus. Entweder war dieser nicht so breit wie die Parzelle, oder er hatte eine hölzerne Ostwand. Eine Stützmauer gegen den Schlossberg war bereits in dieser ersten Phase vorhanden. In einer zweiten Phase entstand im 13./14. Jh. die steinerne Brandmauer zu Haus Nr. 15, nachgewiesen auf einer Länge von 7,5 Metern und einer Höhe von fünf Metern. Der Holzbau von Nr. 17 wurde in diese Brandwand integriert. Die gesamte Tiefenausdehnung der Brandmauer bleibt unklar. Die dritte Phase verdichtete die Bebauung im 14. Jh.: Die Brandmauer zu Haus Nr. 19 kann bis ins dritte Obergeschoss auf einer Länge von 14,5 Metern nachgewiesen werden. Die Brandwand zu Haus Nr. 15 stockte man örtlich auf und ersetzte dann den Bohlenständerbau von Nr. 17 durch einen Steinbau. Dieser wies Rundportale gegen die Hauptgasse auf. Diese Südfassade befand sich aber noch rund zwölf Meter hinter der heutigen Gassenflucht und konnte im Gegensatz zur Nordfassade eindeutig lokalisiert werden. Die Masse des Steinhauses betrug rund 4,4 Meter in der Breite bei einer Gebäudetiefe von ca. 7,3 Metern. Es hatte drei Geschosse und ein Dachgeschoss. Das Erdgeschoss lag immer noch auf der Ebene des Hochtrottoirs. In einer vierten Phase wurde das Haus um mindestens fünf Meter gegen die Hauptgasse und um zwei Meter gegen den Schlossberg erweitert sowie um mindestens ein Geschoss aufgestockt. Das effektive Ausmass dieser Erweiterung im 15./16. Jh. konnte jedoch nicht ermittelt werden. Im 17. Jh. erfolgte ein Totalumbau, wobei der versteinerte Kernbau des 14. Jh. grösstenteils abgebrochen wurde. Die Nordfassade kam an die heutige Stelle zu stehen. Die Südfassade rückte vermutlich um fünf Meter vor an die heutige Gassenflucht. Das Haus erhielt eine neue, giebelständige Dachkonstruktion. Vermutlich entstand damals auch der Raum mit Gewölbe unter dem bisherigen Erdgeschoss (Abb. 49, 227).<sup>1386</sup> Dieser endete etwa in halber Haustiefe genau unter der Südwand des ersten Steinbaus. Der Boden liegt rund 50 Zentimeter unter dem heutigen Gassenniveau. Die nächste Phase betraf vor allem den Innenausbau – man änderte die Raumaufteilung im ersten und zweiten Obergeschoss – und fand im 17./18. Jh. statt. Massivbau ersetzte im 18./19. Jh. dann die Giebelwand in Fachwerkbauweise. Im 19. Jh. wurde das Haus nochmals grundlegend umgebaut. Es erhielt einen vollständig neuen Dachstuhl, der in Form und Höhe demjenigen des Hauses Nr. 19 gleicht. Die Raumaufteilung wurde in sämtlichen Stockwerken verändert, die Stuben verkürzte man um anderthalb Meter. Das ermöglichte die Neuorganisation der Mittelzone des Hauses. Eine neue Erschliessung und ein Lichtschacht wurden eingebaut. Im 19./20. Jh. erfolgte dann noch eine Erneuerung der Gassenfassade.<sup>1387</sup> Aussergewöhnlich ist die Front des Gassengeschosses (Abb. 229). Es gibt kein Schaufenster, nur ein Holztor. Der Raum ist nicht als Ladenlokal ausgebaut, sondern wird als Lager genutzt. Er dokumentiert den Zustand der Gassengeschosse vor deren Umbau zu Läden (Abb. 89–91, 229). Das Gassengeschoss nutzt nicht die gesamte Hausbreite, ein schmaler Streifen von ca. anderthalb Metern unter einem Korridor an der Grenze zu Haus Nr. 19 ist nicht unterkellert. In der gegenüberliegenden Wand führt eine Verbindungstür ins Gassengeschoss von Haus Nr. 15.

### OBERE HAUPTGASSE 19

Die Fassade des Hauses entstand 1870/1880. Die Untersuchung von Haus Nr. 17 bestätigte die Vermutung eines älteren Kerns: Die Brandmauer stammt aus dem 14. Jh. Sie konnte bis ins dritte Obergeschoss über eine Länge von 14,5 Metern nachgewiesen werden.<sup>1388</sup> Der Ladenumbau<sup>1389</sup> im Gassengeschoss fand 1951 statt, derjenige auf dem Hochtrottoir 1958. Die Längsausdehnung des Gassengeschosses konnte mangels Begehrbarkeit nicht ermittelt werden. Ein Untergeschoss ist nicht vorhanden.

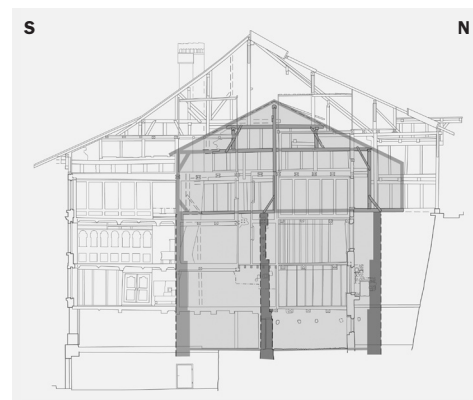
<sup>1385</sup> ADB, 451.120.2005.01; JbAS 2006, 288; Gutscher 2006, 30-32.

<sup>1386</sup> Ein späterer Zeitpunkt scheint ausgeschlossen, weil das Geschoss sonst mit der neuen internen Erschliessung verbunden worden wäre.

<sup>1387</sup> Im Jahr 1870, lt. Bauinventar Thun 1998.

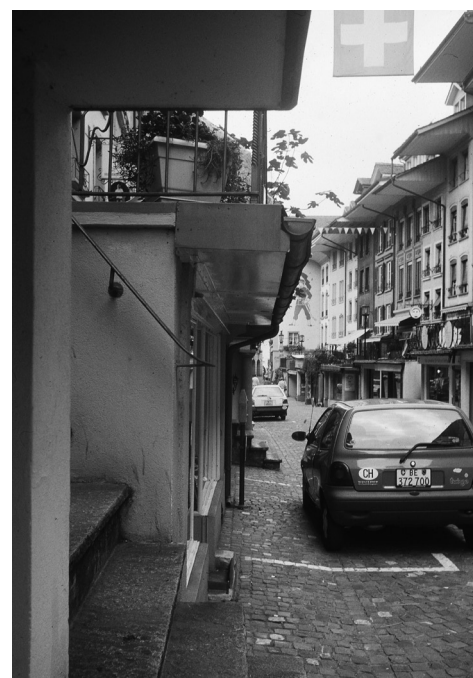
<sup>1388</sup> Untersuchung von Nr. 17, ADB, 451.120.2005.01.

<sup>1389</sup> Baugesuch 16/1951, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.



227 Thun, Obere Hauptgasse 17, Schnitt und Ansicht der östlichen Brandmauer mit Bauphasen, Zeichnung von Ch. Kissling, ADB, 2005.

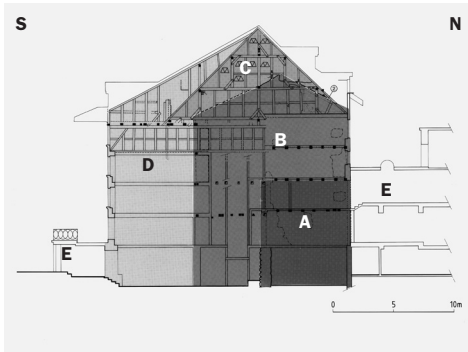
Hellgrau Phase II bis IV (13. bis 16 Jh.)  
Dunkelgrau Phase V (17. Jh.)



228 Thun, Obere Hauptgasse, Treppenaufgang zum Hochtrottoir bei Nr. 17, Blickrichtung gegen Osten, Foto 1999.

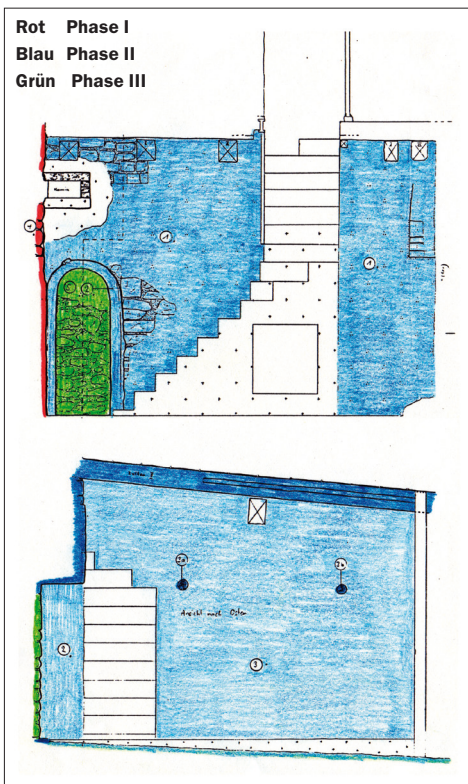


229 Thun, Obere Hauptgasse 17, Blickrichtung gegen Norden, Foto 1999.



**230 Thun, Obere Hauptgasse 27 und 29, Schnitt und Ansicht der westlichen Brandmauer mit Bauphasen, Zeichnung von, Christine Rungger, ADB, 1992.**

- A** Kernbau Haus 27
- B** Kernbau Haus 29
- C** Aufstockung Haus 27
- D** Erweiterung Haus 29
- E** nicht untersucht



**231 Thun, Obere Hauptgasse 31, Ansichten der westlichen Brandmauer und Nordwand mit Bauphasen, Zeichnung von Pierre Eichenberger, ADB, 2004.**

### OBERE HAUPTGASSE 21

Das schmale Haus wurde im zweiten Viertel des 18. Jh. erbaut und nach 1800 in Fachwerkbauweise aufgestockt. Die Ladenfront des Hochtrotoirs stammt von 1910. Das Gassengeschoss erstreckt sich über die halbe Haustiefe (Abb. 50). Das Haus besitzt kein Untergeschoss.

### OBERE HAUPTGASSE 23

Das Haus wurde im dritten Viertel des 18. Jh. erbaut, auch hier vermutet man einen älteren Kern.<sup>1390</sup> Die Fassade ist eine verputzte Fachwerkkonstruktion. Das Gassengeschoss besitzt einen Raum mit Gewölbe unmittelbar an der Gassenfront. Die Ladenfront des Gassengeschosses wurde 1925 umgebaut und dabei rund 90 Zentimeter vorgezogen.<sup>1391</sup> 1945 baute man beide Läden um.<sup>1392</sup> Die obere Ladenfront erfuhr 1970 einen massiven Eingriff. Das Haus hat keinen eigenen Hauseingang mehr, sondern nutzt den Eingang von Haus Nr. 25 auf Gassenniveau mit.<sup>1393</sup> Es besitzt kein Untergeschoss.

### OBERE HAUPTGASSE 25

Das Haus wurde im zweiten Viertel des 19. Jh. neu erbaut.<sup>1394</sup> Es besitzt im Gassengeschoss eine ähnliche Raumbreite gegen den Schlossberg wie die Häuser Nr. 21 und Nr. 23. Die Häuser Nr. 23 und Nr. 25 teilen sich einen gemeinsamen Hauseingang, der auf Gassenniveau liegt.<sup>1395</sup> Trotz dem radikalen Ladenumbau auf dem Hochtrotoir 1969 haben sich im Gassengeschoss eine mächtige Holzstütze und eine Holzbalkendecke erhalten, die wesentlich älter als aus dem 19. Jh. sein dürften. Die frühere interne Treppe zwischen Gassengeschoss und Hochtrotoirebene wurde zwar stillgelegt, ist aber noch vorhanden.<sup>1396</sup> Das Haus besitzt kein Untergeschoss.

### OBERE HAUPTGASSE 27

Haus Nr. 27 hat sich wie Haus Nr. 29 vom hinteren Teil der Parzelle gegen die Gasse entwickelt (Abb. 230).<sup>1397</sup> Die Gassengeschosse befinden sich deutlich weiter nördlich als die entsprechenden Räume der benachbarten Häuser. Der Kernbau von Haus Nr. 27 mit einer Fläche von 7,5 mal 7,5 Metern stammt aus dem 13. Jh. Das Erdgeschoss war gegenüber dem heutigen Gassenniveau leicht abgesenkt. Die Höhe betrug mindestens 8,5 Meter, was auf drei Geschosse hindeutet. Im 15./16. Jh. wurde das Haus erweitert. Nun reichte es bis fünf Meter an die heutige Gassenflucht heran, war viergeschossig und erreichte bereits die heutige Firsthöhe. Relativ spät, nämlich im 18. Jh., scheint das Haus auf die heutige Gassenflucht erweitert worden zu sein. Der Beginn des 19. Jh. kann als Zeitpunkt für diese Bauphase ausgeschlossen werden.<sup>1398</sup> Es wäre nicht nur einzigartig in der ganzen Gasse, sondern widerspricht auch dem Fisch-Plan von 1814 (Abb. 81), nach dem das Haus bereits an der Gasse steht.<sup>1399</sup> Der Raum auf dem Gassenniveau ist 1921 von einem Magazin in einen Verkaufsladen umgebaut worden.<sup>1400</sup> Er besitzt die auffällige Konstruktion mit Natursteinsäulen wie die Vorbauten der Häuser Nr. 18, Nr. 22, Nr. 24 und Nr. 28. Auffällig ist ebenfalls die Ausgestaltung des Hochtrotoirgeländers. Das Haus besitzt kein Untergeschoss.

<sup>1390</sup> Verhandlung mit dem Hausbesitzer Berner (Nr. 23 und Nr. 25) wegen der Erneuerung seiner Fassade und dem Abbruch der haushohen Stütze am 15. April 1819, BAT, BAT 97, Ratsmanual Nr. 37, 1813–1823, 316.

<sup>1391</sup> Baugesuch 35/1925, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1392</sup> Baugesuch 21/1945, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1393</sup> Der gemeinsame Eingang ist als Bestand eingetragen. Baugesuch 356/1969, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1394</sup> Verhandlung mit dem Hausbesitzer Berner (Nr. 23 und Nr. 25) wegen der Erneuerung seiner Fassade und dem Abbruch der haushohen Stütze am 15. April 1819, BAT, BAT 97, Ratsmanual Nr. 37, 1813–1823, 316.

<sup>1395</sup> Der gemeinsame Eingang ist als Bestand eingetragen. Die Treppe im Hochtrotoirgeschoss wird 1969 verlegt, Baugesuch 356/1969, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1396</sup> Beobachtung bei der Begehung durch die Autorin.

<sup>1397</sup> AKBE 2A 1992, 162.

<sup>1398</sup> Bauphase V: 18. bis Beginn 19. Jh., AKBE 2A 1992, 162. Diesen späten Zeitpunkt führt auch das Bauinventar Thun 1998 auf, Inventarblatt Nr. 27.

<sup>1399</sup> Ausserdem wird die Laube im Kaufvertrag vom 25. April 1819 zwischen Rudolf Tschagggeny und der Stadt als Bestand erwähnt, BAT, BAT 35, Kaufbriefenbuch Nr. 2, 602 f.

<sup>1400</sup> Baugesuch 28/1921, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.



**OBERE HAUPTGASSE 29**

Der Kernbau von Nr. 29 stammt aus dem 14./15. Jh. und hat sich ebenfalls vom hinteren Teil der Parzelle gegen die Gasse entwickelt. Spuren einer originalen Treppe des Kernbaus konnten in der östlichen Brandwand festgestellt werden.<sup>1401</sup> Er muss angesichts der Untersuchungsergebnisse von Haus Nr. 31 vor 1489 entstanden sein.<sup>1402</sup> Sein Erdgeschoss war wie beim benachbarten Haus Nr. 27 gegenüber dem Gassenniveau leicht abgesenkt. Er besass eine um 5,5 Meter grössere Bautiefe als der Kernbau von Nr. 27. Noch im 18. Jh., vor der Erweiterung des Nachbarhauses, erweiterte man Haus Nr. 29 auf die heutige Gassenflucht (Abb. 230). Das Haus besitzt kein Untergeschoss.

**OBERE HAUPTGASSE 31**

Die Fassade gegen die Hauptgasse wurde kurz nach 1800 erneuert. Die Rückfront ist in Fachwerkbauweise errichtet und stammt aus dem 17. Jh. Die Ladenfront im Hochtroitgeschoss baute man 1939 um. Das Haus wurde 2004 im Gassen- und Dachgeschoss punktuell untersucht.<sup>1403</sup> Im Gassengeschoss konnte man drei Bauphasen feststellen. Die westliche Brandmauer gegen Haus Nr. 29 ist die älteste Wand. Ihre Begrenzung gegen Schlossberg und Hauptgasse bleibt unbekannt, da nur der hintere Raum untersucht wurde (Abb. 51, 231). Die Nordmauer und die östliche Brandmauer gegen Nr. 33 entstammen einer späteren Bauphase, die anhand der zugehörigen Balkenlage dendrochronologisch auf 1489 datiert werden konnte. Deshalb muss die Brandmauer zu Haus Nr. 29 vor 1489 entstanden sein. In der Nordmauer ist ein originales Rundbogenportal erhalten. In einer dritten, undatierten Bauphase wurde das Nordportal vermauert. Über die Gründe der Vermauerung kursieren Spekulationen.<sup>1404</sup> Möglicherweise erschloss man den Raum statt von der Rückseite neu von der Gasse her oder durch das Hausinnere, was der heutigen Erschliessung entspricht. Das Haus besitzt kein Untergeschoss.

**OBERE HAUPTGASSE 33**

Das Haus wird aufgrund der erhaltenen Raumausstattung ins späte 17. Jh. datiert. Die Brandmauer gegen Haus Nr. 31 auf Hochtroitroirebene stammt laut Untersuchung von 1489.<sup>1405</sup> Die Fassade des dritten Obergeschosses besteht aus verputztem Fachwerk. Das Haus erfuhr 1770/1780 einen Umbau, Teile dieser Innenausstattung und Tragstruktur sind erhalten. Das Geländer des Hochtroitroirs entstand um 1820. Die Räume unter dem Hochtroitroir haben Gewölbe und liegen deutlich tiefer als die Gasse. Hinter der heutigen Front des Gassengeschosses befindet sich, um rund einen Meter zurückversetzt, eine ältere Fassade, die pro Raum nur eine kleine Fensteröffnung aufweist (Abb. 232). Das Haus besitzt kein Untergeschoss.

**OBERE HAUPTGASSE 35**

Das Haus wurde um 1872 vom Hochtroitroirgeschoss an aufwärts neu erbaut.<sup>1406</sup> Ein Ladenumbau auf der Ebene des Hochtroitroirs fand 1927 statt.<sup>1407</sup> Auf Gassenebene befindet sich unter dem Hochtroitroir ein Treppenabgang mit seitlichem Vorraum. Unter dem Haus erstreckt sich ein Raum ungefähr über die halbe Haustiefe, der fast ein Geschoss tiefer liegt als das Gassenniveau (Abb. 52). Im Vorraum unter dem Hochtroitroir lässt ein vertikaler Mauerriss beim Übergang von der Seitenwand zur Hausfassade eine Baunaht vermuten (Abb. 234). Das Gewölbe dieses Vorraums liegt den Seitenwänden auf und ist statisch

<sup>1401</sup> AKBE 2A 1992, 163, Abb. 240, hier nicht abgebildet.

<sup>1402</sup> ADB, 451.120.2004.02.

<sup>1403</sup> ADB, 451.120.2004.02.

<sup>1404</sup> Ein Erdbeben scheint eher unwahrscheinlich. Die Häuser sind in diesem Bereich unmittelbar an die Nagelfluh des Schlossbergs gebaut. Dessen Hangwasser könnte hingegen ein Problem dargestellt haben. Bei einem Umbau 1956 im Nachbarhaus Nr. 27/29 wies der damalige Hausbesitzer Gartenmann in einem Schreiben auf das Hangwasser hin, Baugesuch 80/1956, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1405</sup> ADB, 451.120.2004.02.

<sup>1406</sup> Eher 1872 als 1870 (Angabe Bauinventar Thun 1998), denn das Baugesuch wurde erst 1872 eingereicht: «Das obere Plainpied seines Wohnhauses an der Hauptgasse neu einrichten und in Stein ausführen», Baugesuch 1872 von J. Theodor Rippstein, Baukontrolle Thun, Bd. 2 (1857–1873), Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1407</sup> Baugesuch 4/1927, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.



232 Thun, Obere Hauptgasse 33, ältere Fassade des Gassengeschoss, Foto 1999.



233 Thun, Obere Hauptgasse 35, interner Treppenaufgang, Foto, 1999.



234 Thun, Obere Hauptgasse 35, Detail Baunaht (Riss), Foto 1999.





**235 Thun, Obere Hauptgasse 39 und 41, Dachkonstruktion mit Bügen, Blickrichtung gegen Norden, Foto 2009.**



**236 Thun, Obere Hauptgasse 39, Fassade Schlossbergseite mit Stützbogen, Blickrichtung gegen Süden, Foto o. J.**



**237 Thun, Obere Hauptgasse 43, Blickrichtung gegen Norden, Foto 1999.**

unabhängig vom Hauptbau. Der Raum unter dem Haus hat kein Gewölbe. Den Übergang zum gewachsenen Terrain im Norden markiert eine mächtige Bruchsteinwand, an der eine interne Treppe zum Hochtrottoirgeschoss hochführt. Die Treppe scheint nach unten verlängert, was auf eine Vertiefung des Bodens hinweisen würde. Bei Treppe und Bruchsteinwand könnte es sich um deutlich ältere Bausubstanz handeln (Abb. 233).

#### **OBERE HAUPTGASSE 37**

Das Haus wurde Mitte des 18. Jh. erbaut. Um 1872 erhielt es eine neue Fassade. Gleichzeitig wurde die Treppe von der Gasse aufs Hochtrottoir auf die Seite von Haus Nr. 35 verlegt.<sup>1408</sup> Eine Aufstockung sowie ein Umbau erfolgten 1894. Der Laden im Gassengeschoss wurde 1914<sup>1409</sup> und 1967 umgebaut. Das Haus besitzt kein Untergeschoss.

#### **OBERE HAUPTGASSE 39**

Der Kernbau des Hauses entstand vermutlich im frühen 17. Jh., die Bohlendecke des Hochtrottoirgeschosses aus dieser Zeit hat sich erhalten. Ein Mauerfragment mit einem Stützbogen in der rückwärtigen Fassade stammt vermutlich aus dem 17. Jh. (Abb. 236). Die Gassenfassade wurde 1820/1830 erneuert. Ungewöhnlich ist die Tragkonstruktion des Vordaches (Abb. 235). Ähnlich weit ausladende Bügen gibt es auch am Nachbarhaus Nr. 41. Beim Umbau 1960 löste man die Erschliessung neu. 1991 wurde der Laden im Hochtrottoirgeschoss zusammen mit Haus Nr. 41 umgebaut. Das Gassengeschoss besitzt im hintersten Raum gegen den Schlossberg ein Gewölbe. Das Haus besitzt kein Untergeschoss.

#### **OBERE HAUPTGASSE 41**

Das Haus entstand vermutlich im frühen 17. Jh. Die Fassade wurde kurz nach 1800 erneuert. Die Bügen des Vordaches sind zusammen mit denen von Haus Nr. 39 die einzigen, die sich in der Oberen Hauptgasse erhalten haben (Abb. 235). Der Laden im Hochtrottoirgeschoss wurde 1969 umgebaut<sup>1410</sup> und 1991 zusammen mit Haus Nr. 39 nochmals. Im Gassengeschoss liegt das Gewölbe direkt an der Front zur Hauptgasse. Das Haus besitzt kein Untergeschoss.

#### **OBERE HAUPTGASSE 43**

Das Haus entstand 1897 weitgehend neu. Der Vorgängerbau nahm nicht die ganze Parzellenbreite ein (Abb. 81). An der westlichen Parzellengrenze ist ein Streifen von ca. anderthalb Metern bis heute nicht unterkellert. Vermutlich blieben 1897 im Gassengeschoss einige Fragmente des Vorgängerbaus erhalten und wurden in den Neubau integriert.<sup>1411</sup> Den Laden unter dem Hochtrottoir baute man 1951 um. Sein Vorzustand ist auf den Plänen des Baugesuchs dargestellt. Neben dem Ladeneingang bestand noch eine weitere Tür. Diese wurde zugunsten einer breiteren Treppe von der Gasse aufs Hochtrottoir aufgegeben (Abb. 237, 238). Angesichts der Enge der Gasse durften die neuen Treppenstufen nicht oder nur unwesentlich in den Strassenraum hineinragen.<sup>1412</sup> Das Haus besitzt kein Untergeschoss.

<sup>1408</sup> Baugesuch 1872 von J. Hirsig-Egger: «Im Plainpied seines Wohnhauses an der Hauptgasse eine neue Façade erstellen», Baukontrolle Thun, Bd. 2 (1857–1873), Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1409</sup> Baugesuch 14/1914, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1410</sup> Baugesuch 372/1969, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1411</sup> Baugesuch 12/1897, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv. Das Projekt ist hier als Umbau bezeichnet. Nach den Baugesuchsplänen blieben die Brandmauern, die Grösse der Räume sowie die Raumstruktur im Gassengeschoss bestehen. Der nicht unterkellerte Bereich wird für die Kanalisation genutzt, Baugesuch 92/1931, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv. In diesem Haus hat Peter Küffer eine auffällige, freistehende Mauer mit Krone im Dachgeschoss vor der eigentlichen Hausbrandwand gesehen. Möglicherweise handelt es sich bei dieser Wand um die Zwerchmauer, die in Schriftquellen des 17. Jh. in der Nähe der Mühle beschrieben wird, Tauschbrief von 1664 und Kaufbrief von 1667, Huber 1931, 610 f. und 616. Zu den verschiedenen Lokalisierungsversuchen der Zwerch- und Trommeln sowie der Schwibbogen vgl. Kapitel II.3.

<sup>1412</sup> Pläne Baugesuch und Schreiben des Stadtbauamtes Thun vom 16. September 1951. Darin wird festgehalten, «dass über die auf die öffentliche Strassenparzelle Nr. 711 der Einwohnergemeinde Thun heute ausragenden Treppentritte aller Gassentreppen der Hauptgasse kein grundbuchlich festgelegter Rechtseintrag besteht», Baugesuch 39/1951, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

**OBERE HAUPTGASSE 45**

Haus Nr. 45 wurde im 16. Jh. erbaut. Bei einem Umbau 1665 erhielt es eine neue Fassade. Befunde an den Längswänden sowie die Täfelung in der Stube im ersten Obergeschoss lassen vermuten, dass die neue Fassade die alte am Ort ersetzte.<sup>1413</sup> Die leicht auskragende Fassade der Obergeschosse in sichtbarer Fachwerkkonstruktion stellt eine Ausnahme dar in der Oberen Hauptgasse (Abb. 239). Elemente der Innenausstattung stammen aus dem 17. und 18. Jh. Das Haus wurde 1827 aufgestockt, in dieser Zeit entstand vermutlich auch die Rückfassade. Der Laden im Hochtrottoir wurde 1991 umgebaut. Der Vorzustand der Gassenfront bestand aus einem Holztor über die ganze Hausbreite, ähnlich wie bei Haus Nr. 17 (Abb. 240). Das Haus besitzt kein Untergeschoss.

**OBERE HAUPTGASSE 47**

Bei diesem Haus befindet sich die einzige erhaltene Hochlaube im Bereich der Hochtrottoirs. Das Haus wurde 1658 neu gebaut.<sup>1414</sup> Die einheitliche Fassade täuscht jedoch darüber hinweg, dass der rechte Teil als Hauserweiterung um zwei Achsen mit einem Laubengangbogen in Mischbauweise erst um 1800 entstand (Abb. 86, 87).<sup>1415</sup> Zum westlichen, älteren Hausteil gehört der Eckpfeiler zu Haus Nr. 45, der Laubengangbogen und der Dachstuhl (Abb. 239, 241). Bei der Erweiterung wurde der Laubengang fortgesetzt. Der Dachstuhl des Erweiterungsbaus ist eigenständig.<sup>1416</sup> Mit der Erweiterung werden die Fenster der bestehenden linken Haushälfte auf der Gassenseite vergrößert. Das Geschoss unter dem Haus liegt fast ein Geschoss tiefer als das Gassenniveau. Zwei Räume mit Gewölbe werden von der Gasse her erschlossen (Abb. 53).

**OBERE HAUPTGASSE 49**

Haus Nr. 49 wurde um 1810/1820 weitgehend neu erbaut. Die Rückfront, die Innenausstattung und die Raumstruktur sind ab dem zweiten Obergeschoss aus der Bauzeit noch weitgehend erhalten. Der Laden auf dem Hochtrottoir wurde 1899 umgebaut, der Vorzustand der Fassade ist auf den Baugesuchsplänen dargestellt.<sup>1417</sup> Diese Front erfuhr 1991 wieder einen Umbau. Die Häuser Nr. 49 und Nr. 51 werden heute teilweise gemeinsam genutzt. Der Raum unter dem Haus hat ein Gewölbe und liegt fast ein ganzes Geschoss tiefer als das Gassenniveau.

**OBERE HAUPTGASSE 51**

Haus Nr. 51 erhielt um 1810/1820 eine neue Fassade. Der Kern des Hauses geht angesichts der intakten Innenausstattung vermutlich auf das 17. Jh. zurück. Die Rückfront entstand

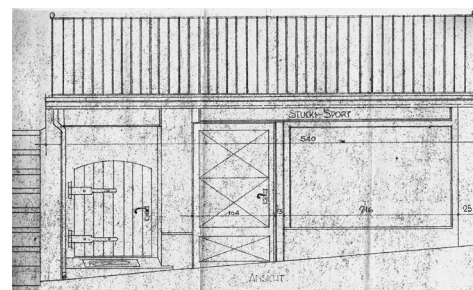
<sup>1413</sup> Hausakte Nr. 45, KDP, Archiv.

<sup>1414</sup> Das Datum 1558 im Bauinventar Thun 1998 ist falsch. Die Unsicherheit basiert auf der nicht eindeutig entzifferbaren Inschrift der Wendeltreppe. Aufgrund der restlichen Ausstattung geht Hans-Peter Würsten, KDP, eher von 1658 aus. Diese Annahme wurde durch die dendrochronologische Untersuchung vom 24. März 2009 bestätigt, veranlasst durch die Autorin und im Besitz derselben.

<sup>1415</sup> Auch für diesen Hausteil ist die Angabe 1730 im Bauinventar Thun 1998 falsch, dendrochronologische Untersuchung vom 24. März 2009, im Besitz der Autorin. Für den Neubau 1658 wie für die Erweiterung um 1800 wurde erfolglos versucht, eine Holzbewilligung nachzuweisen, welche die Stadt bei Neubauten gewährte, BAT, BAT 53, Ratsmanual 5, 1653–1676 und BAT, BAT 53, Ratsmanual 28, 1788–1793. Nach Auskunft von Peter Küffer gab es Jahre, in denen der Wald mit einem Bann belegt wurde, weshalb kein Holz abgegeben werden konnte, z. B. 1791, BAT, BAT 88, Ratsmanual 28, 1788–1793, 288. Es kann aber auch noch andere Gründe geben. Das Haus Nr. 47 wurde 1781 von Johann Peter Knechtenhofer (1762–1812) für zehn Joch Wald gekauft. Vielleicht erhielt er wegen seines umfangreichen Waldbesitzes kein Bauholz. Oder sein Reichtum liess eine solche Unterstützung ungerechtfertigt erscheinen. Johann Peter Knechtenhofer war einer der reichsten Thuner, er kaufte 1801 das Schloss Oberhofen, Braun 2008. Insgesamt schien die Bewilligung von Bauholz eher restriktiv gewesen zu sein, was sich nach 1798 änderte. Nun wurde auffällig mehr Holz verteilt. Zwischen 1798 und 1801 erhielten 26 Personen Holz bewilligt gegenüber fünf Bewilligungen im Zeitraum 1788–1798, BAT, BAT 88–90, Ratsmanuale 28 (1788–1793), 29 (1794–1795) und 30 (1796–1798). Die erleichterte Bewilligungspraxis kann mit der Änderung der politischen Verhältnisse (Ende des Ancien Régime 1798, Küffer 1981, 84–89) zusammenhängen, Diskussion mit Peter Küffer.

<sup>1416</sup> Der Dachstuhl der Erweiterung ist keine Ergänzung (Bauinventar Thun 1998). Er hat eine eigene Geometrie und unterscheidet sich in konstruktiven Details und der Ausführungsqualität markant vom älteren Dachstuhl.

<sup>1417</sup> Baugesuch Thun 1/1899, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.



**238 Thun, Obere Hauptgasse 43, Ansicht des Vorzustands des Gassengeschosses, Baugesuch 1951.**



**239 Thun, Obere Hauptgasse 45 und 47, Blickrichtung gegen Nordwesten, Foto 1999.**



**240 Thun, Obere Hauptgasse 45, Gassengeschoss vor dem Umbau 1991, Blickrichtung gegen Norden, Foto o. J.**





241 Thun, Obere Hauptgasse 45, Pfeiler von Nr. 47 im Innern, Foto 1991.



242 Thun, Obere Hauptgasse 53, Zugang zum Untergeschoss, Foto 1991.

im 19. Jh. Der Raum unter dem Haus hat ein Gewölbe und liegt ein Geschoss tiefer als das Gassenniveau, weshalb man von einem Untergeschoss sprechen kann. Die beiden Räume mit Gewölbe der Häuser Nr. 49 und Nr. 51 haben eine Verbindung. Beim Umbau 1969 wurden das Laubengeschoss und das erste Obergeschoss erheblich gegen den Schlossberg erweitert (Abb. 54).<sup>1418</sup>

#### OBERE HAUPTGASSE 53

Das Haus ist ein Neubau aus der Zeit um 1847.<sup>1419</sup> Gassenseitig haben sich im Inneren des ersten und zweiten Obergeschosses Decken, Wandtäfelung und Türen aus der Bauzeit erhalten. Der Höhenunterschied zwischen Hochtroittoi und Gasse beträgt hier nur noch ca. einen Meter. Der Abgang ins Untergeschoss ist mit Kalkstein gefasst und in dieser Ausführung ein Unikat in der Oberen Hauptgasse (Abb. 242). 1911 reduzierte man die Treppenbreite zwischen Gasse und Hochtroittoi von 2,5 auf 1,7 Meter.<sup>1420</sup> Unter- und Hochtroittoi-geschoss wurden bei einem Umbau 1990/91 gegen den Schlossberg stark erweitert.<sup>1421</sup>

#### OBERE HAUPTGASSE 55

Bei diesem Haus handelt es sich um das ehemalige Zunftthaus der Schmieden. Die erste Erwähnung ist 1437 aktenkundig.<sup>1422</sup> Die neue Fassade stammt von 1777/1779. Das Haus wurde 1887<sup>1423</sup> und 1964 umgebaut. Es besitzt ein Untergeschoss (Abb. 55), was bei den nachfolgenden Häusern im östlichen Teil der Hauptgasse auf der Schlossbergseite nicht mehr vorkommt.<sup>1424</sup> Hier endet das Hochtroittoi. Zwischen den Häusern Nr. 55 und Nr. 57 liegt die Kirchtreppe, ein Aufgang zum Schlossberg. In diesem Bereich wird der Übergang zwischen dem vermuteten älteren östlichen und dem westlichen Stadtteil angenommen.<sup>1425</sup>

#### OBERE HAUPTGASSE 57

Haus Nr. 57 wurde 1875 erbaut.<sup>1426</sup> Da die Gasse an dieser Stelle sehr eng ist und der Bürgersteig ausgesprochen schmal, baute man 1955 im Erdgeschoss einen Laubengang ein und setzte die Ladenfront entsprechend zurück.<sup>1427</sup> Das Haus besitzt kein Untergeschoss.

#### OBERE HAUPTGASSE 59

Das Haus wurde vermutlich im 16. Jh. errichtet. Aus dieser Zeit stammen eine Balkendecke im ersten Obergeschoss und die Wendeltreppe. Die Fassade wurde 1810 erneuert und besteht im dritten und vierten Obergeschoss aus verputztem Fachwerk. Den Laubengang baute man erst 1957 zusammen mit denjenigen der Häuser Nr. 61 und Nr. 63 ein.<sup>1428</sup> Das Haus besitzt kein Untergeschoss.

#### OBERE HAUPTGASSE 61

Das Entstehungsdatum des Hauses ist nicht bekannt. Ein grundlegender Umbau fand 1810 statt. Die Fassade besteht im dritten und vierten Obergeschoss aus verputztem Fachwerk. Der Laubengangeinbau erfolgte erst 1957 zusammen mit denjenigen der Häuser Nr. 59 und Nr. 63.<sup>1429</sup> Das Haus wurde 1988/89 nochmals grundlegend umgebaut und im Gassengeschoss gegen den Schlossberg erweitert.<sup>1430</sup> Das Haus besitzt kein Untergeschoss (Abb. 56).

<sup>1418</sup> Baugesuch 374/1969, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1419</sup> Das Bauinventar Thun 1998 gibt 1820 an. Das tatsächliche Entstehungsjahr ist vermutlich erst 1847, da zu diesem Zeitpunkt ein Gesuch für einen Neubau vorliegt, Baukontrolle Thun, Bd. 1 (1841–1857), Baugesuch Rudolf Jakob Müller 1847, Abbruch des Wohnhauses und Neubau mit Steinfassade, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1420</sup> Baugesuch 41/1911, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1421</sup> Baugesuch 265/1990, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1422</sup> Küffer 1981, 76.

<sup>1423</sup> Baugesuch 1/1887, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1424</sup> Ausnahmen bei den Häusern Nr. 73, Nr. 77, Nr. 81 und Nr. 85, siehe Anhang 2.D, Planbeilage 3.

<sup>1425</sup> Vgl. Kapitel II.3.

<sup>1426</sup> Baugesuch 2/1875, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1427</sup> Baugesuch 34/1955, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1428</sup> Baugesuch 24/1957, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1429</sup> Baugesuch 24/1957, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1430</sup> Baugesuch 247/1988, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.



**OBERE HAUPTGASSE 63**

Auch von diesem Haus ist das Entstehungsdatum nicht bekannt. Im Inneren wird ein spätgotischer Kern vermutet. Die Fassade setzte man 1809/10 zusammen mit derjenigen von Haus Nr. 65 zurück und gestaltete sie neu (Abb. 74).<sup>1431</sup> Der Laubengang wurden 1957 gemeinsam mit denjenigen der Häuser Nr. 59 und Nr. 61 eingebaut.<sup>1432</sup> Ein Umbau erweiterte 1988 das Gassengeschoss gegen den Schlossberg um rund 3,5 Meter.<sup>1433</sup> Das Haus besitzt kein Untergeschoss.

**OBERE HAUPTGASSE 65**

Für dieses Haus wird aufgrund der teilweise erhaltenen Innenausstattung eine Entstehung im 17. Jh. vermutet. Die Hausfassade wurde 1809/10 zusammen mit derjenigen von Haus Nr. 63 für eine Gassenverbreiterung in gerader Linie zurückversetzt (Abb. 74). Bemerkenswert sind ab dem ersten Obergeschoss ein Innenhof und eine halboffene Wendeltreppe («Thuner Treppe»)<sup>1434</sup>. Der hintere Bereich des Gassengeschosses hat ein Gewölbe.<sup>1435</sup> Das Haus besitzt kein Untergeschoss.

**OBERE HAUPTGASSE 67**

Der Entstehungszeitraum des Hauses wird stilistisch aufgrund der Reihenfenster und der Kehlprofilierung als spätmittelalterlich eingestuft.<sup>1436</sup> Eine Aufstockung in Fachwerkbauweise fand vermutlich im 17. Jh. statt. Der Laden wurde 1923 umgebaut und hat eine Gewölbedecke. Die Nordwand des Ladengeschosses steht mit einem halben Meter Abstand vor dem Nagelfluhfelsen. Das Haus besitzt kein Untergeschoss.

**OBERE HAUPTGASSE 69**

Das Haus wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jh. erbaut. Aus der Entstehungszeit stammen die Balkendecke im ersten Obergeschoss und das gassenseitige Fenster im zweiten Obergeschoss. Im ersten Obergeschoss ist eine aussergewöhnliche Innenausstattung mit Wandmalereien aus der Mitte des 17. Jh. vollständig erhalten. Die Fenster im ersten und dritten Obergeschoss wurden in barockem Stil vergrössert. Bei einem Umbau 1987 vertiefte man Erd- und erstes Obergeschoss gegen den Schlossberg, entkernte das Hinterhaus komplett und vergrösserte es gegen den Felsen für den Einbau einer neuen Treppe.<sup>1437</sup> Das Haus besitzt kein Untergeschoss. Es hat einen gemeinsamen Dachstuhl mit Haus Nr. 71 und war möglicherweise Teil eines Doppelhauses.

**OBERE HAUPTGASSE 71**

Das Haus wurde vermutlich in der zweiten Hälfte des 16. Jh. erbaut und im 17. Jh. in Fachwerkbauweise aufgestockt. Die Fenster erfuhren eine Vergrösserung in barockem Stil, weitere Eingriffe in die Fassade stammen von 1920. Beim Umbau 1959 fanden starke Vergrösserungen des Erdgeschosses um rund 10,5 Meter und des ersten Obergeschosses um rund sieben Meter gegen den Schlossberg statt.<sup>1438</sup> Dabei wurde der Boden des Erdgeschosses, der sich vorher in drei Stufen um insgesamt rund 60 Zentimeter über das Gassenniveau erhöhte, auf dieses nivelliert.<sup>1439</sup> Der mittlere Raum besitzt ein Gewölbe, das teilweise durch eine flache Deckenkonstruktion ersetzt wurde. Weitere Umbauten fanden 1971 und 1982 statt.<sup>1440</sup> Das Haus besitzt einen gemeinsamen Dachstuhl mit Haus Nr. 69 und war möglicherweise Teil eines Doppelhauses. Es gibt kein Untergeschoss.

<sup>1431</sup> Die Stadt unterstützte das Vorhaben mit einer Zahlung von 350 Kronen: Küffer 1987, 15; BAT, BAT 96, Ratsmanual Nr. 36, (1806–1813), 382 f.; BAT, BAT 142, Finanzkommissions-Manual 2, 199; Skizze zur Begradigung: BAT, Sch. 40, Kar 2, Nr. 9.

<sup>1432</sup> Baugesuch 24/1957, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1433</sup> Baugesuch 237/1988, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1434</sup> Bauinventar Thun 1998.

<sup>1435</sup> Baugesuch 356/1993, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1436</sup> Die These O. Widmers, anstelle dieses Hauses hätte sich in der Verlängerung der Kreuzgasse ein Weg zum Schloss befunden, wird von Paul Hofer angesichts der Steilheit als wenig wahrscheinlich eingeschätzt, Hofer 1981, 124.

<sup>1437</sup> Baugesuch 161/1987, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1438</sup> Baugesuch 8/1959, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1439</sup> Eine ähnliche Höhenstaffelung des Bodens im Erdgeschoss gibt es auch bei den Häusern Nr. 1 und Nr. 77.

<sup>1440</sup> Baugesuche 96/1971 und 44/1982, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.



243 Thun, Obere Hauptgasse 65, Blickrichtung gegen Nordwesten, Foto 1992.



244 Thun, Obere Hauptgasse 67, Blickrichtung gegen Norden, Foto 1992.



245 Thun, Obere Hauptgasse 69, Blickrichtung gegen Norden, Foto 1992.



246 Thun, Obere Hauptgasse 75 bis 79, Blickrichtung gegen Nordosten, Foto 2009.



247 Thun, Obere Hauptgasse 77 und 79, Blickrichtung gegen Norden, Foto 1992.



248 Thun, Obere Hauptgasse 83 bis 87 (früher Kupfergasse), Blickrichtung gegen Nordwesten, Foto um 1895.

### OBERE HAUPTGASSE 73

Für dieses Haus ist keine Entstehungszeit bekannt. Es erhielt um 1810/1820 eine neue Fassade, im Inneren wird ein älterer Kern vermutet.<sup>1441</sup> Die Ladenfront stammt von 1925. Die obersten Geschosse der Häuser Nr. 73 und Nr. 75 werden seit 1974 gemeinsam genutzt.<sup>1442</sup> Das Haus besitzt ein Untergeschoss über die halbe Haustiefe und ist damit eine der Ausnahmen im östlichen Teil der Oberen Hauptgasse auf der Schlossbergseite.<sup>1443</sup>

### OBERE HAUPTGASSE 75

An dieser Stelle lag vor der Erbauung des schmalen Hauses ein Gässchen. Als Entstehungszeitraum wird das Spätmittelalter vermutet. Das Gässchen ist auf dem Fisch-Plan von 1814 nicht mehr zu sehen (Abb. 81). Die Fassade ist ein Umbau des frühen 19. Jh. und besteht aus verputztem Fachwerk. Die obersten Geschosse der Häuser Nr. 75 und Nr. 73 werden seit 1974 gemeinsam genutzt.<sup>1444</sup> Das Haus besitzt kein Untergeschoss (Abb. 57).

### OBERE HAUPTGASSE 77

Das Haus wurde 1614 erbaut.<sup>1445</sup> Es ist eines der wenigen giebelständigen Häuser in der Oberen Hauptgasse (Abb. 246). Die Fassade besteht aus verputzter Bruchsteinwand, der Giebel darüber aus Sichtfachwerk. In den drei Obergeschossen sind je drei symmetrisch angeordnete Staffelfenster vorhanden. Der Umbau 1912 vertiefte das nicht unterkellerte Erdgeschoss (Osteil) bis zu 1,4 Meter und reduzierte die Raumhöhe des westlichen Gewölbekellers zugunsten eines einheitlichen Bodenniveaus im Laden. Die Wendeltreppe vom Erdgeschoss bis ins erste Obergeschoss wurde abgebrochen, der Lichthof gegen den Schlossberg im Erdgeschoss überbaut.<sup>1446</sup> 1967 griff man bei einem weiteren Umbau nochmals stark in die Bausubstanz ein, besonders im Erdgeschoss. Die Schaufensterfront wurde komplett geöffnet, der Raum gegen den Schlossberg nochmals vergrößert. Die Vergrößerung und Erneuerung umfasste den gesamten hinteren Hausteil (Abb. 58).<sup>1447</sup> Die westliche Teilunterkellerung ist eine der Ausnahmen im östlichen Teil der Oberen Hauptgasse auf der Schlossbergseite.<sup>1448</sup>

### OBERE HAUPTGASSE 79

Das Haus bestand ursprünglich aus mehreren Häusern. Die Fassade aus verputztem Fachwerk vereinheitlichte man um 1820 (Abb. 247). Der Schaufenstereinbau im westlichen Hausteil fand 1973 statt.<sup>1449</sup> Das Haus hat kein Untergeschoss.

### OBERE HAUPTGASSE 81

Das Haus besteht vermutlich aus ehemals zwei Hauseinheiten. Es entstand in mehreren Phasen. Den Grundbestand erbaute man wohl im 18. Jh. Ein Fassadenumbau fand um 1840, eine Aufstockung um 1895 statt. Im Inneren des Hauses haben sich Ausstattungen

<sup>1441</sup> Hofer 1981, 124. Paul Hofer verweist auf Carl Huber und Eduard Hopf, die das belegte, aber nicht lokalisierte Gontergässchen an dieser Stelle vermuten, Hopf/Huber 1924, 62. Als Beleg führen sie einen Kaufvertrag vom 1. März 1402 an. Der Käufer heisst Wernli Gonter, ein Gässchen wird jedoch nicht erwähnt, Huber 1931, 126, K. 406. Nach Hofer wären zu diesem Gässchen ausführlichere Recherchen nötig. Weitere Schriftquellen nennt Jon Keller, auch bei ihm ohne genauere Lokalisierung, Keller 1972, 52. Der Verwendungszeitraum des Namens beschränkt sich auf das 15. Jh. Auf dem Fisch-Plan (Abb. 81) ist ein Weg von der nordwestlichen Ecke des Hauses Nr. 77 zum Schlossberg hinauf zu sehen.

<sup>1442</sup> Baugesuch 346/1974, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1443</sup> Weitere Untergeschosse befinden bei den Häusern Nr. 77, Nr. 81 und Nr. 85.

<sup>1444</sup> Baugesuch 346/1974, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1445</sup> Das Haus ist als Nr. 59 beschrieben und abgebildet in Das Bürgerhaus im Kanton Bern 1. Teil 1917, XXIII f. und Tafel 22. Dort wird für die Datierung auf die Fassadeninschriften und die mündliche Überlieferung eines früheren Treppenaufgangs zum Schlossberg bei diesem Haus hingewiesen. Das Haus soll gegen Westen freigestanden haben. Auf dem Fisch-Plan (Abb. 81) ist ein Weg von der nordwestlichen Ecke der Parzelle zum Schlossberg hinauf zu sehen. Möglicherweise besteht hier ein Zusammenhang zum Gontergässchen, vgl. Nr. 75.

<sup>1446</sup> Im Baugesuch ist der Bestand vor dem Umbau mit dem vorherigen Terrainverlauf dargestellt. Das Bodenniveau des Ladengeschosses im nicht unterkellerten Osteil treppte sich in drei Stufen ähnlich gegen den Schlossberg hoch wie die Häuser Nr. 1 und Nr. 71, Baugesuch 2/1912, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1447</sup> Baugesuch 157/1967, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1448</sup> Weitere Unterkellerungen befinden bei den Häusern Nr. 73, Nr. 81 und Nr. 85.

<sup>1449</sup> Baugesuch 32/1973, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.



aus dem 18. Jh. erhalten.<sup>1450</sup> Die Ladenfront wurde 1913 geöffnet.<sup>1451</sup> Der Umbau von 1945 veränderte die Struktur des Erdgeschosses nochmals stark.<sup>1452</sup> Der Mittelteil des Hauses ist nicht unterkellert. 1990 sah man eine vollständige Unterkellerung vor, die aber nicht realisiert wurde.<sup>1453</sup> Die beiden Teilunterkellerungen bilden eine der Ausnahmen im östlichen Teil der Oberen Hauptgasse auf der Schlossbergseite.<sup>1454</sup>

### OBERE HAUPTGASSE 83

Das Haus entstand angesichts der Innenausstattung vermutlich in der zweiten Hälfte des 16. Jh. Sein heutiges Erscheinungsbild ist die Folge eines Gesamtumbaus um 1810/1820 (Abb. 248). Im ersten und zweiten Obergeschoss sind die Tragkonstruktionen der Balkenlage sowie profilierte Balkendecken aus der Entstehungszeit erhalten. Der hintere Raum im Erdgeschoss besitzt eine Gewölbedecke. 1925 kam westlich davon ein kleiner Gewölberaum hinzu. Ein Umbau erweiterte 1944 das Erdgeschoss nochmals gegen den Schlossberg und öffnete die Ladenfront.<sup>1455</sup> Das Haus besass ursprünglich kein Untergeschoss und stand auf dem gewachsenen Boden. Beim Umbau 1990 entdeckte man bei der Unterkellerung mittelalterliche Stadtmauerreste des inneren Osttors aus dem 12./13. Jh.<sup>1456</sup> Das Tor wurde im 14./15. Jh. nachweislich verstärkt. Das Haus kann erst nach dem Abbruch des inneren Osttors errichtet worden sein. Dieser Zeitpunkt ist unbekannt. Die Parzelle war 1814 (Abb. 81) vollständig bebaut, das Innere Lauitor verschwunden. Möglicherweise fand der Abbruch in der ersten Hälfte des 16. Jh. statt, da die Innenausstattung des Hauses aus der zweiten Hälfte des 16. Jh. stammt.

### OBERE HAUPTGASSE 85

Das Haus bestand ursprünglich aus zwei Hauseinheiten. Um 1847 wurden diese aufgestockt und über die «Finstere Stiege» erweitert.<sup>1457</sup> Östlich der beiden Häuser lag bis 1924 ein öffentlicher Durchgang mit der «Finsteren Stiege» als Aufgang zum Schlossberg.<sup>1458</sup> Der gedeckte Aufgang ist bei Johannes Knechtenhofer dargestellt (Abb. 88). Die beiden Hauseinheiten erhielten 1865 eine gemeinsame Fassade aus Stein.<sup>1459</sup> Die Struktur der Erdgeschosse wurde 1971 weitgehend aufgelöst.<sup>1460</sup> Das Haus besitzt teilweise ein Untergeschoss. Der Korridor auf der Ostseite ist nicht unterkellert. Der östliche Raum im Untergeschoss hat einen Naturboden. Beim Durchgang zum westlichen Raum besteht die Wand aus zwei unterschiedlichen Mauerwerken (Abb. 249), was möglicherweise auf unterschiedliche Bauphasen verweist. Die Teilunterkellerung bildet eine der Ausnahmen im östlichen Teil der Oberen Hauptgasse auf der Schlossbergseite.<sup>1461</sup>



249 Thun, Obere Hauptgasse 85, Untergeschoss, Foto 2003.



250 Thun, Obere Hauptgasse 85, «Finstere Stiege», Foto 2003.

<sup>1450</sup> Notiz von Hans-Peter Würsten, Hausakte Nr. 81, KDP, Archiv. Er erwähnt zudem das Problem der Baufeuchte durch das Hangwasser des Schlossbergs.

<sup>1451</sup> Baugesuch 24/1913, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1452</sup> Baugesuch 117/1945, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1453</sup> Im Baugesuch ist der Baugrund der nicht unterkellerten Bereiche als Fels eingetragen, Baugesuch 206/1990, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv. Inwieweit der Umbau der oberen Geschosse gemäss Baugesuch realisiert wurde, entzieht sich der Kenntnis der Verfasserin, da nur das Untergeschoss begangen wurde. Eine Untersuchung des Bodens, obwohl seitens des ADB als von Interesse eingestuft (ADB, 451.120.1990.03.), entfiel – vermutlich wegen Nicht-Realisierung des Umbauprojektes, Notiz in der Hausakte Nr. 83, KDP, Archiv.

<sup>1454</sup> Weitere Unterkellerungen befinden bei den Häusern Nr. 73, Nr. 77 und Nr. 85.

<sup>1455</sup> Baugesuche 5/1925 und 15/1944, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1456</sup> AKBE 4A 1999, 262 f.; Gutscher 1991, 18 f.

<sup>1457</sup> Baugesuch Samuel Hofer 1847, Hauserweiterung über die finstere Stiege bis an das Nachbarhaus, und Baugesuch Samuel Hofer 1848, Überdeckung des Höfleins, Baucontrolle Thun, Bd. 1 (1841–1857), Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1458</sup> Die Position des Durchgangs ist auf dem Alignementsplan, Planungsamt der Stadt Thun, von 1874 sehr klar dargestellt (Abb. 80) und auch im Haus heute noch gut erkennbar (Abb. 250). Paul Hofer weist auf Unstimmigkeiten zwischen den verschiedenen Quellen hinsichtlich der Schliessung des Durchgangs hin, Hofer 1981, 125, Anm. 39.

<sup>1459</sup> Baugesuch Carl Lontschi 1865, Baucontrolle Thun, Bd. 2 (1857–1873), Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1460</sup> Baugesuch 180/1971, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1461</sup> Weitere Unterkellerungen befinden sich bei den Häusern Nr. 73, Nr. 77 und Nr. 83.

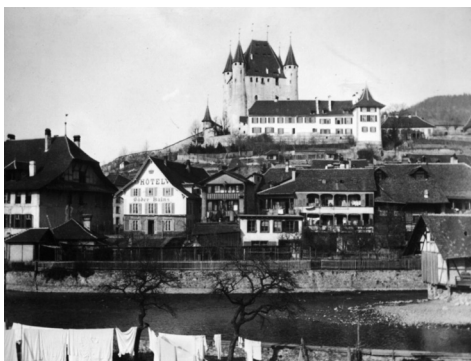




251 Thun, Obere Hauptgasse 2, Hotel Krone (ehem. Zunfthaus der Pfister), Blick vom Rathausplatz, Foto, um 1900.



252 Thun, Hotel Krone, Aquarell von Johannes Knechtenhofer, o. J.



253 Thun, Hotel Krone, Blick vom Aareufer, Foto um 1900.

### OBERE HAUPTGASSE 87

Das Haus wurde 1912 erbaut. Es ist das Eckhaus und damit der östliche Auftakt der Oberen Hauptgasse auf der Schlossbergseite. Das Haus ist vollständig unterkellert.<sup>1462</sup> Zwei Vorgängerbauten sind bei Johannes Knechtenhofer dargestellt, darunter ein markantes Holzhaus (Abb. 88). Das Haus stiess direkt an das Lauitor.

### A.2 AARESEITE

#### OBERE HAUPTGASSE 2 UND 4

Das Haus bildet das Eckhaus zum Rathausplatz und den östlichen Auftakt der Oberen Hauptgasse auf der Aareseite. Hier beginnt auch der ebenerdige Laubengang bis und mit Haus Nr. 12. An dieser Stelle befand sich das Hotel Krone, das ehemalige Zunfthaus der Pfister.<sup>1463</sup> Das Zunfthaus wurde im 16. Jh. neu erbaut und im 18. Jh. in mehreren Phasen umgebaut.<sup>1464</sup> 1970 riss man das Gebäude ab und ersetzte es 1972 durch einen Imitationsbau. Die Nordfassade wurde dabei zugunsten der breiteren Gasse zurückgesetzt.<sup>1465</sup> Das ehemalige, östlich angrenzende Feuergässchen bebaute man und integrierte auch Haus Nr. 4 in den Neubau. Das Hotel Krone besass ursprünglich keinen Laubengang, dieser wurde erst 1908 in den Vorgängerbau eingefügt (Abb. 38, 251).<sup>1466</sup> Diesen zeigen ein Aquarell von Johannes Knechtenhofer im 19. Jh. gegen den Rathausplatz (Abb. 252) und ein Foto um 1900 mit der Aarefront (Abb. 253). Das westliche Tor der Zähringer Gründungsstadt schloss sich unmittelbar an die Nordwest-Ecke des Gebäudes an.<sup>1467</sup> Es war ein einfaches Durchlasstor, das um 1579/80 durch einen Schwibbogen ersetzt wurde.<sup>1468</sup>

#### OBERE HAUPTGASSE 6

Das Haus ist ein Neubau in Mischbauweise von 1760. Es besitzt einen Laubengang mit drei Bogen. Der massive Eingriff einer Teilunterkellerung mit weitgehender Auskernung machte im Jahre 1989 eine flächige Untersuchung des Nordteils der Parzelle möglich.<sup>1469</sup> Im Zuge der Untersuchungen konnten fünf Bauphasen nachgewiesen werden. Die Spuren des ältesten Holzhauses aus dem frühen 13. Jh. sind so fragmentarisch, dass sich kein Grundriss ableiten lässt. Es stand aber sicher schräg zum heutigen Bebauungsraster. Der nachfolgende Holzbau entsprach bereits dem heutigen Raster. Da im Bereich des Laubengangs nicht gegraben werden konnte, war die Ausdehnung des Hauses gegen die Gasse nicht eindeutig zu bestimmen. Auch die Haustiefe gegen die Aare liess sich aufgrund späterer baulicher Eingriffe nicht mehr feststellen. Die beiden ersten Bauten lagen einen halben Meter unter dem heutigen Terrainniveau. Dessen Aufschüttung oder «eingeschwemmte (?) Planie»<sup>1470</sup> bildete im 15. Jh. die Basis eines Neubaus. Der Vorgängerbau war einem Brand zum Opfer gefallen. Die Brandmauern scheinen aus Mauerwerk bestanden zu haben, das dem heutigen teilweise entspricht. Die inneren Trennwände waren hingegen aus Holz. Auch in dieser Bauphase gibt es weder einen Beleg für den Laubengang noch einen negativen Befund. Erst beim Neubau von 1760 ist der Laubengang als Bestandteil des Hauses nachgewiesen.<sup>1471</sup> Von 1760 bis heute erfolgten mehrere Umbauten, die nicht genau ermittelt werden konnten. Das Hinterhaus ist ein Neubau von 1986/87, in den die aareseitige Fassade von 1870 integriert wurde. Für die beiden tiefer liegenden Räume auf der Südseite gegen die Aare fehlen Untersuchungen (Abb. 47). Auf dem südlichen Teil der Parzelle fand man ein mächtiges Mauerstück. Es wird ins frühe 13. Jh. datiert und als Teil der südlichen Stadtmauer interpretiert. Bisher konnte noch nirgends eine Befestigung gegen die Innere Aare festgestellt werden.<sup>1472</sup> Ein Verschluss in

<sup>1462</sup> Baugesuch 17/1912, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1463</sup> Überliefertes Stubenrecht von 1580 (1683–1751), SRQ BE II 11.1 2004, Nr. 129a und b, 263–266. Erste Erwähnung des Gesellschaftshauses 1489, Keller 1972, 100. Dort auch weitere Verweise.

<sup>1464</sup> Küffer 1981, 76.

<sup>1465</sup> Bellwald 1972, 33, Abb. 1, hier nicht abgebildet.

<sup>1466</sup> Küffer 1981, 76.

<sup>1467</sup> Fundberichte, Bellwald 1972; Bellwald 1977.

<sup>1468</sup> Freundlicher Hinweis von Peter Küffer.

<sup>1469</sup> AKBE 3A 1994, 260–264; Gutscher/Roth 1999, 343–378.

<sup>1470</sup> Gutscher/Roth 1999, 344.

<sup>1471</sup> Das Bauinventar Thun 1998 geht noch von einer neuen Fassade resp. einem Neubau um 1780 aus. Die Jahreszahl 1760 wurde während der Bauuntersuchung im Verputz der Nordwand bemerkt, Gutscher/Roth 1999, 344, Anm. 5.

<sup>1472</sup> Paul Hofer ging davon aus, dass die Aareseite nicht befestigt war, Hofer 1981, 128.

Holzbauweise, der an diese Mauer anschloss, konnte dendrochronologisch in den Zeitraum zwischen 1322 und 1340 datiert werden und belegt die Existenz der Mauer spätestens für diesen Zeitraum.<sup>1473</sup> Noch näher an der Aare entdeckte man Reste einer Uferstützmauer, die frühestens aus dem 15. Jh. stammt.<sup>1474</sup> Die älteste Bebauung der Parzelle wurde somit nicht direkt an der Stadtmauer, sondern im Bereich der Gasse errichtet.

#### OBERE HAUPTGASSE 8

Das Wohnhaus an der Gasse entstand 1827/28. Die starke räumliche Trennung von Vorder- und Hinterhaus spiegelt keine Besitzverhältnisse wider.<sup>1475</sup> Die Bebauung der Parzelle bestand auch zuvor aus zwei Hauseinheiten, was im Fisch-Plan zu sehen ist (Abb. 38).<sup>1476</sup> Das Haus erhielt beim Umbau von 1986/87 eine neue Erschliessung. Es besitzt einen Laubengang. Von den zwei Räumen auf Aarenebene an der Südseite wurde der westliche erst 1939 eingebaut (Abb. 48).<sup>1477</sup>

#### OBERE HAUPTGASSE 10

Das Doppelwohnhaus entstand vermutlich im 16./17. Jh.<sup>1478</sup> Die Fassade gegen die Gasse wurde zwischen 1750 und 1775 erneuert. Das Haus besitzt einen ebenerdigen Laubengang aus drei Korbbogen ungleicher Breite. Die Bogenkonstruktion ist ungewöhnlich, sie besteht heute noch teilweise aus gesägten Eichenbalken. In der Fassade auf der Aareseite werden Reste der Stadtmauer vermutet. Das Nebengebäude im Süden stammt von 1931. Gleichzeitig wurde im Ladengeschoss die statische Stützen-Struktur des Mittelkorridors ersetzt, damit ein grossflächiges Ladenlokal entstehen konnte. Eher ungewöhnlich für den unteren Bereich der Oberen Hauptgasse ist das Untergeschoss auf der Hauptgassenseite. Ob es sich hier um eine neuzeitliche Erweiterung handelt, ist unklar. Ein Treppenaufgang belegt zumindest die Existenz eines Teiluntergeschosses auf der westlichen Seite vor 1931.<sup>1479</sup>

#### OBERE HAUPTGASSE 12

Das Haus wurde zwischen 1750 und 1775 in Massivbauweise errichtet. Es bildet das Eckhaus zum Baumann-Gässli. Mit diesem Haus endet der Laubengang auf der Aareseite. Im Inneren haben sich im ersten Obergeschoss gassenseitig und im ganzen zweiten Obergeschoss Raumausstattungen aus der Entstehungszeit bis 1820 erhalten. Die Unterkellerung des Hauses integrierte 1927 einen bereits bestehenden Kellerraum in der Südost-Ecke. Der Hauseingang wurde von der Oberen Hauptgasse seitlich ans Baumann-Gässli verlegt, die Treppe ins erste Obergeschoss entsprechend angepasst. Die ursprünglich kleinteilige Raumstruktur musste einem grosszügigen Ladenraum weichen.<sup>1480</sup> 1964 und 1996 wurde die Ladenfront erneut umgebaut.

#### OBERE HAUPTGASSE 14

Hier beginnt der Treppenaufgang zum Hochrottoir auf der Aareseite. Teile des Hauses wurden während eines Umbaus 2005 archäologisch untersucht (Abb. 68).<sup>1481</sup> Zur frühesten Bauphase gehört die Brandmauer von Haus Nr. 16. Sie reicht im südlichen Teil des Hauses bis einen Meter über die Decke des Erdgeschosses, weist Brandspuren auf und wurde zweimal teilweise erneuert. Die zweite Ergänzung ist bis zur Decke des ersten Obergeschosses



254 Thun, Obere Hauptgasse 14 und Baumann-Gässli, Blickrichtung gegen Süden, Foto 2005.

<sup>1473</sup> Gutscher/Roth 1999, 343.

<sup>1474</sup> Gutscher/Roth 1999, 344.

<sup>1475</sup> Die Aussage des Bauinventars Thun 1998 zur Querteilung des Hauses in Vorder- und Hinterhaus mit unterschiedlichen Baudaten ist missverständlich. Die Schriftquellen bestätigen die Längsteilung, die im Fisch-Plan deutlich zu sehen ist. Die Besitzer wurden verschiedensten Schriftquellen zufolge, u. a. Kataster 1801 und Grundbucheinträge, in «Haus Hauptgasse auf- und abwärts» unterschieden, mündliche Auskunft von Peter Küffer, BAT, aus seinem Besitzernachweis 1782–1994.

<sup>1476</sup> Das Baudatum «kurz um 1800» aus dem Bauinventar Thun 1998 konnte präzisiert werden, mündliche Auskunft von Peter Küffer, BAT, aus seinem Besitzernachweis 1782–1994.

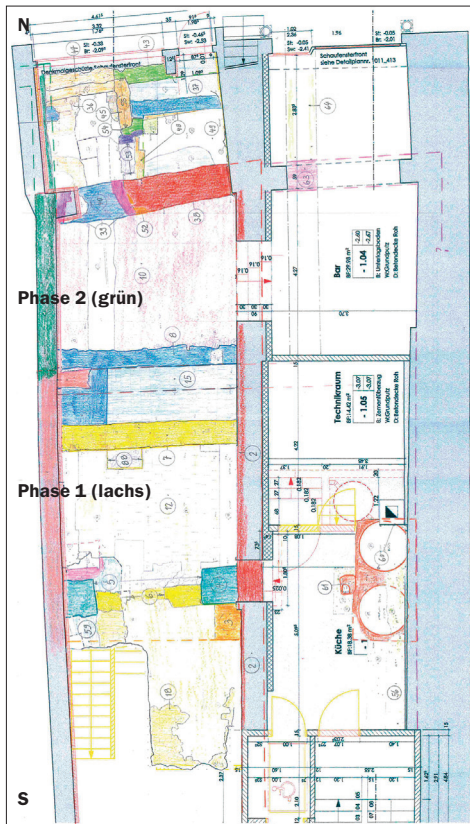
<sup>1477</sup> Baugesuch 8/1939, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1478</sup> Höhenversatz in der Traufe.

<sup>1479</sup> Baugesuch 92/1931, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv. Im Längsschnitt ist unter dem Eingang in der Hausmitte kein Untergeschoss dargestellt. Allerdings ist die Zeichnung sehr rudimentär erstellt und nur bedingt aussagekräftig.

<sup>1480</sup> Baugesuch 7/1927, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1481</sup> ADB, 415.120.2005.02.



255 Thun, Obere Hauptgasse 20–22, Zeichnung von Markus Leibundgut, ADB, 2012.



256 Thun, Obere Hauptgasse mittlerer Teil, Blickrichtung gegen Osten, Foto 1999.

fassbar. An dieser Brandwand fanden sich Spuren eines Vorgängerbaus, dessen Ausdehnung jedoch nicht ermittelt werden konnte.<sup>1482</sup> Die Grundkonstruktion des Hauses entstand 1554/55 vom Erdgeschoss bis zum Dachstuhl. Dabei setzte die Fassade gegen die Aare die Flucht von Haus Nr. 16 fort. Der zweigeschossige Anbau südlich davon kam später hinzu. Obwohl die Südfront eine Wandstärke von ca. 60 Zentimetern ausweist, handelt es nicht um Reste der Stadtmauer. Die heutige Westfassade gehört ebenfalls zu dieser Bauphase. Im Osten nutzte man 1554/55 die Brandwand zu Haus Nr. 16 konstruktiv. Die Konsolen für den Dachstuhl wurden in diese eingebrochen, in der westlichen Gassenfassade hingegen im Verbund gemauert. Deswegen wird die Entstehung dieser Seitenfassade als Einheit mit dem Dachstuhl interpretiert. Sie ist auffällig lotrecht (Abb. 254). Die Anhebung des Knickwalmdaches um 1800/1820 sowie die Erneuerung der Gassenfassade führt nur das Bauinventar an, der Untersuchungsbericht nicht.<sup>1483</sup> Die Hauptfassade und der Aufgang zum Hochtröttor wurden 1911 erneuert (Vorzustand Abb. 76), die vordere Hälfte des Erdgeschosses gegen die Hauptgasse um 30 Zentimeter abgetieft.<sup>1484</sup> Nur dieser Bereich ist unterkellert. Ob die Unterkellerung zeitgleich mit dem Umbau des Erdgeschosses erfolgte oder schon vorher vorhanden war, lässt sich anhand der Pläne nicht ermitteln.

#### OBERE HAUPTGASSE 16

Ein Kernbau dieses Hauses stammt vermutlich aus dem 16. Jh. Im 19. Jh. erfuhr es mehrere Umbauten. Die Untersuchungen bei Haus Nr. 14<sup>1485</sup> ergaben, dass die gemeinsame Brandwand schon vor 1554/55 auf ganzer Höhe vorhanden gewesen sein muss. Beide Häuser haben seit 1800/1820 ein gemeinsames Knickwalmdach. Die Fassade wurde 1830/1850 erneuert.<sup>1486</sup> Die heutige Schaufensterfront auf dem Hochtröttor entstand 1960. 1973 wurde der südliche Anbau um ein Geschoss aufgestockt.<sup>1487</sup>

#### OBERE HAUPTGASSE 18

Das Haus wurde vermutlich im 16./17. Jh. erbaut.<sup>1488</sup> Gassenseitig hat sich im ersten Obergeschoss eine profilierte Holzbalkendecke des 17./18. Jh. erhalten. 1830 wurden beide Fassaden und Teile der Innenausstattung erneuert. Die Fassade gegen die Hauptgasse besteht aus verputztem Fachwerk. Auch die dorischen Säulen des vorgezogenen Sockels auf Gassenniveau und die Brüstungsgitter des Hochtröttors stammen von diesem Umbau (ähnliche Säulen weisen die Häuser Nr. 22, Nr. 24, Nr. 27 und Nr. 28 auf). Das Treppenhaus, die Balkone und das Hinterhaus ersetzte man 1993/94. Zusätzlich wurden ein weiteres Untergeschoss auf der Aareseite und eine Dachwohnung eingebaut (Abb. 50).<sup>1489</sup>

#### OBERE HAUPTGASSE 20 UND 22

Beide Häuser wurden unter Beibehaltung der Hauptfassaden und Teilen des Dachstuhls 1969 zusammengelegt und neu erbaut.<sup>1490</sup> Die Fassaden stammen von 1800/1820. Die Front des Ladens im Gassengeschoss von Haus Nr. 20 wurde 1936 um 80 Zentimeter vorgezogen.<sup>1491</sup> Die dorischen Säulen in der Ladenfront von Nr. 22 gleichen denjenigen der Häuser Nr. 18, Nr. 24, Nr. 27 und Nr. 28. Neue archäologische Untersuchungen erbrachten trotz des Neubaus von 1969 zahlreiche Hinweise auf frühere Bauphasen von Haus Nr. 20. Als ältestes Element ist ein Teil einer Brandmauer (Abb. 255, Phase 1 lachs) in der

<sup>1482</sup> Hinweise auf den Vorgängerbau sind eine Lichtnische und ein Rücksprung für eine Decke in der Brandwand zu Haus Nr. 16.

<sup>1483</sup> Um die Erneuerung von Fassade und Dach (Besitzer Wertmüller) sowie deren Auswirkungen auf das Dach des Nachbarhauses Nr. 16 (Besitzer Lontschi) ging es in der Ratssitzung vom 30. März 1820, BAT, BAT 97, Ratsmanual Nr. 37, 1813–1823, 366. Vgl. Kapitel II.4.6 und Abb. 65, 66.

<sup>1484</sup> Baugesuch Thun 4/1911, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1485</sup> ADB, 415.120.2005.02.

<sup>1486</sup> Es ist fraglich, ob die Erneuerungen des Daches und der Fassade nicht zusammen durchgeführt wurden. Die Dachsanierung hängt wiederum mit dem Umbau von Nr. 14 zusammen. Vgl. Nr. 14.

<sup>1487</sup> Baugesuch 250/1973, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1488</sup> Das aareseitige Gassengeschoss wurde in einem Augenschein des ADB als «alter Keller ab 13. Jh.» eingeschätzt. Man erwartete bei den Untersuchungen während eines Umbaus 1990 Funde der Stadtmauer in der Südfassade oder Brandmauern, fand aber anscheinend nichts, ADB, 451.120.90. Die Räume im Gassengeschoss auf der Hauptgassenseite waren vom Umbau nicht betroffen, folglich blieben sie ununtersucht.

<sup>1489</sup> Baugesuch 1990, Obere Hauptgasse 18, Tiefbauamt der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1490</sup> Baugesuch 133/1969, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1491</sup> Baugesuch 43/1936, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.



Parzellenmitte auszumachen, die das Grundstück nach Nordwesten begrenzt. Eine nördliche Erweiterung an die heutige Gassenflucht ist einer zweiten Bauphase (Phase 2 grün) zuzuordnen. Die Erschließung des Gassengeschosses erfolgte von der Aareseite. Der Unterbau des heutigen Hochtrottoirs scheint im 16. Jh. zur Gasse hin an das bestehende Haus angebaut worden zu sein. Ungewöhnlich ist der zunächst unmittelbar neben der nordwestlichen Ecke liegende Zugang zum Raum in der Westwand, der dann in einer späteren Phase, möglicherweise im Zusammenhang mit der Errichtung einer Treppe westlich des Anbaus, weiter nach Süden verlegt wird.<sup>1492</sup>

#### OBERE HAUPTGASSE 24

Das Haus hat vermutlich einen älteren Kern. Die Fassade wurde zwischen 1825 und 1850 erneuert. Die Ladenfront auf dem Hochtrottoir stammt von 1936. Die Ladenfront auf Gassenniveau weist dorische Granitsäulen auf, die stilistisch in den Zeitraum von 1825 bis 1850 datiert werden. Sie gleichen denjenigen der Häuser Nr. 18, Nr. 22, Nr. 27 und Nr. 28. Ein Gewölbekeller befindet sich auf der Aareseite.<sup>1493</sup>

#### OBERE HAUPTGASSE 26

Das Haus wurde um 1810/1820 erbaut. Aus dieser Zeit stammen das Geländer des Hochtrottoirs, die Fassade auf der Aareseite, die Raumstrukturen und Innenausstattungen. Die Ladenfront des Hochtrottoirs wurde 1934 erneuert, die Front auf Gassenniveau 1945 um 55 Zentimeter vorgezogen. Die Natursteinsäulen dieser Fassade (ähnlich wie bei den Häusern Nr. 18, Nr. 22, Nr. 24, Nr. 27 und Nr. 28) wurden dabei abgebrochen.<sup>1494</sup> Das Haus erhielt 1991 einen neuen Dachstuhl. Ein undatierter Gewölbekeller befindet sich auf der Aareseite. Die Mauerstärke der Südfassade beträgt auf Aareneiveau über 75 Zentimeter.<sup>1495</sup>

#### OBERE HAUPTGASSE 28

Das Haus wurde kurz nach 1800 mit einer Fassade in Massivbauweise errichtet. Der Hauseingang auf dem Hochtrottoir hat sich original erhalten. Die dorischen Säulen in der Ladenfront des Gassengeschosses sind ähnlich wie bei den Häusern Nr. 18, Nr. 22, Nr. 24 und Nr. 27. Ein Umbau 1974 betraf die beiden unteren Geschosse auf der Aareseite.<sup>1496</sup>

#### OBERE HAUPTGASSE 30

Der Entstehungszeitraum des Hauses wird in der ersten Hälfte des 18. Jh. vermutet. Im Dachstuhl befinden sich Reste einer Räucherammer aus demselben Jahrhundert. Die Fassade wurde um 1810 erneuert. Der aussergewöhnliche Ladeneinbau auf dem Hochtrottoir stammt von 1906 (Abb. 257). Ein Stützbogen im untersten Geschoss fängt die Fassade gegen die Hauptgasse ab (Abb. 258). Gleichzeitig wurden die beiden unteren Geschosse auf der Aareseite unter den Balkonen ausgebaut.<sup>1497</sup> Auf Aareneiveau sind zwei mächtige Strebpfeiler in den Brandwänden zu den Häusern Nr. 28 bzw. Nr. 32 zu sehen (Abb. 259). Das Aaregeschoss hat im Mittelteil teilweise Naturboden und eine Holzbalkendecke.

#### OBERE HAUPTGASSE 32

In diesem Gebäude befand sich ehemals die Deutsche Schule.<sup>1498</sup> Die Grundstruktur des Hauses geht auf 1600 zurück. Das «Thuner Treppenhaus»<sup>1499</sup> ab dem zweiten Obergeschoss wird in die zweite Hälfte des 16. Jh. datiert. Das Haus besass wie Nr. 34 eine Hochlaube auf dem Hochtrottoir (Abb. 83). Die Fassade wurde 1823 zurückversetzt, die Hochlaube abge-



257 Thun, Obere Hauptgasse 28 und 30, Blickrichtung gegen Süden, Foto 1999.



258 Thun, Obere Hauptgasse 30, Gassenseite, Stützbogen unter der Hausfassade, Foto 2003.



259 Thun, Obere Hauptgasse 30, Aareseite, Strebpfeiler gegen Nr. 32, Foto 2003.

<sup>1492</sup> Die Fragmente des Vorbaus zeugen von starken Veränderungen der internen Erschließung, die möglicherweise im Zusammenhang mit dem Zugang von der Gasse entstehen. Leider konnte aber nicht der Bezug zur Gasse untersucht werden, ADB, 451.120.2012.01. Ich danke Detlef Wulf, ADB, für die Diskussion zur dieser Untersuchung.

<sup>1493</sup> Ein Foto des Gewölbes existiert, Hausakte Nr. 24, KDP, Archiv. Seine genaue Position geht aus den Plänen von 1916 jedoch nicht hervor, Baugesuch 1/1916, Hochbauamt der Stadt Thun, Archiv. Ein Augenschein der Liegenschaft war nicht möglich.

<sup>1494</sup> Baugesuch 103/1945, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1495</sup> Notiz von Hans-Peter Würsten, Hausakte Nr. 26, KDP, Archiv.

<sup>1496</sup> Baugesuch 220/1974, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1497</sup> Baugesuch 2/1906, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1498</sup> Küffer 1981, 74.

<sup>1499</sup> Bauinventar Thun 1998.



260 Thun, Obere Hauptgasse 38 bis 32 mit Durchgang Mühlegässchen, Blickrichtung gegen Süden, Foto 1999.

brochen, der Dachstuhl entsprechend angepasst.<sup>1500</sup> Auch die Aarefront und einige Holztafelungen entstanden bei diesem Umbau. Der Hauseingang blieb auch bei der zurückversetzten Fassade auf dem Hochtroittoiir. Der Ladeneinbau im Gassengeschoss und das Geländer des Hochtroittoiirs stammen von 1880. Eine Besonderheit stellt die Höhe des Raums unter dem Hochtroittoiir dar (Abb. 51), der heute als Doppelgeschoss genutzt wird.

#### OBERE HAUPTGASSE 34

Das Haus von 1596 war das ehemalige Zunftthaus der Schuhmacher.<sup>1501</sup> Die Hochlaube wurde 1823 wie bei Haus Nr. 32 (Abb. 83) abgebrochen und die Fassade zurückversetzt. Der Hauseingang blieb weiterhin auf Hochtroittoiirniveau. Die neue Gassenfront ist über drei Geschosse als Massivbau, im vierten Obergeschoss als Fachwerkbau ausgeführt. Die Front gegen die Aare mit dem Abortturm blieb weitgehend im Zustand von 1823 erhalten. Die Schaufensterfront wurde 1986 erneuert. Das Geschoss auf Aareneiveau hat über die ganze Haustiefe zwei Gewölbedecken mit einem Höhenversatz nach rund sechs Metern südwärts (Abb. 52). Bemerkenswert ist, dass sich das Gewölbe in gleicher Richtung und Höhe im Raum unter dem Hochtroittoiir fortsetzt. Im Osten des Gassengeschosses verläuft das Mühlegässchen als Durchgang zum Aareufer. Bei seiner Erweiterung 1913 unter Haus Nr. 36 wurde auch der Durchgang unter Haus Nr. 34 umgestaltet.<sup>1502</sup> Das Mühlegässchen als Weg von der Oberen Hauptgasse zur Mühle<sup>1503</sup> am Aareufer erwähnt bereits das Udelbuch von 1358.<sup>1504</sup>

#### OBERE HAUPTGASSE 36

Das Haus erhielt um 1820 eine neue Fassade, im Inneren wird ein älterer Kern vermutet. Die Fassade ist über drei Geschosse in Massivbau, im vierten Obergeschoss in Fachwerk ausgeführt. Das Geschoss auf Hochtroittoiirebene wurde 1955 weitgehend erneuert.<sup>1505</sup> Weitere Ladenumbauten fanden 1978 und 1993 statt. Im Gassengeschoss des schmalen Hauses verläuft seit 1913 auf ganzer Breite das Mühlegässchen (Abb. 260).<sup>1506</sup> Ursprünglich besass das Haus keinen solchen Durchgang.<sup>1507</sup>

#### OBERE HAUPTGASSE 38

Das Haus hat einen spätmittelalterlichen Kern. Es wurde um 1810/1820 innen und aussen stark umgebaut, davon zeugen Teile der Innenausstattung sowie Fassadenelemente. Die Fassade gegen die Hauptgasse ist in Massivbauweise ausgeführt. Die Ladenfront auf dem Hochtroittoiir wurde 1970/1974 zusammen mit Haus Nr. 40 umgebaut und seither gemeinsam genutzt. 1950 fand eine Erweiterung des Mühlegässchens auch noch unter dieses Haus statt (Abb. 260).

#### OBERE HAUPTGASSE 40

Das Haus wurde kurz vor 1800 erbaut, Teile der Innenausstattung haben sich aus dieser Zeit erhalten. Die Fassade auf der Hauptgassenseite ist in Massivbauweise ausgeführt. Im Untergeschoss wird mittelalterliche Bausubstanz vermutet.<sup>1508</sup> Ein Gewölbekeller befindet sich auf Aareneiveau in der Hausmitte. Das Gassengeschoss wird heute zusammen mit Haus Nr. 38 genutzt. Bei diesem Haus ist der öffentliche Gang zwischen Nr. 38 und Freienhof-

<sup>1500</sup> Vgl. Kapitel II.4.6.

<sup>1501</sup> Küffer 1981, 77.

<sup>1502</sup> Zum Zustand des Mühlegässchens vor der Erweiterung 1913 vgl. Baugesuch 6/1892, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1503</sup> Heute Mühleplatz.

<sup>1504</sup> Keller 1972, 53, zu den Quergässchen allgemein vgl. Kapitel II.3.

<sup>1505</sup> Baugesuch 132/1955, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1506</sup> Zum Zustand des Mühlegässchens vor der Erweiterung 1913 vgl. Baugesuch 35/1911, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1507</sup> Elf Pläne haben sich dazu erhalten, SAT, PS 15 P2. Die ganze Planung wurde nachträglich in den «Reinplan», Blatt 7 von 1891, eingetragen. Der «Reinplan» (mit anderen Hausnummern) ist eine spätere Variante des ersten Grundbuchplans «Originalplan» von 1891, hier Abb. 39. Im «Originalplan» ist nur der schmale Durchgang bei Haus Nr. 34 eingetragen. Beide Pläne befinden sich im Stadtarchiv Thun, SAT, PS 30.

<sup>1508</sup> Hans-Peter Würsten nimmt ältere Bausubstanz auch im Hochtroittoiirgeschoss und im ersten Obergeschoss an, Notiz in den Hausakten Nr. 38 bis Nr. 42, KDP, Archiv.



gasse 2 auf Aareneiveau nachgewiesen.<sup>1509</sup> Archäologische Befunde zeigen, dass die frühere Bebauung nicht die gesamte Parzelle einnahm, sondern sich auf deren Nordteil beschränkte. Die archäologischen Untersuchungen brachten eine frühneuzeitliche Fassadenmauer mit Tür- und Fensteröffnungen zum Vorschein, die als Abschluss des Gewölbekellers, nördlich des Feuergässchens verlief. Spuren einer Stadtmauer konnten bisher nicht festgestellt werden.<sup>1510</sup>

#### OBERE HAUPTGASSE 42

Der Entstehungszeitraum des Hauses wird im 16./17. Jh. vermutet. Es wurde kurz vor 1800 umgebaut. Von diesem Umbau hat sich im ersten Obergeschoss gassenseitig die Bausubstanz erhalten. Die Fassade gegen die Aare ist eine verputzte Fachwerkkonstruktion. Gegen die Hauptgasse liegen zwei Räume mit Tonnengewölbe<sup>1511</sup>, der dritte Raum südlich des ehemaligen Gangs hat eine Balkendecke.

#### OBERE HAUPTGASSE 44

Das Haus wurde um 1800 erneuert. Aus dieser Zeit stammt die Fachwerkfassade gegen die Aare. Der Laden auf dem Hochtroitour wurde 1913 umgebaut.<sup>1512</sup> Wie bei Haus Nr. 42 ist das Geschoss auf Aareneiveau zweigeteilt, der nördlich des ehemaligen Durchgangs gelegene Raum besitzt ein Gewölbe, der südliche nicht. Eine Inschrift datiert ersteren ins Jahr 1609.<sup>1513</sup> Wie dieser besitzt der kleine Vorraum unter dem Hochtroitour ein gleich ausgerichtetes Gewölbe, was sonst nur noch bei Haus Nr. 34 vorkommt. Allerdings senkt sich hier das Gewölbe gegen die Hauptgasse. Somit ist nicht davon auszugehen, dass ein konstruktiver Verbund mit dem Hauptgewölbe besteht. Das Gewölbe (und damit der Vorraum) ist statisch unabhängig und kann demnach einer anderen Bauphase angehören.

#### OBERE HAUPTGASSE 46

Bei diesem Haus endet das Hochtroitour auf der Aareseite (Abb. 53). An der Ostseite führt eine öffentliche Treppe hinab zum Aareufer. Das Haus wurde 1897 erbaut (Abb. 261, 262).<sup>1514</sup> Ein Fassadenumbau erfolgte 1967 und ein weiterer 1980. Das in Längsrichtung zweigeteilte Aaregeschoss weist auf ehemals zwei Hauseinheiten hin. Von der Gasse führen zwei Treppenabgänge in das Geschoss auf Aareneiveau, verbunden sind die beiden Hausteile erst durch den ehemaligen öffentlichen Gang und im südlichen Bereich der Nebengebäude an der Aare. Zumindes die Trennwand zwischen den beiden gassenseitigen Gewölbekellern könnte somit auch noch von den Vorgängerbauten stammen.<sup>1515</sup> Die beiden Vorkeller unter dem Hochtroitour wurden erst 1933 errichtet.<sup>1516</sup>

#### OBERE HAUPTGASSE 48

Die Entstehung des Hauses wird im zweiten Viertel des 18. Jh. vermutet. Es gehört zu den wenigen giebelständigen Häusern in der Oberen Hauptgasse. Das Haus wurde um 1860 stark umgebaut.<sup>1517</sup> Das Holzwerk der Balkone auf der Aareseite aus dieser Zeit blieb erhalten. Der Laden auf Gassenniveau wurde 1958 umgebaut.<sup>1518</sup> Die Trennung des Aaregeschosses in Haupt- und Nebenhauseinheit durch den ehemals öffentlichen Gang ist auch hier erkennbar. Die längsgerichtete Struktur legt auch bei diesem Haus zwei ehemals unabhängige



261 Thun, Obere Hauptgasse 46, Blickrichtung gegen Westen, Zustand vor Neubau 1897, Foto o. J.



262 Thun, Obere Hauptgasse 46, Blickrichtung gegen Westen, Neubau 1897, Foto o. J.

<sup>1509</sup> Der Gang konnte in den Häusern Nr. 40 bis Nr. 66 nachgewiesen werden, vgl. Anhang 2.D, Planbeilage 1, und Kapitel II.5.2; ArchBE 2010, 44, Fundbericht 84; Maurer 2010, 45–54; Küffer 2010, 55–67.

<sup>1510</sup> Maurer 2010, 49 f.; ADB, 451.120.2009.01, Thun Obere Hauptgasse 38/40 (2009).

<sup>1511</sup> Hans-Peter Würsten vermutet für diese Gewölbekeller eine mittelalterliche Entstehungszeit. In den oberen Geschossen befindet sich vermutlich ebenfalls ältere Bausubstanz. Auf Aareneiveau haben sich Reste einer alten Hausfassade erhalten, Hausakten Nr. 38 bis Nr. 42, KDP, Archiv.

<sup>1512</sup> Baugesuch 42/1913, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1513</sup> Bericht von Bernhard Maurer im Februar 1996, Hausakte Nr. 46, KDP, Archiv.

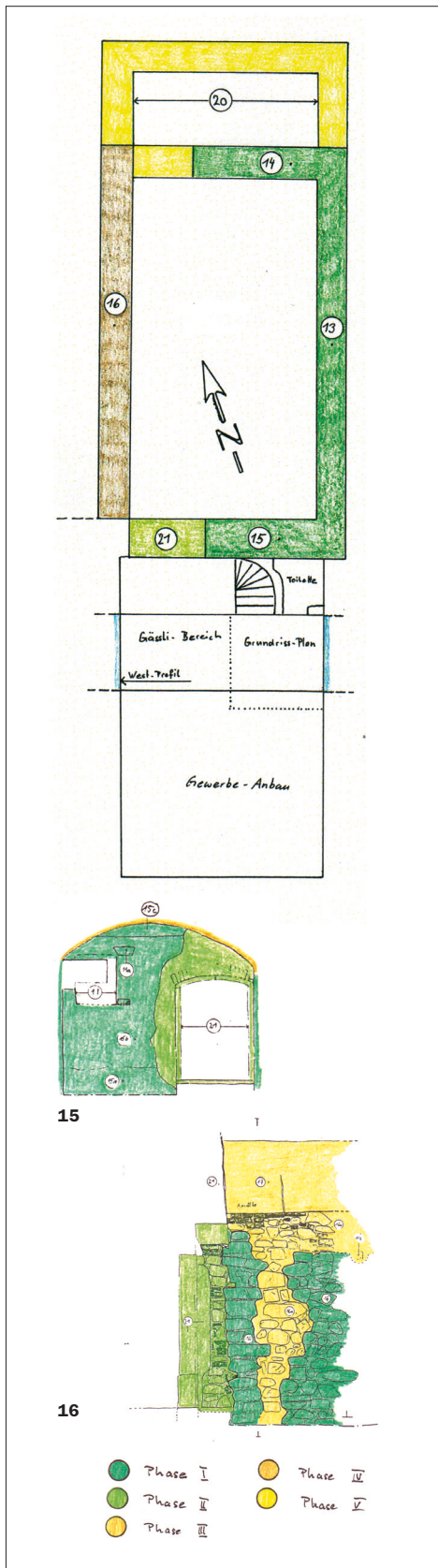
<sup>1514</sup> Der heutige Zustand ist auf der Planbeilage 3, im Anhang 2.D zu sehen.

<sup>1515</sup> Da Haus Nr. 46 auf dem Fisch-Plan von 1814 (Abb. 81) schon als ein Haus dargestellt ist, müsste die Zusammenlegung vorher erfolgt sein. Eigentümer beider Hausteile war laut Liegenschaftskataster 1801 Johann Peter Knechtenhofer, BAT, BAT 359, Liegenschaftskataster 1801, Zuordnung durch Peter Küffer.

<sup>1516</sup> Die Zugänge sind 1897 hingegen schon vorhanden, Baugesuche 3/1897 und 40/1933, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1517</sup> Möglicherweise wurde die Aarefront erst 1871 umgebaut. Baugesuch von Jakob Marti von 1871 für eine Laube auf der Westseite, Baukontrolle Thun, Bd. 2 (1857–1873), Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1518</sup> Baugesuch 33/1958, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.



263 Thun, Obere Hauptgasse 54, Grundriss des Untergeschosses auf Aareniveau, Ansichten der südlichen Wand (15) und der westlichen Brandmauer (16) mit Bauphasen, Zeichnung von Pierre Eichenberger, ADB, 2005.

Hauseinheiten nahe.<sup>1519</sup> Angesichts gewisser Wandstärken vermutet man im Aaregeschoss Stadtmauerreste. Die Westfassade mit ihrer durchgehenden Mauerstärke müsste auf diese Frage hin besonders untersucht werden. Kein Raum ist eingewölbt, ausser demjenigen unter dem Trottoir mit einem Quergewölbe (Abb. 54). Auf dem Fisch-Plan (Abb. 81) ist ein Zugang von der Oberen Hauptgasse ins Aaregeschoss dargestellt (wie bei den Häusern Nr. 50, Nr. 52 und Nr. 54).

#### OBERE HAUPTGASSE 50

Das Haus wurde um 1820 in grossen Teilen neu erbaut. Die Fassade auf der Aareseite besteht aus einer älteren Fachwerkkonstruktion. Auf Aareniveau befindet sich ein Raum mit Gewölbe gegen die Hauptgasse, der Vorraum unter dem Trottoir besitzt ein Gewölbe in gleicher Richtung. Allerdings ist dieser Raum deutlich schmaler, sodass man nicht unbedingt von einer baulichen Einheit von Vorraum und Haupthaus ausgehen kann. Auf dem Fisch-Plan ist an dieser Stelle von der Oberen Hauptgasse ein Zugang ins Aaregeschoss eingezeichnet (Abb. 81). Ein erster Umbau der Ladenfront in der Hauptgasse fand 1890 statt, 1958 folgte die Zusammenlegung der Ladenfront mit Haus Nr. 48.

#### OBERE HAUPTGASSE 52

Die Fassade an der Hauptgasse ist ein Umbau von 1924. Diejenige auf der Aareseite besteht aus einer verputzten Fachwerkkonstruktion des späten 19. Jh. Der Entstehungszeitraum des Hauses ist unbekannt, ein älterer Kern wurde vermutet, was die Untersuchung von Haus Nr. 54 für das Aaregeschoss bestätigte. Das Haus besitzt dort einen Raum mit Gewölbe gegen die Hauptgasse. Die östliche Trennwand zu Haus Nr. 54 wurde mit geringem zeitlichen Abstand vor dessen Kernbau aus dem 13. Jh. errichtet.<sup>1520</sup> Auf dem Fisch-Plan ist fast über die gesamte Hausbreite ein Zugang von der Oberen Hauptgasse ins Aaregeschoss eingezeichnet (Abb. 81).

#### OBERE HAUPTGASSE 54

Die Fassade an der Hauptgasse ist ein Umbau von 1820, ebenso diejenige auf der Aareseite in Fachwerkbauweise. Der Ladenumbau wurde 1913 durchgeführt. Das Untergeschoss auf Aareniveau hat vier Bereiche (Abb. 55): einen Vorkeller unter dem Bürgersteig der Oberen Hauptgasse, heute ohne Gassenzugang, einen Raum mit Gewölbe (Kernbau), den Bereich des ehemals öffentlichen Gangs parallel zur Hauptgasse und ein Nebengebäude.<sup>1521</sup> Letzteres ist als zweigeschossiges, ehemals eigenständiges Haus an der Südfassade gut ablesbar (Abb. 61, 264). Vorraum, Kernbau und Gang wurden 2004 archäologisch untersucht (Abb. 263).<sup>1522</sup> Leider konnte man die Befunde des Kernbaus mit denen des Gangbereichs nicht stratigrafisch verbinden, weshalb nur eine Darstellung der Bauentwicklung in zwei unabhängigen Chronologien möglich war. Für den Kernbau konnten fünf Phasen ermittelt werden. Das älteste Element ist die Westwand gegen Haus Nr. 52, die vermutlich nur kurz vor den anderen drei originalen Wänden errichtet wurde. Diese beiden Phasen datieren ins 13. Jh.<sup>1523</sup> Da die Südwand bereits ein originales Fenster aufweist, musste die vermutete Stadtmauer an der Aare ihren Wehrcharakter bereits eingebüsst gehabt haben, schon gänzlich oder in Teilen abgerissen worden sein oder einen gewissen Abstand zur Hausfassade eingehalten haben.<sup>1524</sup> Der Einbau des Tonnengewölbes aus Vollbackstein fand später statt, der ursprüngliche Raum hatte vermutlich eine Balkenlage. In die nordwestliche Ecke wurde danach eine Deckenöffnung gebrochen, vermutlich um einen gassenseitigen Zugang zum Aaregeschoss zu ermöglichen. Auf dem Fisch-Plan von 1814 ist fast über die halbe Hausbreite ein Zugang von der Oberen Hauptgasse ins Aaregeschoss dargestellt (Abb. 81). Die Nordwand des Kernbaus war ursprünglich gegen das Erdreich gemauert, der Bürgersteig war nicht unterkellert. Der originale Zugang zu diesem Raum konnte nicht ermittelt werden.

<sup>1519</sup> Auf dem Fisch-Plan von 1814 (Abb. 81) ist Haus Nr. 48 schon als ein Haus dargestellt, die Zusammenlegung müsste also weiter zurückliegen. Im Liegenschaftskataster von 1801 ist als alleiniger Besitzer Joh. R. Müller eingetragen, BAT, BAT 359, Liegenschaftskataster 1801, Zuordnung durch Peter Küffer.

<sup>1520</sup> Vgl. Nr. 54.

<sup>1521</sup> Zum Gang vgl. Kapitel II.5.2.

<sup>1522</sup> ADB, 451.120.2004.01.

<sup>1523</sup> Diskussion mit Daniel Gutscher.

<sup>1524</sup> Die Existenz der südlichen Stadtmauer ist noch ungesichert. Bisher konnte nur ein entsprechendes Mauerstück bei Haus Nr. 6 festgestellt werden.



Die Tür in der Südwand ist im Gegensatz zum Fenster ein späterer Einbau, der vielleicht an gleicher Stelle einen ursprünglichen Zugang ersetzte. Der Vorraum unter dem Bürgersteig ist eine spätere Erweiterung, die den ehemaligen Gassenabgang vollständig zum Verschwinden brachte, denn die intakte, flache Gewölbedecke zeigt keinerlei Spuren einer früheren Erschliessung. Somit muss der Vorraum nach 1814 entstanden sein. Eine Verbindungstür zum Vorraum wurde anschliessend in die Nordwand des Kernbaus eingebrochen. Im Bereich des ehemaligen öffentlichen Gangs wurde der Boden in vier Phasen um insgesamt rund 40 Zentimeter erhöht, planiert, dabei gegen Süden verbreitert und zuletzt befestigt. In diesem Bereich befand sich eine Fäkaliengrube. Wann das südliche Gebäude mit dem Haupthaus zusammengelegt wurde, ist unklar.

#### OBERE HAUPTGASSE 56

Das Haus wurde um 1810 erbaut. Die Struktur des Untergeschosses verweist auf ehemals zwei Hauseinheiten und lässt in diesem Bereich ältere Bausubstanz vermuten.<sup>1525</sup> Die beiden parallelen Gewölbekeller liegen gegen die Gasse. Heute befinden sich drei Vorkeller unter dem Bürgersteig. Die Gassenfassade springt gegenüber der nördlichen Wandflucht im Aaregeschoss um ca. 1,3 Meter vor.<sup>1526</sup> Wie bei Haus Nr. 54 steht die eigentliche Hausfassade auf der Aareseite auf einem zweigeschossigen Sockelgebäude (Abb. 60, 61, 264). Dessen Front wurde 1890 gemäss der Baulinie gegen die Aare leicht nach vorne versetzt. Dadurch verschwand der Rücksprung gegenüber Haus Nr. 54.<sup>1527</sup>

#### OBERE HAUPTGASSE 58

Im Bereich dieses Hauses liegt der Übergang zwischen dem westlichen und dem vermuteten präurbanen östlichen Stadtteil.<sup>1528</sup> Der Kernbau datiert von 1230/1235 (Abb. 265).<sup>1529</sup> Er liegt auf Aareneiveau an der Gasse und hat kein Gewölbe.<sup>1530</sup> Ein Aufgang dieses Kernbaus zur Oberen Hauptgasse hat sich erhalten (Abb. 266), ist aber auf dem Fisch-Plan 1814 bereits nicht mehr eingezeichnet (Abb. 81). Die Treppe an der östlichen Brandwand zu Haus Nr. 60 versperrt die Längsdurchquerung des ehemals öffentlichen Gangs. Leider weiss man über ihr Alter nichts Genaueres. Die heutige Erscheinung des Hauses resultiert aus einem grossen Umbau von 1778/79, der im Dachstuhl dendrochronologisch datiert werden konnte. Die Gassenfassade, eine verputzte Fachwerkkonstruktion, springt gegenüber der nördlichen Wandflucht im Aaregeschoss um ca. 1,5 Meter vor (Abb. 78).<sup>1531</sup> Die Ladenfront wurde 1914 umgebaut. Das Holzwerk der Balkone auf der Aareseite stammt von 1879. Der Zustand der Fassade auf der Aareseite vor 1905 ist auf einem frühen Foto zu sehen (Abb. 60).

#### OBERE HAUPTGASSE 60

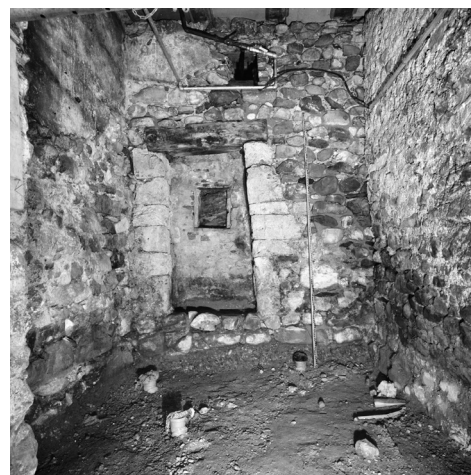
Das Haus wurde um 1760/1770 mit einer Gassenfassade in Massivbauweise und einer rückwärtigen Fachwerkfassade erbaut. Es besitzt ein Natursteintreppenhaus, einen Lichtschacht und einen liegenden Dachstuhl aus der Bauzeit. Auf Aareneiveau liegt gassenseitig ein Raum mit Gewölbe. In der nordwestlichen Ecke ist eine Störung des Gewölbes durch einen Einschnitt zu sehen, der an die eingebrochene Deckenöffnung von Haus Nr. 54 erinnert. Der Ladenumbau stammt von 1920.<sup>1532</sup> Die originale Haustür wurde dabei auf die Aareseite versetzt. Den Zustand der Fassade auf der Aareseite vor 1905 zeigt ein Foto (Abb. 60).

#### OBERE HAUPTGASSE 62

Das Haus entstand um 1780, ein älterer Kern, der nur den nördlichen Teil des Grundstücks einnahm, konnte durch Beobachtungen festgestellt werden.<sup>1533</sup> Die Fassade an der Hauptgasse ist in Massivbauweise ausgeführt. Die Aarefront entstand um 1800/1820 und



264 Thun, Obere Hauptgasse Aarequai, Nr. 54 und 56, Blickrichtung gegen Nordwesten, Foto 1999.



265 Thun, Obere Hauptgasse 58, gassenseitiges Portal im Untergeschoss von 1230/1235, Foto 1987.



266 Thun, Obere Hauptgasse 58, gassenseitiger Zugang im Untergeschoss, Foto 1999.

<sup>1525</sup> Haus Nr. 56 ist auf dem Fisch-Plan von 1814 (Abb. 81) schon als ein Haus dargestellt, die Zusammenlegung müsste also weiter zurückliegen. Im Liegenschaftskataster von 1801 ist als alleiniger Besitzer François Milliet eingetragen, BAT, BAT 359, Liegenschaftskataster 1801, Zuordnung durch Peter Küffer.

<sup>1526</sup> Noch etwas weiter springt die Fassade bei Nr. 58 vor.

<sup>1527</sup> Baugesuch 2/1890, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1528</sup> Ausführungen zu dieser Frage vgl. Kapitel II.3.

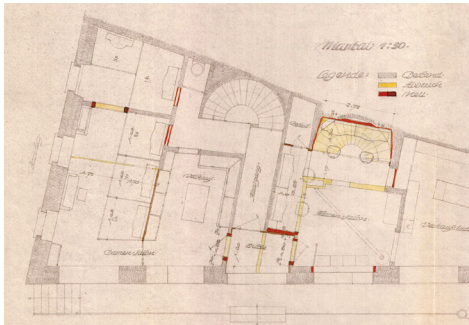
<sup>1529</sup> AKBE 2A 1992, 164.

<sup>1530</sup> Der Raum war 1914 noch zweigeteilt, Baugesuch 52/1914, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1531</sup> Ähnlich bei Nr. 56.

<sup>1532</sup> Baugesuch 1/1920, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1533</sup> Maurer 2010, 49 mit Anm. 2 (Augenschein von Ursula Maurer vom 27.1.2010).



267 Thun, Freienhofgasse 2, Grundriss Erdgeschoss, Abbruch der Treppe und Rücksetzung des Eingangs, Baugesuch 1921.



268 Thun, Freienhofgasse 2 nach 1921 (Rücksetzung der Eingangstür), Blickrichtung gegen Westen, Foto o. J.



269 Thun, Freienhofgasse 2, Blickrichtung gegen Südwesten, Foto 2004.

ist heute von einem zweigeschossigen Verandavorbau von 1911 weitgehend verdeckt. Der Vorzustand dieser Fassade ist dokumentiert (Abb. 60). Darunter liegt ein zweigeschossiger Sockel vom Ende des 19. Jh.<sup>1534</sup> Das Haus besitzt auf Aareneiveau einen Raum mit Gewölbe gegen die Hauptgasse (Abb. 56).<sup>1535</sup>

#### OBERE HAUPTGASSE 64

Das giebelständige Haus wurde vermutlich um 1600/1640 erbaut.<sup>1536</sup> Die Gassenfassade war ursprünglich als Sichtfachwerk konzipiert und ist heute verputzt. Der liegende Dachstuhl mit seiner Ründenverschalung (Giebelverkleidung mit rundem Ausschnitt) stammt aus der ersten Hälfte des 17. Jh. Täfelung und Diele im ersten Obergeschoss werden auf 1750 datiert. Die Fassade gegen die Hauptgasse erfuhr um 1820 einen Umbau. Vom Aare- bis ins dritte Obergeschoss hat sich ein «Thuner Treppenhaus»<sup>1537</sup> erhalten. Die aareseitige Werkstatt mit dem Balkon im darüberliegenden Geschoss wurde 1905 umgebaut (Vorzustand Abb. 60).<sup>1538</sup> Der Raum gegen die Hauptgasse auf Aareneiveau hat kein Gewölbe, sondern eine Holzbalkendecke mit einer Luke zur Gasse. Der Boden besteht zum Teil aus Naturboden.

#### OBERE HAUPTGASSE 66

Zur Erbauungszeit des Hauses ist nichts Genaueres bekannt. Die Gassenfassade mit originaler Haustüre stammt von 1790. Die Fassade auf der Aareseite ist in verputzter Fachwerkbauweise ausgeführt. Die Holzkonstruktion des Balkons im ersten Obergeschoss stammt von 1860. Die Ladenfront wurde 1924 umgestaltet. Auf Aareneiveau gibt es kein Gewölbe, der Raum gegen die Hauptgasse hat eine Holzbalkendecke. Restaurierungsarbeiten erbrachten Hinweise dafür, dass sich die frühe Bebauung an der Oberen Hauptgasse 66 auf den nördlichen Teil der Parzelle beschränkte.<sup>1539</sup>

#### FREIENHOFGASSE 1

Das ehemalige Zunftthaus der Oberherren wurde 1749 erbaut und bildet den östlichen Kopfbau an der Sinnebrücke. Ein Hochwasser als Folge der Kanderumleitung (Durchstich 1713) beschädigte den Vorgängerbau von 1569 stark. 1721 wurde der erst in diesem Jahr begonnene Neubau wiederum von der Aare zerstört.<sup>1540</sup> Beim Umbau 1862 versah man das Haus mit einem Balkon gegen die Aare. Beim Neubau der Sinnebrücke 1842 wurde der Kellereingang abgebrochen.<sup>1541</sup> Der neue Zugang erfolgt vom Aarequai aus, dessen erstes Teilstück 1842 fertiggestellt war.<sup>1542</sup> Johannes Knechtenhofers wie auch Johannes Rufs Aquarell zeigen das Aareufer noch ohne Quai (Abb. 70, 71).

#### FREIENHOFGASSE 2

Das Eckhaus an der Oberen Hauptgasse/Freienhofgasse wurde 1825/26 als Doppelwohnhäuser anstelle von drei Häusern erbaut (Abb. 71).<sup>1543</sup> Die neuen Baufluchten verbesserten den Zugang zur Sinnebrücke (Abb. 74). Zwei der Vorgängerbauten sind auf zwei Darstellungen (Abb. 70, 73) zu sehen. Zwischen den beiden Häusern ist der Abstieg zum öffentlichen Gang zwischen Sinnebrücke und Mühlegässchen gut erkennbar. Als Zugangsweg auf der Aareseite konnte dieser erst nach dem Bau des Aarequais 1867 geschlossen werden (Abb. 79, 80, 81).<sup>1544</sup> Auf dem Aquarell von 1840 (Abb. 71) sind bei Haus Nr. 2 tatsächlich drei Türöffnungen dargestellt. Das Haus hat heute nur noch einen Doppeleingang (Abb. 268, 269). Ein Umbau des Sockelgeschosses ist nicht bekannt, aber vorstellbar. Die Lage

<sup>1534</sup> Es ist unklar, was mit dem «Sockel» im Bauinventar Thun 1998 gemeint ist. Eine Bauuntersuchung wäre von Interesse, da hier die Unterteilung in Haupt- und Nebengebäude strukturell nicht offensichtlich scheint, vgl. Nr. 54 und Nr. 56.

<sup>1535</sup> Baugesuch 368/2001, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv. Ein Augenschein war hier nicht möglich.

<sup>1536</sup> Widersprüchliche Datierungen im Bauinventar Thun 1998: Erbauungszeitraum des Hauses um 1620/1640, der aareseitigen Fassade jedoch schon um 1600.

<sup>1537</sup> Bauinventar Thun 1998.

<sup>1538</sup> Baugesuch 2/1905, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1539</sup> Maurer 2010, 49 mit Verweis auf Restauratorenbericht Obere Hauptgasse 66 (2007), KDP, Archiv.

<sup>1540</sup> Küffer 1981, 76 f. Zum Kanderdurchstich vgl. ebd., 81, und Kapitel II.4.2.

<sup>1541</sup> Küffer 1987, 15.

<sup>1542</sup> Das Teilstück reichte von der Sinnebrücke ostwärts bis zum Pulverturm, Mauer/Wolf 2003, 298.

<sup>1543</sup> Küffer 1987, 15.

<sup>1544</sup> Zum Gang vgl. Kapitel II.5.2.



eines ehemals öffentlichen Durch- und Abgangs in der Struktur des Erdgeschosses abzulesen, erscheint schwieriger. Denn die beiden Wendeltreppen sind sicher integraler Bestandteil des Neubaus von 1825/26. Nur die aareseitige Treppe führte bis auf das Aareniveau hinunter, die andere Treppe wurde 1921 abgebrochen (Abb. 267).<sup>1545</sup> Möglicherweise übernahm die aareseitige Treppe zwischen 1825/26 und 1867 die Funktion eines öffentlichen Durchgangs, oder es gab noch eine weitere Treppe.

#### OBERE HAUPTGASSE 70

Das Haus bildet die östliche Ecke an der Freienhofgasse/Obere Hauptgasse. Ein schmaler Teil des Hauses reicht bis zur Aare. Es wurde um 1875 im Rahmen der Kupfergassenverbreiterung neu erbaut (Abb. 72, 271, 272).<sup>1546</sup> Die neue Baulinie ist auf dem Alignementsplan von 1874 eingezeichnet (Abb. 80). Die gassenseitige Fassade wurde entsprechend um rund fünf Meter zurückversetzt. Das frühere Haus noch ohne Aarequai zeigt das Aquarell von 1840 (Abb. 71).

#### OBERE HAUPTGASSE 72

Auch dieses Haus wurde im Rahmen der Kupfergassenverbreiterung 1876/77 an Stelle von zwei Häusern neu gebaut (Abb. 74).<sup>1547</sup> Die gassenseitige Fassade kam rund fünf Meter weiter südlich zu stehen (Abb. 57, 58). Die undatierten Vorgängerbauten sind nach der Anlage des Aarequais fotografisch dokumentiert (Abb. 270).

#### OBERE HAUPTGASSE 74

Das Haus bildet den östlichen Abschluss zum Plätzli. Es gehört ebenfalls zu den Neubauten von 1876/77, die im Zusammenhang mit der Kupfergassenverbreiterung entstanden.<sup>1548</sup> Die Aarefassade des undatierten Vorgängerbaus zeigt eine frühe Fotoaufnahme (Abb. 270). Die Fassade an der Hauptgasse wurde rund fünf Meter zurückversetzt, dafür gewann das Haus im Osten etwa vier Meter vom Plätzli dazu (Abb. 74).

#### Plätzli

Ein Brand zerstörte 1716 vermutlich acht Häuser.<sup>1549</sup> Diese wurden nicht wieder aufgebaut, sondern durch das Plätzli ersetzt.

#### OBERE HAUPTGASSE 76

Das Haus stammt aus der Zeit um 1850. Bei diesem Neubau wurde die Gassenfront zurückversetzt und durch einen Raumgewinn gegen das Plätzli kompensiert (Abb. 74). Der aareseitige Anbau stammt von 1913. Das Haus besitzt in einem Teilbereich gegen die Hauptgasse zwei Untergeschosse, was ungewöhnlich ist.

#### OBERE HAUPTGASSE 78

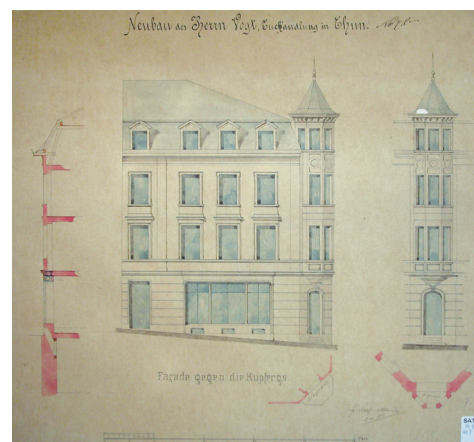
Das Haus wurde 1959 neu erbaut, der Vorgängerbau stammte von 1897. Dieses Haus bildet den westlichen Auftakt der Oberen Hauptgasse auf der Aareseite. Hier befand sich bis 1839/40 das Äussere Lauitor. Im Bereich der Parzelle wird der Verlauf der Stadtmauer vermutet.<sup>1550</sup>

#### OBERE HAUPTGASSE 80

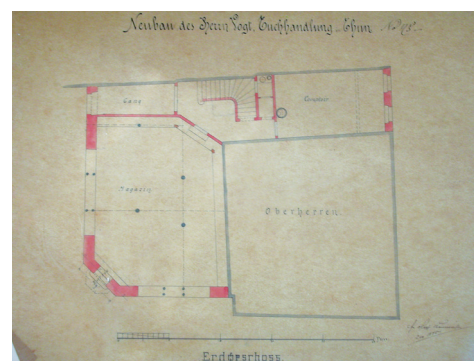
Das Haus befindet sich zwischen Haus Nr. 78 und der Aare und hat keinen direkten Anstoss an die Obere Hauptgasse. Es wurde 1876 neben dem ehemaligen Pulverturm erbaut.<sup>1551</sup> Nach Abbruch des Turms 1896 entstand dort 1897 ein Anbau. Im Gebäude konnten Fragmente der Stadtmauer festgestellt werden.<sup>1552</sup>



270 Thun, Obere Hauptgasse, Aarequai mit Plätzli zwischen 1862–1875 (Balkon Freienhofgasse 1 von 1862 und Neubau der Häuser Nr. 70 bis 74 nach 1875), Blickrichtung gegen Norden, Foto o. J.



271 Thun, Obere Hauptgasse 70, Baugesuch Neubau 1875.



272 Thun, Obere Hauptgasse 70, Baugesuch Neubau 1875.

<sup>1545</sup> Baugesuch 1/1921, Bauinspektorat der Stadt Thun, Archiv.

<sup>1546</sup> Küffer 1987, 15 f.

<sup>1547</sup> Küffer 1987, 15 f.

<sup>1548</sup> Küffer 1987, 15 f.

<sup>1549</sup> Die Anzahl der nicht wieder aufgebauten Häuser variiert in der Literatur erheblich, Hofer 1981, 123, Anm. 25.

<sup>1550</sup> AKB 5A 2004, 145 f.; ADB, 451.120.2007.01.

<sup>1551</sup> Das Nebeneinander von Haus und Turm ist auf Fotos festgehalten, Krebsler 1999, 184, hier nicht abgebildet.

<sup>1552</sup> AKB 5A 2004, 146.



273 Burgdorf, Hohengasse 5 bis 13 Zustand vor 1922, Blickrichtung gegen Osten, Foto o. J.



274 Burgdorf, Hohengasse 9, Hauseingang auf Hochlaubenniveau, Blickrichtung gegen Norden, Foto 2006.



275 Burgdorf, Hohengasse 17 vor dem Umbau (1904) des Gassengeschoßes, Blickrichtung gegen Osten, Foto o. J.

## B BURG DORF: HOHENGASSE/KIRCHBÜHL

### B.1 HOHENGASSE 1 BIS 23 (OSTSEITE), 25 BIS 33 (KRONENPLATZ), 35 BIS 43 (SÜDSEITE)

#### HOHENGASSE 1

Das Haus bildet den Kopfbau der Hohengasse auf der Ostseite (Abb. 113). Es lag als einziges Haus ausserhalb der Befestigung der Stadterweiterung Ost und grenzte an das Untertor. Das Haus wurde 1859 neu gebaut.<sup>1553</sup> Die Fassade ist gegenüber den nachfolgenden Häusern Nr. 3 bis Nr. 7 um Hochtrotoirtiefe vorgezogen. Für diesen Neubau gab es die Auflage, die Fassade um vier Fuss zurückzuziehen, um die Durchfahrtsbreite der Hohengasse zu vergrössern.<sup>1554</sup> Der Vorgängerbau ragte demnach noch weiter in den Gassenraum als der heutige Bau.<sup>1555</sup> Er ist auf den Ansichten von Merian und Grimm dargestellt (Abb. 95, 96).

#### HOHENGASSE 3

Das Haus hat einen spätgotischen<sup>1556</sup> Kern inklusive Dachstuhl. Eine Malerei an der Brandwand im Haldenzimmer im ersten Obergeschoss entstand um 1600. Die heutige Erscheinung geht auf einen Umbau 1830 zurück. Auch das Gewölbe im Untergeschoss stammt aus dieser Zeit.<sup>1557</sup> Das Haus besass bis ins 20. Jh. keinen Ladenvorbau, sondern einen frei auskragenden Balkon auf Hochtrotoirniveau. Darüber wurde der Hauseingang erschlossen. Der Laden auf Gassenniveau war um Hochtrotoirtiefe zurückgesetzt (Abb. 113). Heute liegt der Hauseingang auf Gassenniveau in einem eingeschossigen Vorbau, der als Laden genutzt wird (Abb. 99).

#### HOHENGASSE 5

Um 1900 war das Haus mit der aufgemalten Jahreszahl 1487 datiert.<sup>1558</sup> Der genaue Entstehungszeitpunkt ist unbekannt. Die Gassenfassade besitzt noch spätgotische Kuppel- und Staffelfenster. Sie springt wie bei Haus Nr. 3 und Nr. 7 um Hochtrotoirtiefe zurück. Der Vorbau im Erdgeschoss wurde schon um 1905 als Laden genutzt (Abb. 113). Die Gassenfassade wurde um 1930 renoviert. Der Hauseingang hat sich auf dem Hochtrotoir erhalten. Die Treppe auf der Grenze zu Haus Nr. 3 war bis 1970 der zweitletzte verbliebene Aufgang zum Hochtrotoir.<sup>1559</sup>

#### HOHENGASSE 7

Für das Gebäude wird ein spätgotischer Kern vermutet. Die Gassenfassade wurde in der ersten Hälfte des 18. Jh. erneuert. Das massive Treppenhaus im Innern stammt von 1820. Die Hausfassade ist im gleichen Masse zurückversetzt wie bei Haus Nr. 3 und Nr. 5. Auch hier wird das Gassengeschoss seit dem Umbau 1901 als Laden genutzt. Der inzwischen erneuerte Hauseingang befindet sich auf Hochtrotoirniveau.

<sup>1553</sup> Die Datierungen der Häuser stammen, soweit nicht anders vermerkt, aus dem Bauinventar Burgdorf 2004, Bd. 1.

<sup>1554</sup> Vereinbarung vom 27. April 1859, Kreisgrundbuchamt, Dienststelle Burgdorf-Fraubrunnen, Grundbuch Nr. 11, 438 f.

<sup>1555</sup> Vgl. Plan Schumacher, Abb. 105, Plan vom 27. September 1811, Rittersaalverein Burgdorf, RX XI 1659, hier nicht abgebildet. Dieser Plan diente zur Abstandsmessung zwischen der Ecke Hohengasse 1 und der Stalltüre des Rathauses. Das Haus Nr. 1 ist in zwei Farben mit unterschiedlichen Konturen dargestellt: schwarz der Bestand, in rot ein leicht zurückgesetzter Neubau. Auffällig ist die Ecke zu Haus Nr. 3 mit einem Mauervorsprung. Der Abstand betrug laut Messung 25 Schuh (ca. 7,3 Meter), was plausibel erscheint. Der Messbalken auf dem Plan ist allerdings irritierend.

<sup>1556</sup> Der Begriff «spätgotisch» ist eine stilistische Einordnung und keine präzise Datierung, wird aber in allen Quellen verwendet. Weil oftmals keine Präzisierungsmöglichkeiten bestehen, wird er auch hier verwendet. Im Raum Bern hält sich der spätgotische Stil bis ins 17. Jh., Baeriswyl 2008b, 308 f. In Kapitel V.5 wird ein spätgotisches einem barocken Wohnhaus gegenübergestellt (Abb. 193, 194).

<sup>1557</sup> KDM BE 1 1985, 312.

<sup>1558</sup> KDM BE 1 1985, 312.

<sup>1559</sup> KDM BE 1 1985, 312. Die Treppe ist auch auf der Zeichnung von 1811 zur Abstandsmessung von Haus Nr. 1 zum Rathaus zu sehen, Rittersaalverein Burgdorf, RX XI 1659, hier nicht abgebildet.



**HOHENGASSE 9 UND 11**

Mit diesen beiden Häusern beginnt die bis zur Gasse vorgezogene Fassadenflucht mit Hochlaube (Abb. 273). Die Häuser gleichen sich in Grundriss und Fassade. Sie wurden im späten 16. Jh. erstellt und mehrfach umgebaut. Auf Gassenniveau befinden sich Läden, die Hauseingänge liegen in der Hochlaube. Das umfassende Bauvorhaben von 1861 (Abb. 123) für Haus Nr. 9 wurde zwar nicht realisiert<sup>1560</sup>, es belegt jedoch, dass das Gassengeschoss schon als Laden genutzt wurde.

**HOHENGASSE 13 UND 15**

Auch diese Häuser haben eine gemeinsame Fassade mit Hochlaube und sind im Inneren eigenständig (Abb. 119). Die Hauseingänge liegen auf Hochlaubenniveau. Die Stichbogen der Lauben weisen ins späte 16. Jh. Die darüberliegende Fassade wurde um 1820 erneuert. Beide Treppenhäuser stammen von Umbauten, bei Nr. 13 erfolgte er um 1720, bei Nr. 15 um 1820.<sup>1561</sup> Die beiden Gassengeschosse wurden 1900 zu Läden umgebaut.

**HOHENGASSE 17 (KUPFERSCHMIEDHAUS)**

Das Haus ist im Wesentlichen 1732 neu errichtet worden. Der aus dem 16. Jh. stammende Laubenbogen wurde in den Neubau integriert. Das Haus besass einen breiten Treppenabgang von der Hochlaube auf die Gasse, das Gassengeschoss einen Treppenabgang (Abb. 275). Der Laden im Gassengeschoss wurde 1904<sup>1562</sup> umgebaut.

**HOHENGASSE 19 (APOTHEKE) UND 21 (DIESENBACHERHAUS)**

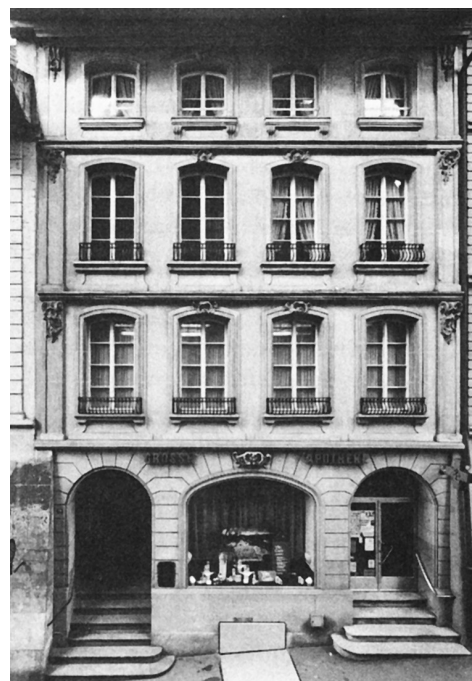
Die beiden Häuser sind komplette Neubauten von 1743/1745 und wurden vermutlich vom selben Werkmeister geplant (Abb. 116, 276). Beide Vorgängerbauten müssen noch einen Laubengang besessen haben, dessen Aufhebung im Neubau 1744 bei der Stadt beantragt und von dieser bewilligt wurde.<sup>1563</sup> Bei Haus Nr. 21 verzichtete man vollständig auf den Laubengang. Der Treppenaufgang zur Hochlaube wurde in Haus Nr. 19 verlegt, wo er sich noch heute befindet. Die Treppe überwindet den halben Meter Höhenunterschied zwischen Hochlaube und Gasse.<sup>1564</sup>

**HOHENGASSE 23 (MICHAEL-VON-SCHWERTSCHWENDI-HAUS)**

Auf der Parzelle bestanden zwei Hauseinheiten, die bei einem Neubau um 1500 zusammengelegt wurden.<sup>1565</sup> In der Folge kam es zu einer Teilung des traufständigen Hauses quer zum First, die bis 1799 andauerte. Die Gassenfront des Neubaus um 1500 wurde 1901 (Abb. 116) und dann wieder 1959 umgebaut.<sup>1566</sup> Das Haus besitzt weder einen Laubengang noch springt die Fassadenflucht gegenüber den Häusern mit Hochlaube zurück.

**HOHENGASSE 25 (GASTHOF KRONE)**

Die erste schriftliche Erwähnung des Gasthofs ist von 1474 überliefert.<sup>1567</sup> Das Haus wurde nach einem Brand 1722/1724 weitgehend neu aufgebaut.<sup>1568</sup> Im Untergeschoss blieb ein zweigeschossiger Raum vom Brand verschont und wurde in den Neubau integriert. Die Wandstärke der Südmauer beträgt über drei Meter und besitzt Öffnungen mit Spitzbogen des 13. Jh. (Abb. 98). Jürg Schweizer schätzt sie als Relikt eines Steinbaus noch vor der ersten Stadterweiterung ein.<sup>1569</sup> Das Alter des Gewölbes ist mit der Angabe «16./19. Jahrhundert» völlig ungewiss. Der Raum orientiert sich weder an der Ausrichtung der Häuser an der



276 Burgdorf, Hohengasse 19, Blickrichtung gegen Osten, Foto o. J.

<sup>1560</sup> KDM BE 1 1985, 313, Anm. 31.

<sup>1561</sup> KDM BE 1 1985, 313.

<sup>1562</sup> Jürg Schweizer nennt 1904, vgl. KDM BE 1 1985, 314, Anm. 36, das Bauinventar Burgdorf 2004 nennt 1906.

<sup>1563</sup> Beschluss vom 23. Mai 1744, BAB, A 80, 618 f. Vorgängige Diskussion vgl. BAB, P3, Bauherrenmanual 18. März 1744, 173 f.

<sup>1564</sup> Ausführliche Beschreibung vgl. KDM BE 1 1985, 314–322.

<sup>1565</sup> Ausführliche Beschreibung vgl. KDM BE 1 1985, 322–325. Im Bauinventar Burgdorf 2004 als «Umbau zweier Einheiten» missverständlich formuliert.

<sup>1566</sup> Ansichtszeichnung der Fassade vor dem Umbau 1901, KDM BE 1 1985, 322, Abb. 274, hier nicht abgebildet.

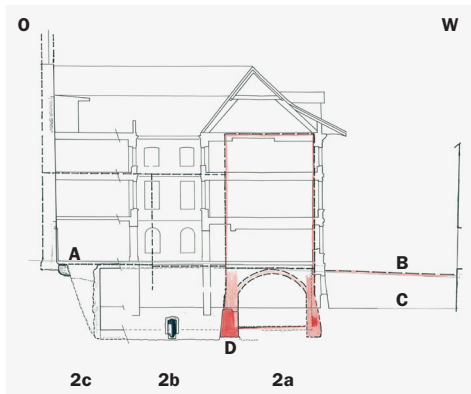
<sup>1567</sup> KDM BE 1 1985, 325.

<sup>1568</sup> Ausführliche Beschreibung vgl. KDM BE 1 1985, 325–328.

<sup>1569</sup> KDM BE 1 1985, 326.



277 Burgdorf, Kronenplatz mit Hohengasse 35 und 37, rechts Nr. 8 und Nr. 6 (angeschnitten), Foto 1908 (Datierung nach Trudi Aeschlimann).



278 Burgdorf, Stadthaus Hohengasse 2, Blickrichtung gegen Norden, Schnitt von Eliane Schranz, ADB, 2003.

- A Niveau Kirchbühl Hochlaube
- B früheres Niveau Hohengasse?
- C heutiges Niveau Hohengasse
- D Kellermauer gegen 2b auf Sicht

Ostseite der Hohengasse noch an derjenigen der nachfolgenden Häuser an der Ostseite des Kronenplatzes und liegt gegenüber deren Fassadenflucht ca. sechs Meter zurückversetzt. Die schmale Fassade gegen den Kronenplatz entstand um 1600, die Fensteröffnungen erhielten 1722/1724 ihre heutige Gestalt. Das Haus wurde um 1800 aufgestockt und danach noch mehrfach umgebaut.

#### HOHENGASSE 27

Das Haus ist durch eine eingehauene Jahreszahl als Neubau von 1618 datiert. Im Vorgängerbau befand sich das Zunfthaus zu Schneidern (Erwähnung 1511).<sup>1570</sup> Nach dem Brand im Nachbarhaus 1722 wurde das Haus aufgestockt. Es besitzt als einziges Haus auf der Ostseite des Kronenplatzes einen Treppenabgang ins Untergeschoss. Das Haus wurde im Inneren um 1820/1830 umgebaut.

#### HOHENGASSE 29

Das Haus wurde Anfang des 17. Jh. erbaut, die Gassenfassade ist eine Erneuerung von 1730/1740. Das Haus wurde 1882 im rückwärtigen Teil der Parzelle um fünf Meter erweitert und erhielt einen Lichthof im Inneren.

#### HOHENGASSE 31

Das Haus ist ein Neubau von 1841<sup>1571</sup> anstelle zweier Häuser. Er überragt die Nachbarhäuser mit seinen vier Geschossen.

#### HOHENGASSE 33

Das Eckhaus zum Schlossgässli wurde 1751 erbaut und 1865 aufgestockt.

#### HOHENGASSE 35 (HAUS ZUM OCHSEN)

Bei Haus Nr. 35 beginnt der ebenerdige Laubengang, der sich bis zu Haus Nr. 43 fortsetzt. Das Eckhaus (Abb. 277) zur Rütchelengasse wurde ab 1627 anstelle zweier Vorgängerbauten bis auf wenige Fragmente (Brandwand und Untergeschoss) neu erbaut. Es erfuhr einen grundlegenden Umbau um 1710/1730. Untergeschoss wie Laubengang stammen aus der zweiten Hälfte des 16. Jh.

#### HOHENGASSE 37

Das Haus geht im Kern auf die Zeit zwischen 1550 und 1600 zurück. Der Umbau im ersten Viertel des 18. Jh. wird bei Jürg Schweizer nicht erwähnt.<sup>1572</sup>

#### HOHENGASSE 39

Das Haus entstand 1818/1820. Es wurde 1961 im Erdgeschoss mit Hohengasse 41 zusammengelegt. Das Untergeschoss hat keinen Zugang von der Gasse.

#### HOHENGASSE 41

Dieses Haus wurde 1841 erbaut. Es wurde 1961 im Erdgeschoss mit Hohengasse 39 zusammengelegt. Das Untergeschoss hat einen Zugang von der Gasse.

#### HOHENGASSE 43

Der Neubau erfolgte 1856/1858 nach dem Abbruch des Schaltors. Die gesamte Häuserzeile Hohengasse 35 bis 43 springt gegenüber der nachfolgenden Bebauung der Schmiedengasse um Laubengangtiefe vor. Deshalb musste beim Neubau die Nordwestecke des Hauses abgesschrägt und die Fassade zurückgesetzt werden.<sup>1573</sup> Mit diesem Haus endet der Laubengang.

<sup>1570</sup> KDM BE 1 1985, 328.

<sup>1571</sup> Korrektur des Erbauungsjahrs 1822 in der älteren Literatur, KDM BE 1 1985, 328.

<sup>1572</sup> Jürg Schweizer beschreibt Nr. 35 und Nr. 37 gemeinsam. Die Platzfassade sei eine Einheit von 1706, vgl. KDM BE 1 1985, 348.

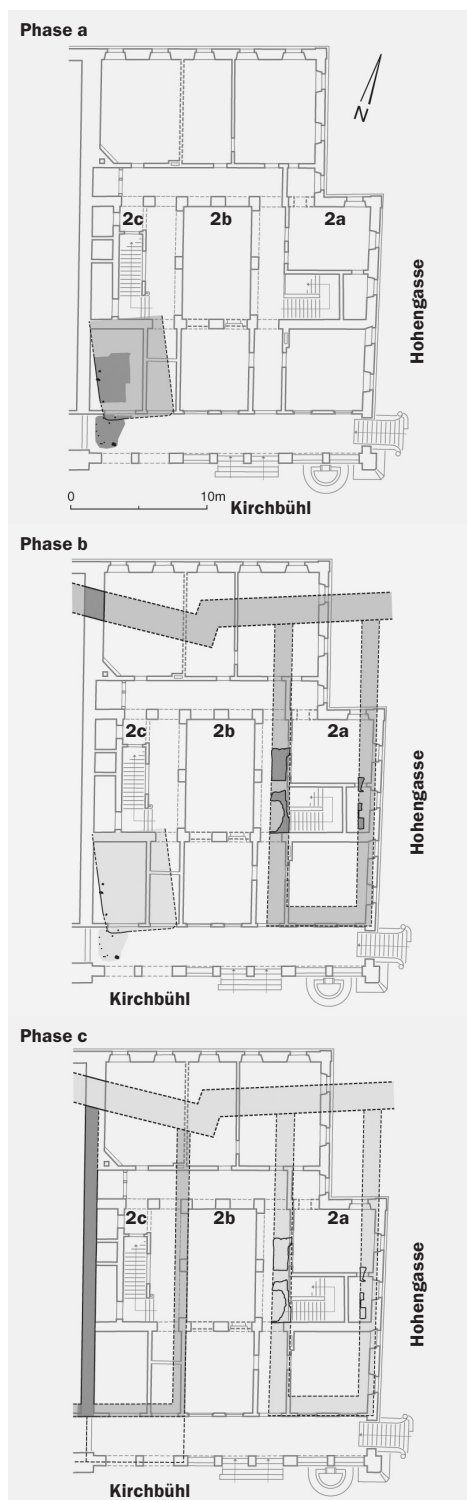
<sup>1573</sup> Vgl. den Vorzustand auf dem Plan Schumacher, Abb. 105.



## B.2

**HOHENGASSE 2 BIS 4 (WESTSEITE), 6 (KRONENPLATZ) UND 8 BIS 12 (NORDSEITE)****HOHENGASSE 2 / KIRCHBÜHL 2 (STADTHAUS, VORHER RATHAUS UND ALTES RATHAUS)**

Das Rathaus, heute Stadthaus, wurde 1746/1750 erbaut<sup>1574</sup> und erstreckt sich über ehemals drei Parzellen. Die Hauptfassade mit dem Eingang ist gegen den Kirchbühl orientiert. Parallel zum Kirchbühl liegt die Hochlaube. Da dieser im Bereich der Einmündung gegen die Hohengasse um ca. 2,6 Meter abfällt, führt eine Treppe von der Hochlaube auf das Gassenniveau (Abb. 124). Die Treppe liegt ausserhalb der Hausparzelle auf öffentlichem Grund (Abb. 125).<sup>1575</sup> Der Vorgängerbau (Altes Rathaus) ist auf dem Ölbild von Grimm (Abb. 96) und als Konturlinie in den Entwürfen für das neue Rathaus zu sehen (Abb. 126, 127). Das Alte Rathaus war nur fünf bis sechs Meter breit und rund 25 bis 28 Meter tief.<sup>1576</sup> Die Stadt hatte dieses Eckhaus (das heutige Ostdrittel) 1364 von Ritter Johann dem Richen erworben.<sup>1577</sup> Das Rathaus wird in Schriftquellen des 15. Jh. erwähnt, ein Umbau wird für das Jahr 1463<sup>1578</sup>, allenfalls auch 1546<sup>1579</sup> vermutet. Daneben lag ein Doppelhaus, das Wirtshaus zum weissen Kreuz, das die Stadt 1701 kaufte, um 1743 einen Neubau anstelle der drei Häuser zu beschliessen.<sup>1580</sup> Das Stadthaus war bis zu den Umbauten 1950 und 1998 nur zum Teil unterkellert. Neue Aufschlüsse über die Vorgängerbauten ergaben die archäologischen Untersuchungen von 1998, die im Rahmen eines Innenumbaus und einer Unterkellerung durchgeführt wurden (Abb. 278, 279).<sup>1581</sup> Dabei wurden Reste einer suburbanen Bebauung nachgewiesen. Im Westteil, unmittelbar an den Kirchbühl angrenzend, fand man Spuren eines gassenseitigen Erdkellers (Phase a, 2c), der um 75 Zentimeter in den gewachsenen Boden vertieft war. Er gehörte zu einem Pfostenhaus des 13. Jh., noch vor der ersten Stadterweiterung erbaut. Nach einem Brand im 13. Jh. ersetzte ein neuer Holzbau den alten. Der Erdkeller wurde zugeschüttet. Im Bereich der Hochlaube, an den frühesten Holzbau anstossend, liess sich das älteste Strassenniveau des Kirchbühls unmittelbar auf gewachsenem Boden nachweisen. Dieses ist mit dem heutigen Bodenniveau der Hochlaube nahezu identisch. Der Weg stammt vermutlich aus dem 13. Jh., ob er vor oder mit der Stadterweiterung Ost entstand, ist unklar. Fragmente der Stadtmauer aus dem 13. Jh. fanden sich im zweiten Obergeschoss in der westlichen Brandwand. Der Bericht zur Unterkellerung des Innenhofs 1950 erwähnt den Abbruch von bis zu drei Meter starken Wänden.<sup>1582</sup> Dabei könnte es sich um eine östliche Fortsetzung der Stadtmauer gehandelt haben. Vom Kernbau 2a (Abb. 279, Phase b) wurden Fundamente und unterste Lagen von zwei Mauern in Nord-Süd-Richtung gefunden. Teile der Bodenpflasterung haben sich an die Westmauer anstossend erhalten. Die Ausdehnung der beiden Mauern in Nord-Süd-Richtung ist nicht bekannt. Längste mögliche Ausdehnung ist gegen Norden die Stadtmauer, gegen Süden der Kirchbühl. Die lichte Raumhöhe betrug vier Meter, damit lag die Sohle rund 4,5 Meter tiefer als das festgestellte Strassenniveau vor dem Haus 2c am Kirchbühl. Der Raum besass ein Tonnengewölbe.<sup>1583</sup> Die Westmauer war im unteren Bereich gegen Westen einseitig in bestehendes Terrain gebaut worden, im oberen Bereich hingegen beidseitig freigestellt (Abb. 278). Der Charakter der Wand entsprach einer Kellerwand.<sup>1584</sup> Die Parzelle 2b besass somit bereits vor dem Rathausneubau ein Untergeschoss, das weniger tief als



**279 Burgdorf, Stadthaus Hohengasse 2, Grundrisse mit Bauphasen, Zeichnung von Eliane Schranz, ADB, 2003.**

<sup>1574</sup> Ausführliche Beschreibung in KDM BE 1 1985, 268–283.

<sup>1575</sup> Dafür gab es eine besondere Regelung zwischen Bürger- und Einwohnergemeinde, vgl. Kupferschmid 1938, 55, leider ohne Quellennachweis.

<sup>1576</sup> KDM BE 1 1985, 269.

<sup>1577</sup> KDM BE 1 1985, 268.

<sup>1578</sup> Ein mit der Jahreszahl 1464 datierter Stein wurde beim Umbau 1950 im Keller entdeckt, ist aber laut Jürg Schweizer nicht mehr auffindbar, vgl. KDM BE 1 1985, 268.

<sup>1579</sup> Ochsenbein 1914, 60; Kupferschmid 1938, 53.

<sup>1580</sup> KDM BE 1 1985, 270.

<sup>1581</sup> Baeriswyl/Schweizer 2000, 11–15; Baeriswyl 2003b, 306–308. Die Darstellung der Befunde stützt sich auf die Zusammenfassung bei Armand Baeriswyl. Ergänzungen aus anderen Quellen werden vermerkt.

<sup>1582</sup> Bechstein 1953, 119.

<sup>1583</sup> Baeriswyl/Schweizer 2000, 12.

<sup>1584</sup> Zusätzliche Informationen zu dieser Grabung verdanke ich dem Gespräch mit Armand Baeriswyl im Juni 2005 und Juni 2006.



**280 Burgdorf, Grosshaus, Verkaufsstand im Gassen-  
geschoss, Foto o. J.**



**281 Burgdorf, Hohengasse 8 bis 12, Blickrichtung  
gegen Osten, Foto um 1906 (Datierung nach  
Trudi Aeschlimann).**

dasjenige von Haus 2a war. Von der Ostwand gegen die Hohengasse konnten nur sehr kleine Fragmente des Mauerkerne gefunden werden. Ob diese Wand frei oder gegen das Erdreich gemauert war, liess sich aus dem Befund nicht ablesen. Entsprechend liessen sich keine Erkenntnisse zum Niveau der angrenzenden Hohengasse ableiten. Der Kernbau 2a wird aufgrund der Mauerstärken als mehrgeschossiger Steinbau angenommen. Er könnte als innerstädtischer Adelsitz zu Verteidigungszwecken am Untertor errichtet worden sein.<sup>1585</sup> Ob dieses Haus eine hochliegende Erschliessung besass, ist nicht bekannt.<sup>1586</sup> Der Kernbau muss vor 1740 erstellt worden sein und wird wegen des Charakters der Mauern als spätmittelalterlich eingestuft. Die Nachbarparzelle 2b dürfte in dieser Zeit auch überbaut worden sein, doch hat sich von der Vorgängersubstanz einschliesslich Untergeschoss wegen des Rathausneubaus nichts erhalten. Haus 2c besass hingegen eine gemeinsame Brandwand über die gesamte Parzellentiefe mit dem Haus Kirchbühl 4. Diese Mauer wurde im Verband mit der Südfassade von Haus 2c erstellt (Abb. 279, Phase c). Somit entstand der nicht unterkellerte Ersatzbau für das Holzhaus 2c gemeinsam mit dem Haus Kirchbühl 4. Datiert wird diese Phase in das 15. bis 16. Jh.

#### HOHENGASSE 4 / KIRCHBÜHL 1 (GROSSHAUS)

Der Baubeginn des Grosshauses ist nicht genau feststellbar (Abb. 115).<sup>1587</sup> Erst 1631 sind Bauarbeiten eindeutig nachzuweisen, und im Innenausbau ist das Prunktäfer mit der Jahreszahl 1636 datiert. Auf der heutigen Parzelle befanden sich zwei Vorgängerbauten. Der Ostteil wurde 1567 von Ulrich Fankhauser und Jakob Lyoth gekauft.<sup>1588</sup> Wie aus dem Kaufbrief vom 21. Heumonat 1567 hervorgeht, besass der Vorgängerbau ein Untergeschoss und einen Laubengang: «Namlichenn ein unnsere Huss, unnd Hoff, sampt den Kellern, unnd den Kram Gädnenn, alles Inn- unnd unnderhalb gemellten Huss, mit sampt aller Zughört, unnd der Rechtssammy, unnder den Schwiböggen, ouch näbenn, unnd vor dem Huss, wie sy die Köuffer sölichs Huss, etliche Zytt, Inn empfangenschafft, ingchept, unnd genutzt. So da ist das Eckhuss, vor dem Rhatthuus über, ann der Kram gassenn.»<sup>1589</sup>

Um 1620/1630 wurde auch das westlich angrenzende Haus erworben. Beim Bau des heutigen Grosshauses setzte man die Südfassade um rund fünf Meter in den Kronenplatz vor.<sup>1590</sup> Die alte Platzfassade hat sich im Inneren bis ins zweite und dritte Geschoss teilweise erhalten. Auch beim Grosshaus liegt die Hochlaube parallel zum Kirchbühl und endet mit einem Treppenabgang zur Hohengasse. Die Untergeschosse werden über den Kirchbühl erschlossen. Für die beiden «Laubenkeller»<sup>1591</sup> (auch «Kachelkeller» genannt) ist eine kommerzielle Nutzung für das Jahr 1723 nachgewiesen, die sich bis ins 20. Jh. erhalten hat (Abb. 280).

#### HOHENGASSE 6 (EHEMALIGES KAUFHAUS; KRONENPLATZ)

Im 1733/34 erbauten Haus befand sich ehemals das neue städtische Kaufhaus.<sup>1592</sup> Das alte Kaufhaus war südlich von Haus Nr. 6 neben Haus Nr. 8 gelegen und wurde wegen Baufähigkeit abgebrochen. Spuren davon fand man bei der Untersuchung des Kronenplatzes.<sup>1593</sup>

#### HOHENGASSE 8

Nach dem Abbruch des alten Kaufhauses 1733 wurde das Haus (Abb. 277, 281) zum Eckhaus. Entsprechend versah man danach die ehemalige Brandwand mit einer neuen Fassade. Für dieses Haus sind Umbauten bereits aus der Mitte des 16. Jh. überliefert. Es bestand ehemals aus zwei Häusern.<sup>1594</sup> Der Zugang zum erhöhten Laubengang geschieht mittels einer Treppe vom Kronenplatz. Die beiden Räume im Untergeschoss haben Zugänge direkt von der Gasse.

<sup>1585</sup> Baeriswyl 2003b, 61.

<sup>1586</sup> Der Bautypus mit hochliegendem Eingang wird in Kapitel VI.6.2 aufgegriffen. Dabei wird die Frage diskutiert, ob dieser für die Entstehung der Hochlauben eine Rolle gespielt haben kann.

<sup>1587</sup> KDM BE 1 1985, 329–342; Berichte 1979–2004, KDP 2008, 102 f.

<sup>1588</sup> KDM BE 1 1985, 331 f.

<sup>1589</sup> Fankhauser 1936, 13.

<sup>1590</sup> KDM BE 1 1985, 332.

<sup>1591</sup> Jürg Schweizer spricht davon, dass «bloss noch die zwei Laubenkeller» zum Verkauf genutzt wurden. Vermutlich meint er die beiden kleinen Vorräume. KDM BE 1 1985, 335, Anm. 85.

<sup>1592</sup> KDM BE 1 1985, 342–344.

<sup>1593</sup> Vgl. Kapitel III.4.2 und Glatz/Boschetti-Maradi/Frey-Kupper 2004.

<sup>1594</sup> KDM BE 1 1985, 350.



**HOHENGASSE 10**

Das Baujahr des Hauses ist gemäss eingehauener Inschrift 1572 (Abb. 281). Es wurde 1861 aufgestockt und traufständig. Der Laubengang ist um ein halbes Geschoss erhöht, es gibt einen Zugang von der Gasse zum Untergeschoss.

**HOHENGASSE 12 (ZUNFTHAUS ZU METZGERN UND ALTE FLEISCHSCHAL)**

Erbaut wurde das ehemalige Zunfthaus zu Metzgern 1843–1847 (Abb. 281). Der Vorgängerbau, die alte Fleischschal, ist auf dem Plan von Schumacher (Abb. 105) eingezeichnet. Zum erhöhten Laubengang führt heute eine Treppe an der Parzellengrenze zu Haus Nr. 10. Die Schalgasse stellt die Querverbindung zum Kirchbühl her.

**B.3****KIRCHBÜHL 4 BIS 10 (NORDSEITE)****KIRCHBÜHL 4 (KIRCHBÜHL-APOTHEKE)**

Das Haus ist 1808 weitgehend neu erbaut worden (Abb. 124), dabei wurde die Fassade von 1730 in den Neubau integriert. Noch älter ist der Laubengang. Er liegt nur um zwei Tritte gegenüber der Gasse erhöht. Der leichte Spitzbogen wird stilistisch um 1500 datiert.<sup>1595</sup> Damit wäre er der älteste Laubengang in Burgdorf. Nachgewiesen ist eine gemeinsame Brandwand mit dem Stadthaus, die im 15. oder frühen 16. Jh. entstanden ist.<sup>1596</sup> Leider ist nicht untersucht, ob der Laubengang eine bauliche Einheit mit der Brandwand bildet. Der vordere Hausteil besitzt kein Untergeschoss.

**KIRCHBÜHL 6**

Das Haus stammt mehrheitlich aus der Zeit um 1710/1720 (Abb. 124), besitzt jedoch im Inneren Elemente aus dem 16. Jh., z.B. die Treppe im vorderen Hausteil. Der Laubengang liegt auf Gassenniveau. Der vordere Teil des Hauses ist nicht unterkellert.

**KIRCHBÜHL 8**

Das Haus ist um 1820 grösstenteils erneuert worden (Abb. 124), die Fassade stammt von 1720/1730. Hier befindet sich heute der Anfang des Laubengangs auf der Nordseite des Kirchbühls. Das Haus springt gegenüber der nachfolgenden Häuserzeile im Kirchbühl als letztes um Laubengangtiefe vor. Es besitzt gassenseitig kein Untergeschoss.

**KIRCHBÜHL 10**

Auf dieser Parzelle vermutet Jürg Schweizer die Stadtbefestigung der Gründungsstadt (Abb. 103), die Trennung zwischen dieser und der Stadterweiterung Ost. Der genaue Verlauf der Stadtmauer ist bisher nicht gesichert.<sup>1597</sup> Das Haus wurde 1866 erbaut und besitzt im Gegensatz zum Vorgängerbau, den der Stadtbrand von 1865 zerstörte, keinen Laubengang mehr (Abb. 105, 282). Auch hier ist der vordere Hausteil nicht unterkellert.

**B.4****KIRCHBÜHL 3 BIS 11 (SÜDSEITE)****KIRCHBÜHL 3**

Das Haus weist Substanz aus der Zeit um 1600 auf, es ist später jedoch mehrfach umgebaut worden. Der Laubengang ist spätgotisch, ebenso die Rückfassade. Von der Hochlaube führt eine Treppe zur Gasse, und das Gassengeschoss besitzt einen Abgang vom Kirchbühl.

**KIRCHBÜHL 5**

Die Bausubstanz geht bis ins 15. Jh. zurück. Zwei Hausteile wurden möglicherweise Mitte des 16. Jh. zusammengelegt.<sup>1598</sup> Das Haus wurde mehrfach umgebaut, die Gassenfassade 1830/1840 umgestaltet. 1974–1976 entstand hinter der Fassade ein Neubau. Das Haus



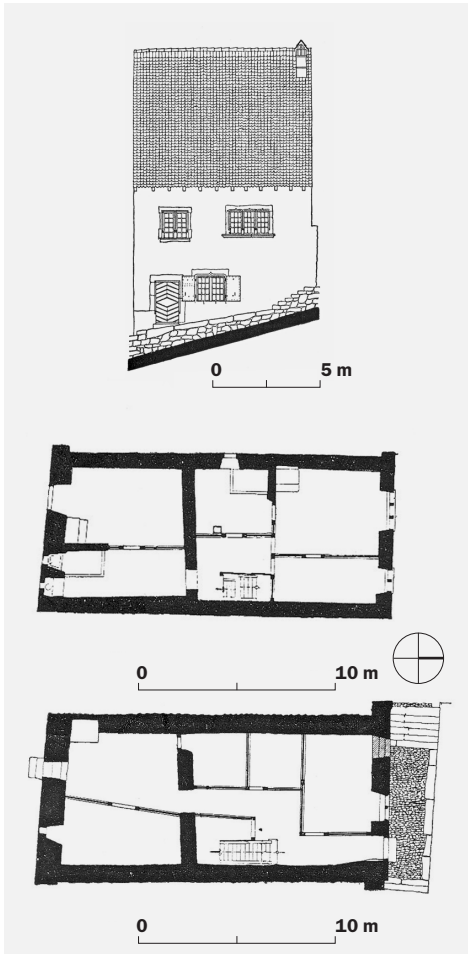
282 Burgdorf, Kirchbühl 10, Blickrichtung gegen Osten, Foto 2005.

<sup>1595</sup> KDM BE 1 1985, 283.

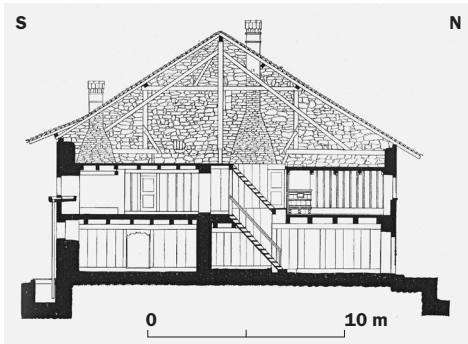
<sup>1596</sup> Baeriswyl 2003b, 308.

<sup>1597</sup> Zur Diskussion vgl. Kapitel III.4.2.

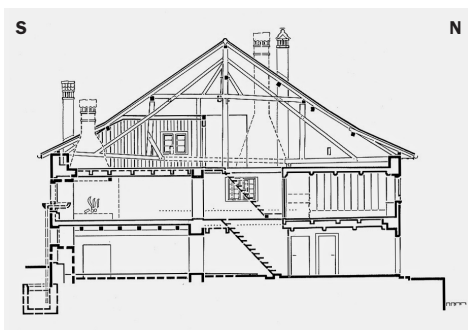
<sup>1598</sup> Jürg Schweizer siedelt die Zusammenlegung im 16. Jh. an, obwohl auch er auf die Datierung 1494 im Untergeschoss verweist, KDM BE 1 1985, 291.



283 Erlach, Altstadt 7, Gassenansicht und Grundrisse, Zustand um 1910.



284 Erlach, Altstadt 7, Querschnitt, Zustand um 1910.



285 Erlach, Altstadt 7, Querschnitt, Zustand um 1998, gestrichelt der Zustand um 1910.

hat zwei Zugänge zum Gassengeschoß vom Kirchbühl. Der östliche Raum ist mit 1494 datiert, der westliche ist vermutlich noch älter. Der Laubengang liegt hier gegenüber der Gasse noch um ein halbes Geschoss erhöht.

#### KIRCHBÜHL 7

Auch bei diesem Haus wurden Mitte des 16. Jh. zwei Hauseinheiten zusammengelegt. Der Doppellaubengangbogen geht ebenfalls auf diese Zeit zurück, oberhalb davon ist die Gassenfassade 1730 erneuert worden. Der Niveauunterschied zwischen Hochlaube und Gasse verringert sich auf wenige Tritte. Nur noch der östliche Keller hat einen direkten Zugang vom Kirchbühl.

#### KIRCHBÜHL 9

Das Haus wurde 1858 neu erbaut. Der Laubengang liegt hier auf Gassenniveau. Das Untergeschoss besitzt keinen direkten Zugang vom Kirchbühl.

#### KIRCHBÜHL 11 (MARKTLAUBE)

Die Markklaube wurde 1855/56 erbaut. Westlich der Schalgasse konnte innerhalb der Parzelle in Nord-Süd-Richtung der Ringmuerzug mit Stadtgraben der Gründungsstadt archäologisch nachgewiesen werden.<sup>1599</sup> Westlich der Stadtmauer fand man gegen den Kirchbühl Fragmente von Vorgängerbauten aus der ersten Hälfte des 13. Jh. Im Bereich der Stadterweiterung Ost wurden auf dem zugeschütteten Stadtgraben gegen die Pfistergasse Reste dreier Vorgängerbauten gefunden<sup>1600</sup>, der früheste stammt aus dem ersten Viertel des 14. Jh. Hier befand sich die städtische Brotschal.

### C

#### ERLACH: ALTSTADT(-GASSE)

##### C.1

#### SÜDSEITE

#### ALTSTADT 1 (RATHAUS)

Das ehemalige Rathaus (Abb. 132) ist seit dem 16. Jh. an dieser Stelle nachgewiesen. Das Gebäude ist in mehreren Bauetappen entstanden.<sup>1601</sup> Ein Vorgängerbau befand sich im abgebrochenen Bereich der Nordzeile. An der Stelle des heutigen mittleren Bogens führte ein Tordurchgang von der Altstadt zum Markt.<sup>1602</sup> Das Rathausstor besteht heute aus drei Bogen und zwei Torräumen. Der mittlere Bogen gehörte zur Ringmauer I (13. Jh.). Eine Befestigung mit einem Torturm folgte mit der Ringmauer II im 14. Jh.<sup>1603</sup> In diesen Torturm wurde im dritten Viertel des 15. Jh. eine Wohnung eingebaut und gleichzeitig der mittlere Torbogen verbreitert. Um 1510 wurde der Torturm im Zwischenraum von Ringmauer I und II seitlich mit einem weiteren Gebäudeteil ergänzt, in den Ratssaal und Ratsstube zu liegen kamen. Um 1600 wurde der Frontbogen erneuert und das Terrain in Durchfahrtsrichtung abgetieft.<sup>1604</sup> Die letzte grosse Ergänzung ist der Nordbau mit der heutigen Erschliessung um 1772/73. Zu dieser Bauphase gehört der Nordbogen.

#### ALTSTADT 3

Das Haus bildet den Kopfbau/Eckbau der Südzeile (Abb. 135). Es wurde zu Beginn des 16. Jh. erbaut und im 18. Jh. umgebaut und erhöht. Das Haus besitzt zwei Hauseingänge zur Gasse. Bedingt durch die starke Gassensteigung liegt der eine Eingang um ein Geschoss höher als der andere. Die beiden Eingänge sind parallel zur Gasse mit einer Aussentreppe

<sup>1599</sup> Gutscher/Kellenberger 1990; Baeriswyl 2003b, 320 f.

<sup>1600</sup> Gutscher/Kellenberger 1990, 252.

<sup>1601</sup> Die Datierung der Häuser entstammt, soweit nicht anders vermerkt, dem Bauinventar Erlach 2004. Zum Rathaus detailliert vgl. Moser 1984 und KDM BE 2 1998, 79–84, zur Renovation derselben vgl. Berichte 1979–2004, KDP 2008.

<sup>1602</sup> KDM BE 2 1998, 79.

<sup>1603</sup> Moser 1992, 18.

<sup>1604</sup> Während der Renovation war der höhere Vorgängerbogen des 14. Jh. zu sehen, vgl. die Fotoaufnahme in Marolf/Walther 1982, 49, hier nicht abgebildet.



verbunden, welche die gesamte Breite des Hausvorplatzes einnimmt. Die beiden Eingänge mit Rundbogen gelten, wie das dazwischen liegende Rundbogenfenster, als «spätgotische» Elemente.<sup>1605</sup> Das Bogenfenster ist nach Andres Moser ein «Laden-Bogenfenster». Weitere Beispiele sind bei den Häusern Altstadt 2, 20<sup>1606</sup> und Märli 3<sup>1607</sup> erhalten und bei Altstadt 11 und 19 rekonstruiert.<sup>1608</sup> Die nordöstliche Hausecke ist durch einen mächtigen Strebe-  
pfeiler verstärkt.

#### ALTSTADT 5

Anfang des 16. Jh. erbaut, enthält dieses Haus im Inneren einen älteren Kern, der an die Ringmauer stiess (Abb. 148).<sup>1609</sup> Das Fachwerk im Erdgeschoss und die Mittelpfette im Dachgeschoss konnten dendrochronologisch in die Zeit um 1490–1500 datiert werden. Der Dachstock wurde 1733/34 leicht erhöht. Auch bei diesem Haus gibt es zwei um eine Geschosshöhe versetzte Eingänge (Abb. 137). Die Teilunterkellerung gegen die Gasse ist eine spätere Baumassnahme. Die beiden Eingangsniveaus sind wie bei Haus Nr. 3 mit einer Aussentreppe verbunden.

#### ALTSTADT 7

Das Gebäude in den heutigen Dimensionen (Abb. 283–285) konnte dank einer dendrochronologischen Untersuchung des Dachstuhls ins Jahr 1512 datiert werden. Im Inneren hat sich ein älterer Kernbau erhalten, dessen Südfassade dem Verlauf der Ringmauer I entspricht (Abb. 148). In der ursprünglichen Nordfassade, die heute in der Hausmitte liegt, befinden sich versetzte Rundbogenöffnungen in beiden Geschossen – laut Andres Moser ein mögliches Indiz für einen einstigen Aussenaufgang.<sup>1610</sup>

#### ALTSTADT 9

Das Haus nimmt nicht die ganze Parzellenbreite ein, sodass ein schmaler Freiraum über die ganze Grundstückstiefe zwischen den Häusern Nr. 7 und Nr. 9 verläuft. Hier enden die Hausvorplätze mit ihren Aussentritten. Der Übergangsbereich zwischen Burgbezirk (Stadt I) und Stadt II liegt zwischen den Häusern Nr. 7 und Nr. 11. Eine Doppelmauer bildete möglicherweise den Abschluss des westlich gelegenen älteren Stadtteils (Abb. 149).<sup>1611</sup> Das schmale Haus ist im 16. Jh. in diesen Freiraum hineingebaut worden.<sup>1612</sup> Ein mächtiger Stützpfeiler sichert das höher gelegene Haus Nr. 11 gegen Haus Nr. 9 ab. Auffällig ist der Versatz bei der Flucht der Südfassaden.

#### ALTSTADT 11

Altstadt 11 ist vermutlich das erste zur Stadt I gehörige Haus der Südzeile. Es leitet den leichten Richtungswechsel der Gasse mit dem Abknicken der Fassadenflucht ein. Als einziges Gebäude, das beim Stadtbrand 1915 nicht beschädigt wurde, ist es im oberen Teil der Südzeile das interessanteste Haus. Die Beobachtungen von Andres Moser wurden durch eine archäologische Untersuchung ergänzt.<sup>1613</sup> Bei diesem Haus beginnt die Hochlaube mit einem Treppenaufgang («lange Treppe») parallel zur Fassade, der zum ein Vollgeschoss höher gelegenen Hauseingang führt (Abb. 142, 154). Der Laubengang dieses Hauses ist eine Ausnahme in der Südzeile. Er besitzt kein Obergeschoss, sondern lediglich eine Überdachung in Holz.<sup>1614</sup> Auf Gassenniveau führen zwei Eingänge in Räume unter der Hochlaube.

<sup>1605</sup> Der Begriff «spätgotisch» ist eine stilistische Einordnung und keine präzise Datierung, wird aber in allen Quellen verwendet. Weil oftmals keine Präzisierungsmöglichkeiten bestehen, wird er auch hier verwendet. Im Raum Bern hält sich der spätgotische Stil bis ins 17. Jh., Baeriswyl 2008b, 308 f. In Kapitel V.5 wird ein spätgotisches einem barocken Wohnhaus gegenübergestellt (Abb. 193, 194).

<sup>1606</sup> Vgl. Nr. 2 und Nr. 20.

<sup>1607</sup> KDM BE 2 1998, 88.

<sup>1608</sup> Vgl. Nr. 11 und Nr. 19.

<sup>1609</sup> Untersuchung von Haus Nr. 5, ADB, 131.006.98.01.

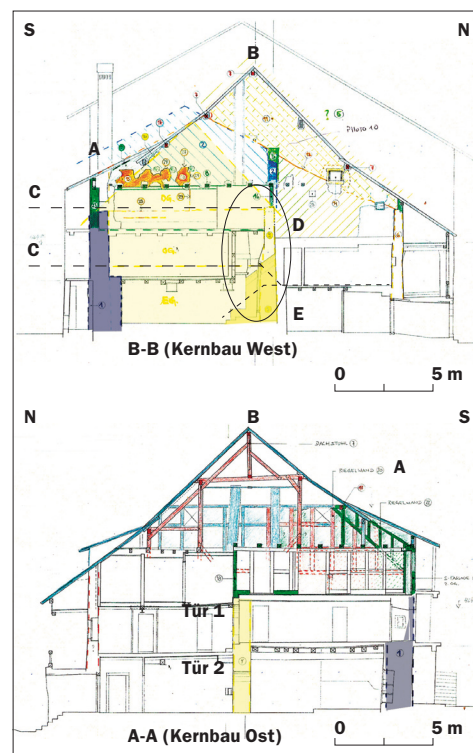
<sup>1610</sup> KDM BE 2 1998, 79.

<sup>1611</sup> KDM BE 2 1998, 55.

<sup>1612</sup> KDM BE 2 1998, 79, Anm. 157.

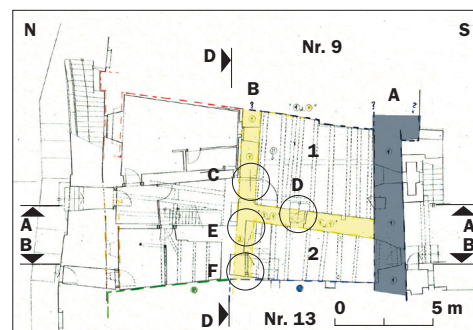
<sup>1613</sup> Untersuchung von Haus Nr. 11 im September 2005, ADB, 131.006.2005.01; KDP, Archiv, Bertschinger Bauforschung Biel. Leider musste sich die Untersuchung auf den oberen Hausteil beschränken und konnte nur punktuell vorgenommen werden. Das Gassengeschoss wurde überhaupt nicht untersucht. Somit bleiben viele Fragen offen.

<sup>1614</sup> Laut Andres Moser ist die Vordachbildung stark erneuert.



286 Erlach, Altstadt 11, Längsschnitte, Zeichnungen von Leta Büchi, ADB, 2005.

- A Ringmauer I
- B Gassenfassade Kernbau
- C ehem. Geschossniveau
- D Zugang
- E ehemaliger Aufgang

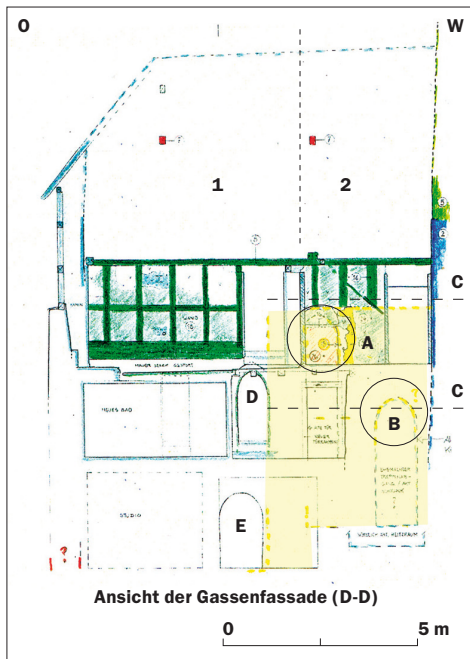


287 Erlach, Altstadt 11, Grundriss Gassenniveau mit Bauphasen, von Leta Büchi, ADB, 2005.

- 1 Kernbau Ost (Nr. 11)
- 2 Kernbau West (Nr. 11)
- A Ringmauer I
- B Gassenfassade Kernbau
- C Tür 2, darüber Tür 1
- D Tür 3
- E bestehender Aufgang, darüber ehemaliger Zugang
- F ehemaliger Aufgang

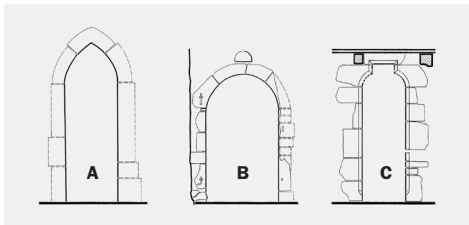
#### Bauphasen (Abb. 286, 287)

- 1 Stadtmauer = Ringmauer I
- 2 Nachbar West (Nr. 13)
- 3 Kernbauten (Nr. 11) West und Ost
- 4 gassenseitige Erweiterung (Nr. 13)
- 5 gassenseitige Erweiterung West (Nr. 11)
- 6 Zusammenschluss mit Dachstuhl
- 7 zusätzliches Wohngeschoss
- 8 moderne Eingriffe



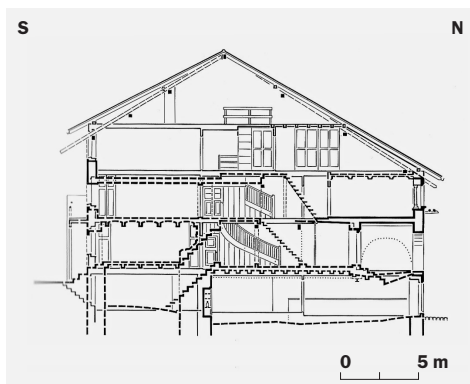
**288 Erlach, Altstadt 11, Querschnitt mit Ansicht der ehemaligen Gassenfassade, Zeichnung von Leta Büchi, ADB, 2005.**

- 1 Kernbau Ost**
- 2 Kernbau West**
- A ehemaliger Zugang**
- B ehemaliger Aufgang**
- C ehemaliges Geschossniveau**
- D Tür 1**
- E Tür 2**



**289 Erlach, Altstadt 11, bestehende Türöffnungen, Zeichnung von Othmar Mabboux, KDP, 1998.**

- A Tür 1 (13./14. Jh.)  
Kernbau Ost Laubengeschoss**
- B Tür 2 (13./14. Jh.)  
Kernbau Ost Gassengeschoss**
- C Tür 3 (16. Jh.)  
Verbindungstür Gassengeschoss**



**290 Erlach, Altstadt 17, Querschnitt, Zustand um 1998, gestrichelt der Zustand um 1910, Zeichnung von Othmar Mabboux, KDP, 1998.**

Das Haus (Abb. 149, 286–289) bestand ursprünglich aus zwei schmalen Hauseinheiten (Ost und West). Jeder Hausteil besass einen Kernbau unmittelbar an der Ringmauer I. Diese ist in die Südfassade des Erdgeschosses mit einer Stärke von 1,6 Metern integriert (Abb. 287). Die Südfassaden der Häuser Nr. 11 und Nr. 9 sind gegeneinander versetzt. Ein hohes Mauerfragment ist möglicherweise Teil der Ringmauer I (Abb. 149).<sup>1615</sup> Die genaue Höhe der Ringmauer I und ihr weiterer Verlauf gegen Osten konnten nicht eruiert werden. Die Kernbauten Ost und West sind nach dem Bau der Ringmauer und dem Kernbau von Haus Nr. 13 entstanden. Sie erstreckten sich bis zur Mitte der heutigen Haustiefe. Die Kellersohle des Kernbaus West lag um ungefähr einen Meter höher als die Kellersohle des Kernbaus Ost. Der Kernbau West war zweigeschossig, für den Kernbau Ost fehlen entsprechende Befunde. Der Kernbau West birgt Spuren einer anderen Erschliessung und Geschossigkeit: Das Bodenniveau des Laubengeschosses lag um ungefähr einen halben Meter höher als das heutige, der Boden des Dachgeschosses lag ebenfalls um ungefähr einen Meter höher als heute (Abb. 286, Längsschnitt B-B). Die einstige Gassenfassade des Kernbaus West weist zwei Türöffnungen auf, die inzwischen vermauert sind. Ein Treppenaufgang führte vom Gassengeschoss hinauf ins Laubengeschoss. Ein Gewölbeansatz dieses Aufgangs hat sich erhalten. Eine weitere Öffnung lag ein Geschoss höher und ein wenig versetzt daneben. Die untere Öffnung kann als Abgang zum Gassengeschoss, die obere Türöffnung als Zugang zum Laubengeschoss interpretiert werden (Abb. 288). Unklar ist, in welcher Reihenfolge die Kernbauten entstanden. Im Gassengeschoss besteht eine Verbindungstür zwischen Ost und West, die stilistisch dem 16. Jh. angehört (Abb. 287, 289). Der Kernbau Ost weist in der ehemaligen Gassenfassade einen Eingang in der Formensprache des 13./14. Jh. auf.<sup>1616</sup> Im Geschoss darüber liegt eine weitere Türöffnung aus dem gleichen Zeitraum. Dies deutet auf eine frühe Zweigeschossigkeit auch für den Kernbau Ost hin, obwohl Baubefunde fehlen. Die Erweiterung des Kernbaus West gegen die Gasse auf die heutige Fassadenflucht (Abb. 286, 287, Phase 5) fand nach der Erweiterung des Nachbarhauses Nr. 13 statt. Offen bleibt, ob die beiden Kernbauten Ost und West schon zu diesem Zeitpunkt zusammengelegt wurden. Ein gemeinsamer Dachstuhl fasste in der Folge die beiden Hauseinheiten zusammen (Phase 6). Dieser Zeitpunkt kann dank dendrochronologischer Bestimmung um 1500 datiert werden. Die obere Türöffnung des Kernbaus West wurde vielleicht zu diesem Zeitpunkt vermauert, spätestens jedoch mit der Aufstockung (Phase 7). Das könnte auch für die Schliessung des Treppenaufgangs von Kernbau West gelten. Es ist naheliegend, die Zusammenlegung beider Hausteile zum Zeitpunkt der gemeinsamen Überdachung anzunehmen. Dies hätte eine neue Grundrisslösung und Erschliessung ermöglicht. Zwingend erscheint eine modifizierte Erschliessung in Phase 7, in der man den ehemaligen Kernbau West um ein halbes Geschoss aufstockte. Im Inneren wurden die Geschosshöhen des Kernbaus reduziert, damit ein zusätzliches Wohngeschoss entstehen konnte. Als Folge davon passen die Höhenlagen der ehemaligen Eingänge nicht mehr zu den Geschossniveaus. Die Deckenbalken im zusätzlichen Wohngeschoss sind dank dendrochronologischer Analyse mit einem Fälldatum von 1490 bis 1500 datierbar. Sie gehören somit zur Phase 6 und wurden vermutlich bei der Aufstockung wiederverwendet. Leider liefern sie keine Datierung für Phase 7. Andres Moser führt verschiedene Datierungen an, die teilweise auf älteren Untersuchungen basieren: Fenstersturz Süd 1551, dendrochronologische Daten 1635/1640 (leider ohne Angaben zu den untersuchten Bauteilen), Hausteinpfeiler 1662. Diese Datierungen setzt der archäologische Untersuchungsbericht leider nicht mit den aktuellen Befunden in Bezug. Er beschreibt Keramikfunde in den Ausfachungen des Dachgiebelfachwerks Ost und der Korridorwände vom 16. bis ins 18. Jh.<sup>1617</sup> Das Ladenbogenfenster neben dem Hausaufgang in der Hochlaube wurde wie bei Haus Nr. 19 rekonstruiert.<sup>1618</sup>

#### ALTSTADT 13 BIS 27

Alle diese Häuser entstanden zu Beginn des 16. Jh. Genauere Untersuchungen zur älteren Baubsubstanz fehlen jedoch. Problematisch ist insbesondere, dass alle Häuser Opfer des Brandes

<sup>1615</sup> KDM BE 2 1998, 76.

<sup>1616</sup> Zu den stilistischen Datierungen der drei Türen vgl. KDM BE 2 1998, 78. Ohne Freilegungsarbeiten am Mauerwerk konnten leider weder zur Datierung der Türen noch zur Relativchronologie der Kernbauten Erkenntnisse gewonnen werden.

<sup>1617</sup> KDM BE 2 1998, 79, Anm. 156. Die Überprüfung und Neubewertung von bekannten Informationen anhand neuer Befunde, z. B. der Abgleich des Bauinventars Thun 1998 mit den archäologischen Befunden, bleibt leider oft aus. Zu diesem methodischen Problem vgl. Kapitel Einleitung, Forschungsstand.

<sup>1618</sup> Original erhaltene Beispiele finden sich in den Häusern Altstadt 2, 3, 20 und Märit 3.



von 1915 geworden sind. Lediglich Fassaden, Brandwände und innere Laubengangfluchten sowie einige Quermauern blieben erhalten (Abb. 145). Als erstes Haus wurde Nr. 27 bereits 1916 wieder aufgebaut, der Wiederaufbau der übrigen Häuser erfolgte 1920/21.<sup>1619</sup> Dieser Vorgang war mit Eingriffen im Inneren, z. B. neue, schwächere Brandmauern, und einer Vereinheitlichung der Dächer verbunden.<sup>1620</sup> Auch der Bodenbelag der Hochlaube entstand neu, die Holzdecken wurden mit Gips verkleidet (Abb. 156–159).

### ALTSTADT 13

Bei der Untersuchung von Haus Nr. 11<sup>1621</sup> wurden in der Brandmauer zu Haus Nr. 13 auch einige Befunde für die früheste Baugeschichte dieses Hauses festgestellt: Ein Kernbau stiess an die Stadtmauer, der vor den Kernbauten Ost und West der Parzelle Nr. 11 entstand und geringfügig weiter in die Gasse vorsprang. Er war sicher zweigeschossig und ein wenig höher als der anstossende Kernbau West. Noch vor dessen Erweiterung vor 1500 wurde Haus Nr. 13 um rund sieben Meter gegen die Gasse erweitert (Abb. 286, Längsschnitt B-B, Phase 2 und 4). Um 1500 fand somit kein Neubau, sondern eine Erweiterung statt.<sup>1622</sup> Die Fassade weist ein spätgotisches Doppelfenster auf. Der Hauseingang liegt in der Hochlaube. Die schmale Aussentreppe von der Gasse zur Hochlaube wurde 1921 fassadenbündig ersetzt.<sup>1623</sup> Nach der Darstellung Howalds besass dieses Haus zu einem früheren Zeitpunkt keinen eigenen Treppenaufgang (Abb. 154). Der Eingang und das kleine Fenster auf Gassenniveau wurden 1921 eingebaut.

### ALTSTADT 15

Die Gassenfassade wird stilistisch dem Anfang des 16. Jh. zugeordnet. Der Wohnraum über der Hochlaube ist mit einem sechsteiligen spätgotischen Staffelfenster belichtet. Der erneuerte Hauseingang mit Rundbogen liegt in der Hochlaube. Im Gassengeschoß befindet sich seit 1930 eine Garage. Vormalig besass das Haus einen Treppenaufgang zum Laubengeschoss (Abb. 154).

### ALTSTADT 17

Auch dieses Haus weist ein spätgotisches, sechsteiliges Kuppelfenster auf, worauf sich die Datierung der Gassenfassade Anfang des 16. Jh. bezieht. Der Zustand dieses Hauses vor dem Brand ist auf Plänen und Fotos besser dokumentiert als bei anderen Häusern (Abb. 290–293).<sup>1624</sup> Der erneuerte Hauseingang mit Kielbogen liegt in der Hochlaube. Von einem Umbau 1930 stammt die Garage im Gassengeschoß. Um 1910 befand sich hier hinter einem kleinen Vorraum ein Stall. Auf gleicher Ebene lag ein weiterer Raum, der jedoch durch eine mächtige Wand abgetrennt war. Dieser Raum besass eine interne Treppe ins Laubengeschoss. Position, Dimension und Erschliessung des Raumes erinnern an den Kernbau West von Haus Nr. 11.

### ALTSTADT 19

Die Gassenfassade mit dem spätgotischen Drillingsfenster datiert stilistisch vom Anfang des 16. Jh. Der Hauseingang liegt in der Hochlaube. Daneben befindet sich ein erneuertes Ladenbogenfenster.<sup>1625</sup> Da hier keine Garage eingebaut wurde, besitzt das Gassengeschoß noch einen Zugang mit einem kleinen Fenster, der dem Zustand um 1900 zu entsprechen scheint (Abb. 153).

### ALTSTADT 21

Auch dieses schmale Haus besitzt ein spätgotisches Drillingsfenster.<sup>1626</sup> Die Gassenfassade stammt somit ebenfalls vom Anfang des 16. Jh. Der Hauseingang liegt neben einem go-

<sup>1619</sup> KDM BE 2 1998, 75.

<sup>1620</sup> KDM BE 2 1998, 77.

<sup>1621</sup> Untersuchung von Haus Nr. 11, ADB, 131.006.2005.01.

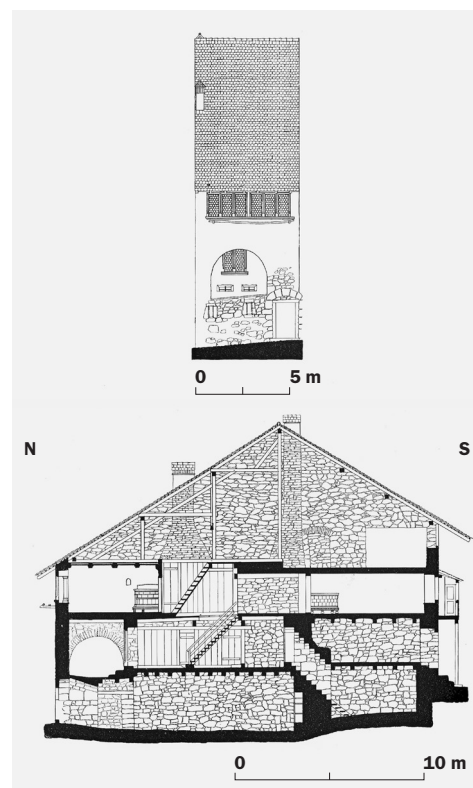
<sup>1622</sup> Für die übrigen Häuser fehlen Untersuchungen. Es ist allerdings angesichts der bisherigen Befunde sehr wahrscheinlich, dass es sich bei den nachfolgenden Häusern der Südzeile ebenfalls nicht um Neubauten vom Beginn des 16. Jh., sondern eher um Erweiterungen handelt.

<sup>1623</sup> KDM BE 2 1998, 77.

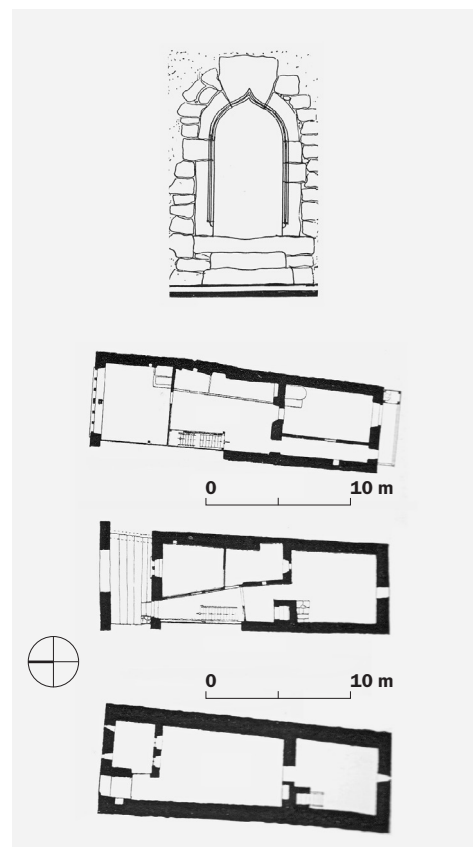
<sup>1624</sup> Unter der Hausnummer 15 in: Das Bürgerhaus im Kanton Bern 1. Teil 1917, Tafel 66, 68.

<sup>1625</sup> Ebenfalls rekonstruiert bei Haus Nr. 11. Original erhaltene Beispiele finden sich in den Häusern Altstadt 2, 3, 20 und Märli 3.

<sup>1626</sup> Im Bauinventar Erlach 2004 versehentlich als Doppelfenster aufgeführt.



291 Erlach, Altstadt 17, Ansicht und Querschnitt, Zustand um 1910, Zeichnung o. J.



292 Erlach, Altstadt 17, Ansicht des Hauseingangs und Grundrisse, Zustand um 1910, Zeichnung o. J.



293 Altstadt 27, Laubengangbogenfragment von Nr. 29 (Abbruch 1783), Foto 2007.



294 Erlach, Altstadt 18, Aquarell von Karl Howald d. J. 1890.



295 Erlach, Altstadt 20 und 22, Blickrichtung gegen Süden, Foto, 2007.

tisierenden Doppelfenster in der Hochlaube. Das Gassengeschoss ist mit einem Eingang erschlossen. Auch hier wurde auf einen Garageneinbau verzichtet. Deshalb liegt hier noch ein Eingang mit kleinem Fenster wie bei Haus Nr. 19 (Abb. 153).

#### ALTSTADT 23

Die Gassenfassade besitzt ein spätgotisches Doppelfenster, das stilistisch an den Anfang des 16. Jh. datiert wird. Beim Wiederaufbau nach dem Brand ersetzte ein Laubengangbogen den vormaligen Balkensturz, der zusammen mit Haus Nr. 25 eine Ausnahme in der Südzeile bildete (Abb. 155). Der Hauseingang und ein gotisierendes Doppelfenster liegen in der Hochlaube. Die Holzdecke im Laubengang wurde 1992/93 in traditioneller Art neu erstellt. Im Gassengeschoss ersetzt eine Garage von 1930 den «ehemaligen Keller/Stall» nach Bauinventar.<sup>1627</sup> Dieser hatte nach einer Fotoaufnahme um 1900 keinen Gassenzugang (Abb. 155).

#### ALTSTADT 25

Das Haus bestand bis zum 17. Jh. aus zwei Hausteilen. Das Wohngeschoss über dem Laubengang hat ein dreiteiliges und ein vierteiliges, spätgotisches Fenster, sie entstammen stilistisch ebenfalls dem Anfang des 16. Jh. Das Haus besitzt zwei Laubengangbogen, geteilt durch einen mächtigen Hausteinstrebepfeiler. Der rechte Bogen ersetzte beim Wiederaufbau nach dem Brand einen geraden Sturz (Abb. 137, 134).<sup>1628</sup> Auch die Gebäudeecken gegen die Häuser Nr. 23 und Nr. 27 sind durch Hausteinstrebepfeiler betont. Der Hauseingang liegt in der Hochlaube. Die Holzdecke im Laubengang ist eine Rekonstruktion von 1992/93. Eine Garage ersetzt im Gassengeschoss des östlichen Hausteils seit 1930 den «ehemaligen Keller/Stall».<sup>1629</sup>

#### ALTSTADT 27

Das Haus bildet heute den Abschluss der Südzeile. Der Wohnraum über dem Laubengang weist ein vierteiliges Kuppelfenster und ein kleines, vermutlich älteres Fenster mit Sandsteingewände auf. Auch diese Fassade wird stilistisch in den Anfang des 16. Jh. datiert. Der Abbruch des nachfolgenden Hauses 1783 machte dieses zum Kopfbau gegen den Schlossvorplatz. Die Gebäudeecke gegen das Schloss ist mit einem mächtigen Hausteinstrebepfeiler eingefasst. Man erkennt noch das Auflager des ehemals anschliessenden Laubengangbogens (Abb. 293). Bei diesem Haus liegt die Hochlaube ebenerdig zur Gasse. Der Hauseingang liegt im Laubengang. Das Haus wurde als erstes nach dem Brand bereits 1916 wieder aufgebaut. Die Laubengangdecke wurde 1992/93 in Holz neu erstellt.

### C.2

#### NORDSEITE

##### VERSCHWUNDENE BAUTEN ALTSTADT NORDSEITE

Der heutige offene Eindruck der Nordzeile täuscht, da insgesamt neun Häuser abgebrochen wurden.<sup>1630</sup> Zwischen 1700 und 1720 verschwanden wegen Brand bzw. Baufälligkeit als erstes drei Häuser östlich von Haus Altstadt 16 ohne Ersatz.<sup>1631</sup> Unterhalb der Lochmauer stürzte 1841 ein grosses Haus ein, in dem sich bis um 1500 das Rathaus befand (Abb. 150, Parzelle 150).<sup>1632</sup> Der Einsturz zerstörte auch das Nachbarhaus (Parzelle 148). Beide wurden nicht wieder aufgebaut. Zwei weitere kleine Häuser (Parzellen 146 und 147) verschwanden schon im 18. Jh.<sup>1633</sup> Zwei Häuser oberhalb der Lochmauer wurden 1880 abgebrochen.<sup>1634</sup> Gegenüber Altstadt 5 befand sich ein Haus, das aus der St. Immer-Kapelle hervorgegangen war.<sup>1635</sup> Daneben stand ein Doppelhaus, das dank eines Ölbilds von 1873 bildlich überlie-

<sup>1627</sup> Diese Angabe zur Nutzung ist leider nicht belegt.

<sup>1628</sup> Vgl. Haus Nr. 23.

<sup>1629</sup> Auch hier bleibt unklar, woher diese Angabe zur Nutzung stammt.

<sup>1630</sup> Moser 1992, 23.

<sup>1631</sup> KDM BE 2 1998, 73. Die Parzellen sind auf dem Übersichtsplan gestrichelt (Abb. 132), auf dem Plan von Abraham Pagan um 1786 als Freiflächen dargestellt (Abb. 150).

<sup>1632</sup> 1622 «Metzgeren Hus» genannt, Moser 1992, 23, Anm. 39.

<sup>1633</sup> KDM BE 2 1998, 74.

<sup>1634</sup> KDM BE 2 1998, 73.

<sup>1635</sup> Die Kapelle wird bereits 1363 erwähnt, da das Stadtgericht davor tagte. Anfänglich diene sie den «Rät- und Burgerversammlungen», ab 1410 als Frühmesskapelle, später dann als Privathaus, Moser 1992, 24.

fert ist (Abb. 140). Den Abschluss bildete der Obere Zeitturm<sup>1636</sup>, der auf dem Bild jedoch nur noch ein Fragment ist (Teilabbruch 1842).<sup>1637</sup> Das «Neue Rathaus» stammt aus dem 16. Jh. und hatte gemäss dem Ölbild keinen Laubengang. Rechts daneben lag die Schule, ein Neubau von 1627/1634.<sup>1638</sup> Im Gegensatz zum Rathaus besass die Schule einen Laubengang auf Gassenniveau. Damit ist belegt, dass der Bau eines Laubengangs auch im unteren Teil der Altstadt möglich war. Die Lochmauer selbst wurde 1634/35 errichtet. Sie begrenzt den Rathausbrunnenplatz gegen Osten, den man durch eine Aufschüttung gewann.<sup>1639</sup> Über den Verlauf und das Aussehen der mündlich überlieferten «langen Treppe» als Vorgängerin der Stützmauer ist nichts bekannt.<sup>1640</sup>

#### ALTSTADT 2

Das Haus schliesst westlich an das Rathausstor an. Es wurde im 17. Jh. errichtet, ein älterer Kern wird vermutet. Der Hauseingang mit Rundbogen liegt an der Ostfassade im hinteren Torraum. Daneben hat sich ein Ladenbogenfenster erhalten.<sup>1641</sup>

#### ALTSTADT 4 UND 6

Beide Häuser liegen unterhalb der Lochmauer in der Fortsetzung («Höfli»)<sup>1642</sup> der Altstadt(-gasse). Haus Nr. 4 wurde vermutlich im 17. Jh. erbaut, möglicherweise gibt es einen älteren Kern. Der Hauseingang liegt am «Höfli» neben einem ehemaligen Ladenfenster.<sup>1643</sup> Haus Nr. 6 stammt vermutlich aus dem 17. Jh. Hier befand sich bis ins 18. Jh. die städtische Badstube, die 1485 erstmals erwähnt wird.

#### ALTSTADT 8

Neue archäologische Untersuchungen brachten in der Parzelle 8 eine 2 m starke Mauer zum Vorschein, bei der es sich möglicherweise um eine mittelalterliche Hangspermauer handelt.<sup>1644</sup>

#### ALTSTADT 14

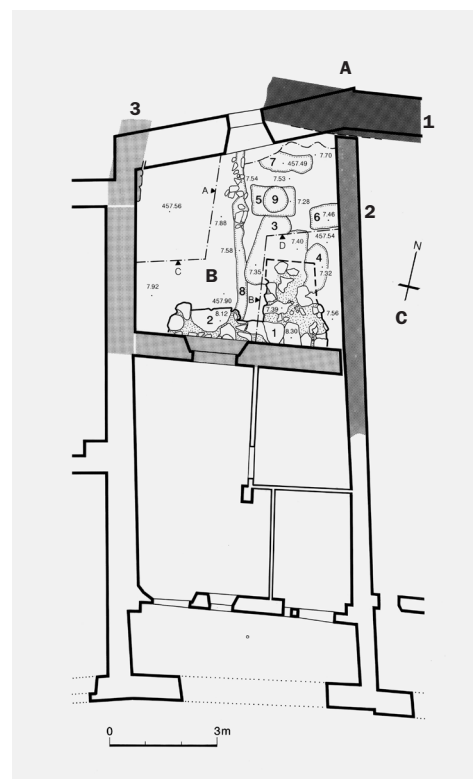
Das gemeindeeigene (obere) Ofen- und Waschhaus entstand Mitte des 18. Jh. Es ist heute das unterste Gebäude der Nordzeile. Die Erhöhung und Ummauerung des anschliessenden Gartens gegenüber den Häusern Nr. 7 und Nr. 9 entstand um 1900.<sup>1645</sup>

#### ALTSTADT 16

Das Haus mit vermutlich älterem Kern wurde 1860 umgebaut. Es erhielt dabei eine neue Fassade. Dadurch gingen der Laubenbogen auf Gassenniveau (noch zu sehen auf Abb. 195) und die spätgotischen Fenster verloren. Die östliche Brandmauer, die durch den Abbruch der Nachbarhäuser freigestellt wurde, erhielt drei Pfeiler als Abstützung und im 20. Jh. eine neue Befensterung.

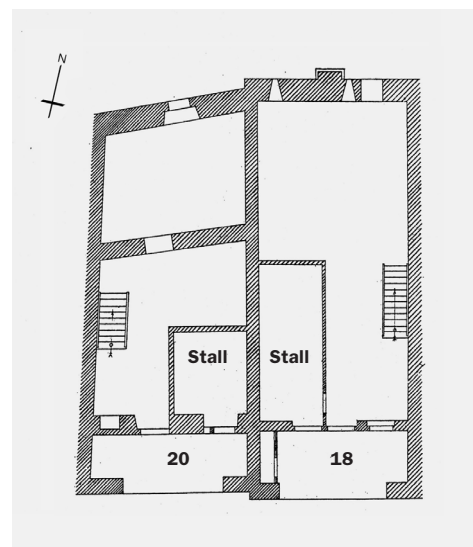
#### ALTSTADT 18

Die Fassade weist ein spätgotisches Drillingsfenster (Abb. 294) und ein schmales Einzelfenster auf und gehört stilistisch an den Anfang des 16. Jh.<sup>1646</sup> Teile des Hauses sind jedoch älter und gehen auf das 13./14. Jh. zurück. Die gemeinsame Brandmauer lieferte während der Untersuchung von Haus Nr. 20<sup>1647</sup> den Beleg, dass Haus Nr. 18 vor dem Kernbau des Nachbarhauses erstellt worden ist (Abb. 296). Die Längsausdehnung des Hauses selbst konnte nicht ermittelt werden. Das Haus besitzt einen Laubengang auf Gassenniveau. Der



296 Erlach, Altstadt 20, Grundriss des Gassengeschosses, Zeichnung von Christine Rungger, ADB, 1992.

- 1 Stadtmauer, 12. Jahrhundert (?)
- 2 Brandmauer Haus Nr. 18
- 3 Kernbau Haus Nr. 20, 13./14. Jahrhundert
- A Ringmauer I Nord
- B Kernbau 20
- C Haus Nr. 18, älter, Längsausdehnung unklar



297 Erlach, Altstadt 20 und 18, Grundriss der Gassengeschosse, Zustand um 1900, Zeichnung o. J.

<sup>1636</sup> Ausführliche Darstellung zum Oberen Zeitturm vgl. Moser 1992, 23–26.

<sup>1637</sup> Moser 1992, 26.

<sup>1638</sup> KDM BE 2 1998, 74.

<sup>1639</sup> KDM BE 2 1998, 75. Genauere Datierung in der Erlacher Städtchen-Chronik, vgl. Moser 1992, 23.

<sup>1640</sup> KDM BE 2 1998, 56.

<sup>1641</sup> Weitere original erhaltene Beispiele finden sich in den Häusern Altstadt 2, 3, 20 und Märit 3.

<sup>1642</sup> KDM BE 2 1998, 84.

<sup>1643</sup> Dieses Fenster wird nur im Bauinventar Erlach 2004, nicht von Andres Moser erwähnt.

<sup>1644</sup> ArchBE 2011, 33, Fundbericht 38.

<sup>1645</sup> Freundlicher Hinweis von Andres Moser.

<sup>1646</sup> Zum Aquarell Howalds (Abb. 294) vgl. Moser 1998, 30 f.

<sup>1647</sup> Bauchronologie und Anschlüsse im Bereich des rückwärtigen Teils gegen die Ringmauer I vgl. AKBE 2A 1992, 117–122.





298 Erlach, Altstadt 26 bis 22, Blickrichtung gegen Süden, Foto 2007.

Längsdurchgang durch den Laubengang der Nordzeile wurde im 17./18. Jh. vermauert.<sup>1648</sup> Im Gassengeschoss befand sich um 1900 ein Stall. Haus- und Stalleingang liegen nebeneinander (Abb. 297).<sup>1649</sup>

#### ALTSTADT 20

Das Haus besitzt einen Kernbau aus dem 13./14. Jh.<sup>1650</sup> Dieser stösst an die Ringmauer I und ist nach Haus Nr. 18 erstellt worden (Abb. 296). Hier muss der Hang nach der Errichtung der Ringmauer abgerutscht sein.<sup>1651</sup> Der Kernbau nimmt eine Fläche von rund 5,5 auf 6 Meter ein, was heute ungefähr der halben Haustiefe entspricht. Er besass einen Hauseingang auf heutigem Gassenniveau. Über die Erweiterung des Hauses zur Gasse hin gibt es keine weiteren Befunde. Die Gassenfassade mit dem originalen, vierteiligen Kuppelfenster und dem kleinen Einzelfenster wird stilistisch dem Beginn des 16. Jh. zugeordnet (Abb. 295). Der Laubengang liegt auf Gassenniveau und hat eine Holzbalkendecke. Neben dem Hauseingang hat sich ein Ladenbogenfenster erhalten.<sup>1652</sup> Auch hier gab es um 1900 einen Stall im Gassengeschoss.

#### ALTSTADT 22

Das Haus bestand ehemals aus zwei Hauseinheiten, die im 16. Jh. zusammengelegt wurden. Die linke Haushälfte entstand um 1510.<sup>1653</sup> Ein älterer Kern wird vermutet. Ursprünglich besass das Haus zwei Bogen eines ebenerdigen Laubengangs. In der linken Hälfte wurde dieser freigelegt.<sup>1654</sup> Die Fassade der westlich angrenzenden, schmalen ehemaligen Scheune (Abb. 298) springt um Laubengangtiefe zurück. Heute wird der Gebäudeteil als Wohnhaus genutzt und hat eine entsprechende Befensterung.

#### ALTSTADT 24

Das Haus wurde Anfang des 16. Jh. erbaut und um 1800 erneuert. Ein älterer, an die Ringmauer grenzender Kern liegt auf tieferem Niveau. Die Fassadenflucht springt um Laubengangtiefe zurück und besitzt einen horizontalen Vorplatz. Nach Andres Moser besaßen die Häuser Nr. 24 und Nr. 26 nie einen gemauerten Laubengang.<sup>1655</sup>

#### ALTSTADT 26

Das Haus wurde bis ins 19. Jh. als Wohnhaus genutzt, dann als Scheune umgenutzt. Heute dient es wieder Wohnzwecken. Es steht in der gleichen Flucht wie Haus Nr. 24.<sup>1656</sup> Ein niedrigerer Anbau im Westen von 1979/80 schliesst die Lücke zum Schloss, die 1783 entstanden ist.

## D

### BERN: GERECHTIGKEITSGASSE

#### D.1

#### SÜDSEITE

#### GERECHTIGKEITSGASSE 1 BIS 5

Haus Nr. 1 wurde als erster Bau auf der Südseite der Gerechtigkeitsgasse im Udelbuch 1389 aufgeführt.<sup>1657</sup> Die Häuser Nr. 1 bis Nr. 13 erhielten im Zusammenhang mit der Abgrabung 1760 neue Fassaden, im Inneren blieben sie bei diesem Eingriff laut Paul Hofer anscheinend

<sup>1648</sup> KDM BE 2 1998, 73.

<sup>1649</sup> In diesem Haus haben inzwischen wieder Untersuchungen begonnen. Deren Abschluss ist zeitlich jedoch unbestimmt, mündlicher Hinweis von Andres Moser im Januar 2013.

<sup>1650</sup> Gutscher 1988; AKBE 2A 1992, 117–122.

<sup>1651</sup> AKBE 2A 1992, 121.

<sup>1652</sup> Weitere original erhaltene Beispiele finden sich in den Häusern Altstadt 2, 3 und Märit 3.

<sup>1653</sup> Andres Moser unterscheidet bei der Datierung, im Gegensatz zum Bauinventar Erlach 2004, die rechte und linke Haushälfte, KDM BE 2 1998, 73.

<sup>1654</sup> KDM BE 2 1998, 73.

<sup>1655</sup> KDM BE 2 1998, 73.

<sup>1656</sup> Auch bei den Umbauarbeiten und der Vorplatzgestaltung 1982/83 gab es keine Befunde, die auf einen ehemaligen Laubengang hinweisen würden, Hinweis von Andres Moser.

<sup>1657</sup> Udelbuch 1389, STAB, BVIII 28, 1: «Dis ist der burger udelbuch in allen vier vierteilen ze Berne / Primo in Ulrichß von Gisensteinß vierteil / An der mertgassen schattenhalb ab». Freundlicher Hinweis von Roland Gerber aus seiner Baudatenbank.

mehrheitlich unverändert.<sup>1658</sup> Bei diesen Häusern ist ein Neubau wahrscheinlicher als ein Umbau, was ein Vergleich der verschiedenen Ansichten (Abb. 181–184) nahe legt. Die Parzellen mit den Häusern Nr. 1, Nr. 3 und Nr. 7 haben heute eine andere Einteilung. Haus Nr. 1 ist ein Neubau und hat drei, bei Sprüngli und Brenner nur zwei Fensterachsen. Schwierig ist die Zuordnung bei Haus Nr. 3. Es hat heute vier Fensterachsen. Die beiden schmalen Häuser bei Sprüngli entsprechen dem dreieckigen Haus von Brenner nicht, obschon Nr. 1 auf beiden Plänen gleich breit erscheint. Haus Nr. 5 ist bei Sprüngli ein zweiachsiges Holzhaus mit zwei Obergeschossen und geradem Sturz am Laubengang. Bei Brenners Vorschlag ist das Haus ebenfalls zweiachsig, aber mit drei Obergeschossen dargestellt. Es scheint eine Einheit mit Haus Nr. 3b zu bilden und weist denselben Laubengangbogen auf. Die Häuser Nr. 1 bis Nr. 7 wurden nach der Korrektur der Gerechtigkeitsgasse 1760 den neuen Terrainverhältnissen angepasst, hier entfiel die Hochlaube. Haus Nr. 1 wurde kurz vor 1765 neu errichtet (Abb. 300). Auf den frühen Ansichten variieren die Niveaueverhältnisse von Gasse und Hochlaube sehr stark. Vor der Gassenkorrektur ist ein Treppenaufgang zur Hochlaube auf dem Übersichts- und dem Grundrissplan von Brenner (Abb. 175, 190) und Riediger (Abb. 189) gut, auf der Ansicht von Sprüngli (Abb. 182) hingegen nicht erkennbar. Bei der Zeichnung im Streit-Album (Abb. 299) gibt es keine Niveauversprung zwischen Laubengang und Gasse.<sup>1659</sup> In den früheren Darstellungen ist bei der topografisch genauen von Manuel (Abb. 161) ein Treppenabgang als eigenständiges Element dargestellt, bei Stumpf (Abb. 160) und im Froschauer Kalender (Abb. 162) fehlt er. Eine Treppe beim «Ankenmarkt», der bei diesem Haus stattfand (Abb. 168) wird jedenfalls schon 1389 erwähnt.<sup>1660</sup>

#### **GERECHTIGKEITSGASSE 7 (GASTHOF ZUM WEISSEN KREUZ / GOLDENER ADLER)**

Haus Nr. 7 ist ein Neubau um 1764.<sup>1661</sup> Es besitzt sieben Fensterachsen über fünf Laubengängen und wurde auf der Fläche von vermutlich drei Hauseinheiten errichtet. Die Quellenlage zu den Vorgängerbauten ist nicht eindeutig. Den «Gasthof zum weissen Kreuz» beschreibt Paul Hofer anhand von Sprünglis Ansicht mit zwei Laubengangbögen (Abb. 182, Haus Nr. 7c).<sup>1662</sup> Brenners Ansicht (Abb. 181) interpretiert Hofer als erstes Projekt für einen Neubau.<sup>1663</sup> Hier umfasst das Gebäude fünf Fensterachsen über drei Laubengangbögen, das die beiden Häuser Nr. 7b und Nr. 7c ersetzt. Das schmale Haus Nr. 7a ist noch unabhängig. Der Kauf des Gasthauses 1763 durch Oberst Thormann ist belegt.<sup>1664</sup> Hofer erwähnt erstmals den Erwerb einer östlichen Nachbarliegenschaft durch Thormann vor dem Neubau 1764,



**299 Bern, Ecke Nydegasse/Junkerngasse und Gerechtigkeitsgasse 1, Tafel XL III, Blickrichtung gegen Süden, Zeichnung aus dem Album Arnold Streit o. J.**



**300 Bern, Gerechtigkeitsgasse 1, Blickrichtung gegen Südwesten, Foto 1940.**

<sup>1658</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 112. Paul Hofer vermutet Niklaus Helber als Architekt. Diese Auffassung teilt Heinrich Türler vgl. Das Bürgerhaus im Kanton Bern 2. Teil 1922, XIX. und Schnell 1999, 99. Karl Howald gibt hingegen Niklaus Sprüngli als Architekten an, Howald 1875, 177.

<sup>1659</sup> Der dokumentarische Wert der Ansicht im Streit-Album (Arnold Streit, 1831–1871) scheint gering zu sein. Das Album kam 1862 heraus. Haus Nr. 1 entspricht weder dem Neubau von 1765 noch den Darstellungen des Vorgängerbau von Sprüngli und Brenner. Der Laubengang hat keinen Ausgang gegen Osten und liegt auf Gassenniveau. Der kleine östliche Anbau fehlt ganz. Auch das benachbarte Haus mit seinem breiten Laubengangbogen über zwei Fensterachsen entspricht weder dem Fachwerkhaus bei Sprüngli noch dem Haus in Brenners Darstellung.

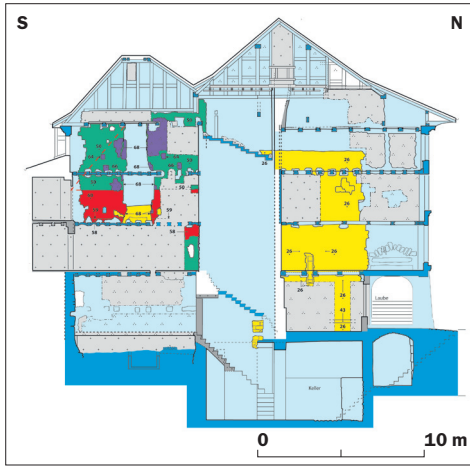
<sup>1660</sup> Udelbuch 1389, STAB, BVIII 28, 9: «domuß Jo Kleinchen 1. / pro nunc Oswald Buwliß / Burgkart Mistelbul [und] Johß Bucher fratreß hant udel ietweder umb IIII guldin an dem huse Johß Kleinchen uff der stegen im ankenmarkt nebent C Sifritz huß / Ulli Sroter von Herriswand hat udel umb III guldin an dem selben / Peter Schali von Thun hat udel umb X lb an dem selben huse, in dien gedingen alß die andern von Thuno.» Freundlicher Hinweis von Roland Gerber aus seiner Bau-datenbank.

<sup>1661</sup> Das Bürgerhaus im Kanton Bern 2. Teil 1922, XXXIX und Tafel 39. Von Rodt 1901, 114, datiert den Neubau ins Jahr 1766.

<sup>1662</sup> Hofer 1965, Kapitel V Adler, 1. Paul Hofer nennt jedoch für die Zeichnung irrtümlich Brenner als Verfasser.

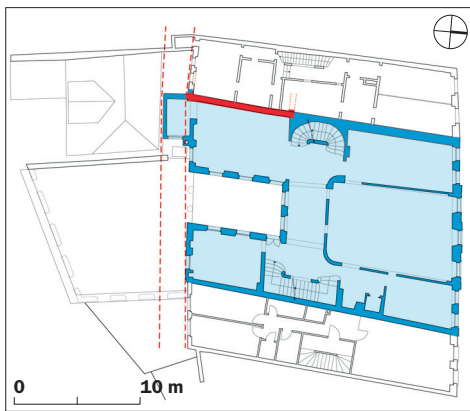
<sup>1663</sup> Ob Brenner einen realen Planungsauftrag hatte oder hier nur im Zusammenhang des Gesamtkonzepts einen Vorschlag machte, ist unklar. Paul Hofer lehnt Eduard von Rodts Zuordnung ab, Sprüngli sei der Architekt, Hofer 1965, Kapitel V Adler, 1. Paul Hofer wie Heinrich Türler nennen Niklaus Hebler als Architekten, Das Bürgerhaus im Kanton Bern 2. Teil 1922, XXXIX. Die Zuschreibung an Hebler als Architekt wird durch eine Arbeit des Kunsthistorischen Seminars der Universität Bern im Sommersemester 1991 gestützt. Dort wird auf ein Gerichtsdokument von 1776 (Burgerbibliothek Bern) verwiesen, in dem Hebler Honorarzählungen von Besitzer Oberst Thormann einklagt. Ein kurzer Auszug dieser Arbeit befindet sich in der Schachtel Material KDM II, Gerechtigkeitsgasse 7, KDP, Archiv.

<sup>1664</sup> Das Bürgerhaus im Kanton Bern 2. Teil 1922, XXXIX.



**301 Bern, Gerechtigkeitsgasse 7, Schnitt mit Ansicht der westliche Brandmauer von Eliane Schranz, ADB, 2008.**

**Rot** Phase 1 (nach 1279/kurz vor 1300)  
**Grün** Phase 2 (14. Jh.)  
**Violett** Phase 3 (16. Jh.)  
**Gelb** Phase 4 (17. Jh.)  
**Blau** Phase 5 (1761–1766)



**302 Bern, Gerechtigkeitsgasse 7, Grundriss 2. OG, Zeichnung von Eliane Schranz, ADB, 2008.**

**Rot** Phase 1 (1276)  
**Blau** Phase 5 (1764–1766)

Deutlich ist der Grundriss des Gasthofes erkennbar: Vorderhaus mit den beiden Treppenhäusern und dem gassenseitigen Saal, rückwärtige Flügel mit Hof, dazwischen Ehgraben.



**303 Bern, Gerechtigkeitsgasse 13 bis 19, Blickrichtung gegen Süden, Foto 2008.**

jedoch ohne einen Quellennachweis.<sup>1665</sup> Thormann müsste aber eigentlich zwei Häuser gekauft haben, oder der «Gasthof zum weissen Kreuz» umfasste entgegen Hofers Vermutung schon die Liegenschaften Nr. 7b und Nr. 7c. Zwischen den Häusern Nr. 7a und Nr. 7b gab es einen Höhenversatz im Laubgangboden. Auffällig ist der mächtige Pfeiler zwischen den Häusern Nr. 7b und Nr. 7c. Er könnte auf eine Verstärkung der Hausecke im Zusammenhang mit einer früheren Abgrabung hindeuten. Hinweise auf eine frühe Gassenabsenkung liefern nun die 2009 in der Liegenschaft durchgeführten Grabungen und Bauuntersuchungen der Denkmalpflege und des Archäologischen Dienstes der Stadt Bern (Abb. 214, 301, 302). Es konnten fünf Phasen der Bebauung festgestellt werden. Im Bereich des heutigen Hinterhauses ist ein der Phase 1 angehörender Steinbau des späten 13. Jh. nachweisbar, dessen Erdgeschossboden ca. 5 m über dem heutigen Gassenniveau anzusetzen ist. In der darauf folgenden Phase 2 (14. Jh.) verfügt das Gebäude der Nebenparzelle (Gerechtigkeitsgasse 9), das in dieser Zeit entstand, über einen Erdgeschossboden, der noch rund 3 Meter über dem heutigen Gassenniveau liegt. Diese unterschiedlichen Bodenniveaus können als Indiz für eine Abgrabung der Gasse in der Zeit zwischen den beiden angesprochenen Bauphasen gedeutet werden. Der Steinbau des späten 13. Jh. (Phase 1), dessen Ausdehnung nicht eindeutig bestimmt werden kann, wurde im 16. Jh. (Phase 3) aufgestockt. In der ersten Hälfte des 17. Jh. entstand ein steinernes Vorderhaus, der Vorgängerbau des heutigen Gebäudes. Auch in diesem vorderen Bereich der Parzelle sind frühere Bauten anzunehmen, die Untersuchungen lieferten hierzu aber keine Hinweise.<sup>1666</sup>

#### GERECHTIGKEITSGASSE 9

Bei diesem Haus befindet sich heute der Aufgang zur Hochlaube. Eine Treppe in ganzer Laubgangbreite führt vom Gassenniveau zum ca. 1,6 Meter höher gelegenen Laubengang. Das Haus hatte um 1759 nur zwei Obergeschosse.

#### GERECHTIGKEITSGASSE 11

Das Haus wird in den Planaufnahmen von Sprüngli und Brenner anders dargestellt. Brenner schlägt eine Fassade vor, welche der späteren Realisierung sehr nahe kommt (Abb. 181, 182). Die breiten Fenster in den beiden Obergeschossen weichen je zwei stehenden Fenstern. Auch der gerade Sturz des Laubgangs wird durch einen breiten Bogen ersetzt. Das dritte Obergeschoss ist bei Brenners Vorschlag noch nicht vorhanden.

#### GERECHTIGKEITSGASSE 13 BIS 27

Die Häuser bilden ein spätgotisches Ensemble.<sup>1667</sup> Haus Nr. 13 und Haus Nr. 15 sind laut Hofer Beispiele des «spätgotischen Normalhauses».<sup>1668</sup> Bei der Neufassadierung um 1762 wird Haus Nr. 13 auf die Baulinie der Nachbarhäuser vorgezogen. Das Fassadenprojekt stammt von Niklaus Sprüngli.<sup>1669</sup> Der «Hauptkeller» von Nr. 13 weist zwei unterschiedlich hohe Gewölbekonstruktionen auf mit rund einem Meter Höhendifferenz. Dazwischen liegt eine Flachdecke.<sup>1670</sup>

#### GERECHTIGKEITSGASSE 15

Das Haus besitzt noch einen breitgefasten Laubgangbogen aus dem 16. Jh.<sup>1671</sup> «Vor- und Hauptkeller» haben ein durchgehendes Gewölbe.<sup>1672</sup>

#### GERECHTIGKEITSGASSE 17

Das schmale Haus hat bereits auf Sprünglis Planaufnahme drei Obergeschosse (Abb. 182).

<sup>1665</sup> Auf Paul Hofer bezieht sich auch der Eintrag im «Historisch-topografischen Lexikon der Stadt Bern», Weber 1976, Stichwort «Adler», «Goldener Adler».

<sup>1666</sup> Baeriswyl/Amstutz 2011, 64–71.

<sup>1667</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 74, Anm. 2.

<sup>1668</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 78, Anm. 4. Der Übergang von der Spätgotik bis zum Frühbarock vollzieht sich im Berner Profanbau über mehrere Jahrzehnte bis ins 17. Jh., ebd., 79 f. Hofer definiert die Charakteristika eines spätgotischen Normalhauses selbst nicht, deswegen sei hier nochmals auf die Beschreibung von Eva Roth verwiesen, Kapitel V.5.

<sup>1669</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 112.

<sup>1670</sup> Denkmalpflege der Stadt Bern, Inventarordner «Kellerplan».

<sup>1671</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 76, Anm. 6, zu den verschiedenen Laubgangbogenprofilen vgl. ebd., Anhang, 470.

<sup>1672</sup> Denkmalpflege der Stadt Bern, Inventarordner «Kellerplan».



**GERECHTIGKEITSGASSE 19**

Die gehauene Hausinschrift datiert das Haus ins Jahr 1560. Die Fassade der Obergeschosse zeigt Eingriffe des frühen 18. Jh. Der breitgefaste Laubengangbogen<sup>1673</sup> ist von zwei Strebepfeilern flankiert, an deren Höhe Hofer eine Gassenabgrabung im 15. Jh. festmacht (Abb. 172, 305).<sup>1674</sup>

**GERECHTIGKEITSGASSE 21**

Es handelt sich hier wieder um ein Beispiel des «spätgotischen Normalhauses»<sup>1675</sup> Das Haus besitzt einen breitgefaste Laubengangbogen aus dem 16. Jh.<sup>1676</sup>

**GERECHTIGKEITSGASSE 23**

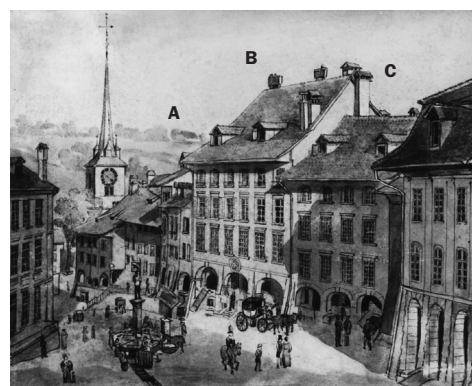
Das Haus ist ein Neubau von 1767.<sup>1677</sup>

**GERECHTIGKEITSGASSE 25 UND 27**

Die beiden Beispiele des «spätgotischen Normalhauses» besitzen Laubengangbogen, die aus der Mitte des 16. Jh. stammen.<sup>1678</sup> Von Haus Nr. 25 ist ein Reliefschild aus Sandstein mit der Datierung 1563 erhalten, der sich ehemals über dem Hauseingang befand.<sup>1679</sup> Beide Häuser besitzen im Laubengeschoss ein spätgotisches Treppenhaus, das ab dem ersten Obergeschoss in barockem Stil umgestaltet wurde. Haus Nr. 25 bestand sicher aus zwei unabhängigen Häusern, die nach dem Stadtbrand 1405 neu gebaut wurden. Dabei zog man die Fassade um Laubengangtiefe vor. Beide Häuser erhielten flachgedeckte Keller. Die Innenausstattung des westlichen Hauses entstand 1520–1540 neu, wobei die Geschosshöhe vergrößert wurde. Bei den weiteren Umbauten um 1563 und 1571 wurden die Fassaden, ein offener Treppenturm und das Dach neu erstellt. Das östliche Haus entstand 1560 bis auf die Brandmauern neu. Die Zusammenlegung beider Häuser mit weiteren tiefgreifenden Umbauten fand 1630 statt. Das oberste Geschoss stammt von 1790.<sup>1680</sup> Möglicherweise bestand auch Haus Nr. 27 früher aus zwei Hauseinheiten. Die hohen Strebepfeiler gleichen in ihrer Ausführung den Strebepfeilern am gegenüberliegenden Haus Nr. 30.<sup>1681</sup> Durch Haus Nr. 27 führt das Untere Gerechtigkeitsgässchen als Querverbindung zur Junkerngasse. Neue archäologische Untersuchungen im Bereich des Hauses Nr. 27 ergeben für dessen Kellergewölbe eine Datierung ins frühe 13. Jh.<sup>1682</sup>

**GERECHTIGKEITSGASSE 29**

Das Untergeschoss ist stilistisch in die zweite Hälfte des 16. Jh. datiert. Heute ist es mit Haus Nr. 31 zusammengelegt.<sup>1683</sup> Das Haus hat bereits auf Sprünglis Darstellung drei Obergeschosse (Abb. 182). Auch dieses Haus bestand aus zwei Hauseinheiten. Mit dem Neubau um 1764 erhielt die Fassade ein neues Erscheinungsbild: drei statt zwei Laubengangbogen,



**304 Bern, Untere Gerechtigkeitsgasse/Junkerngasse vor dem Bau der Nydeggbücke, Blickrichtung gegen Osten, Aquarell von Friedrich Zimmer ( zugeschrieben) um 1840.**

- A** Frienisbergerhaus
- B** Böhlenhaus
- C** Junkerngasse 1



**305 Bern Gerechtigkeitsgasse 19, Blickrichtung gegen Süden, Foto 2007.**

<sup>1673</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 76, Anm. 6.

<sup>1674</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 77. Diese Hypothese ist nicht nachvollziehbar. Weder in Form noch Höhe stellen diese Pfeiler gegenüber denjenigen der angrenzenden Häuser eine Ausnahme dar. Inwiefern der Neubau von 1560 eine Abgrabung im 15. Jh. belegen soll, bleibt ebenfalls unklar. Auf der Zeichnung von Sprüngli ist der Niveauesprung vom Laubengangboden zur Gasse bei diesem Haus recht gering. Einen auffälligeren Pfeiler gibt es hingegen zwischen den Häusern Nr. 7b und Nr. 7c, den man als Indiz auf eine Verstärkung deuten könnte.

<sup>1675</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 78, Anm. 4.

<sup>1676</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 76, Anm. 6.

<sup>1677</sup> Schnell 1999, 174, nennt erstmals Niklaus Sprüngli als Architekten dieses Hauses.

<sup>1678</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 76, Anm. 6.

<sup>1679</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 78.

<sup>1680</sup> Untersuchung zum Doppelhaus Gerechtigkeitsgasse 25/Junkerngasse 20, Furrer 1997, 107 f., mit Verweis auf eine unpublizierte Untersuchung von Ueli Bellwald von 1996. Die Keller des Hauses 25 sind in Hofes «Kellerplan» (Abb. 170) mit Gewölbe dargestellt. Furrer äussert sich zum Gewölbeeinbau nicht.

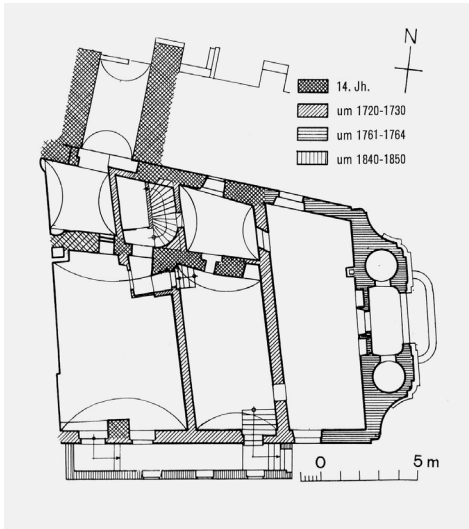
<sup>1681</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 78, Anm. 5. Hofer interpretiert die Spiegelung des breiten Laubengangbogens am Pfeiler zwischen den Häusern Nr. 25 und Nr. 27 als Hinweis auf eine andere Hauseinteilung. Diese Interpretation erscheint sehr formal. Eine asymmetrische Bogenausbildung könnte genauso ein Indiz für zwei ehemals unabhängige Hauseinheiten sein. Bei Haus Nr. 27 gibt es eine Asymmetrie, die aber durch das quer verlaufende Untere Gerechtigkeitsgässchen bedingt ist.

<sup>1682</sup> Gross 2009, 31 und Anm. 1.

<sup>1683</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 97, Anm. 3.



306 Bern, Gerechtigkeitsgasse 2 mit Staldenwache (Stirnseite) vor 1965, Baulücke bei Nr. 12, Blickrichtung gegen Westen, Foto o. J.



307 Bern, Gerechtigkeitsgasse 2, Grundriss Untergeschoss, Zeichnung von G. Benois o. J.



308 Bern, Gerechtigkeitsgasse 8 bis 2, Blickrichtung gegen Norden, Foto 2008.

neue Fensterproportionen im ersten Obergeschoss, drei statt zwei Fensterachsen im zweiten und dritten Obergeschoss (Abb. 183).<sup>1684</sup>

#### GERECHTIGKEITSGASSE 31

Das Haus ist spätgotisch.<sup>1685</sup> Stilistisch ist es als Bau aus der Zeit um 1600 datiert.<sup>1686</sup> Auf dem Sickinger-Plan ist die Hoffassade mit dem Treppenturm zu erkennen (Abb. 163). Die heutige Innenstruktur erhält das Haus 1730–1740.<sup>1687</sup> Aus dieser Zeit stammt auch das grosse Gewölbe im Untergeschoss, das heute mit Haus Nr. 29 verbunden ist. Das dreiteilige Quertonngewölbe und die Sandsteinpfeiler sind aussergewöhnlich.

#### GERECHTIGKEITSGASSE 33

Das Haus wurde 1607/08 neu erbaut.<sup>1688</sup> Erhalten haben sich der Korridor auf Laubgangniveau, der Treppenturm und die Hoffront. 1730–1740 wird die Gassenfassade erneuert.<sup>1689</sup> Das Natursteingewände der Tür zum «Vorkeller» von Haus Nr. 33 ist auf beiden Seiten rund ausgebuchtet, was auf die Lagerung von Fässern hindeutet.<sup>1690</sup>

#### GERECHTIGKEITSGASSE 35 BIS 45

Auch diese Häuser sind in ihrem Ursprung spätgotisch.<sup>1691</sup> Einzelne Fassadenelemente von Haus Nr. 35 stammen aus dem 17. Jh.<sup>1692</sup>

#### GERECHTIGKEITSGASSE 37 BIS 41

Nach Hofer sind diese Häuser weitere Beispiele für das «spätgotische Normalhaus».<sup>1693</sup> Westlich von Haus Nr. 41 führt das Obere Gerechtigkeitsgässchen zur Junkergasse. Auf der Seite von Haus Nr. 39 ist im Untergeschoss in der Brandwand zu Haus Nr. 37 ein zugemauerter Sandsteinbogen sichtbar.<sup>1694</sup> Die beiden «Hauptkeller» von Haus Nr. 41 haben eine scheinbar durchgehende Deckenkonstruktion mit einer Balkenlage, die ostseitig jedoch verkleidet ist. Ob es sich wirklich um eine gemeinsame Konstruktion handelt, wäre zu überprüfen, haben die beiden Räume doch gemäss Hofers Schnittplänen unterschiedlich tiefe Sohlen.<sup>1695</sup>

## D.2

### NORDSEITE

#### GERECHTIGKEITSGASSE 2 BIS 8

Auf den Parzellen der heutigen Häuser Nr. 2 bis Nr. 8 stand das Niederspital. Es wurde 1307 im ersten Quergraben über dem Stadtbach errichtet, aber bereits 1336 vor die Stadtmauern verlegt. Das Spitalgebäude wurde in sieben Privathäuser umgewandelt.<sup>1696</sup> Das erste

<sup>1684</sup> Helvetia 1956, 53. Dieser Artikel führt auch frühere Hausbesitzer auf.

<sup>1685</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 74, Anm. 3.

<sup>1686</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 80.

<sup>1687</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 97.

<sup>1688</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 84–88.

<sup>1689</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 98–101.

<sup>1690</sup> Denkmalpflege der Stadt Bern, Inventarordner «Kellerplan».

<sup>1691</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 74, Anm. 2.

<sup>1692</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 82.

<sup>1693</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 78, Anm. 4.

<sup>1694</sup> Denkmalpflege der Stadt Bern, Inventarordner «Kellerplan».

<sup>1695</sup> Denkmalpflege der Stadt Bern, Inventarordner «Kellerplan».

<sup>1696</sup> Türlér 1898, 134, macht ausgehend vom ältesten Udelbuch 1389 Angaben zu den Hauseigentümern der heutigen Häuser Nr. 2, Nr. 4, Nr. 6 und Nr. 8, vgl. auch KDM BE Stadt 2 1959, 93–95. Bei Stumpf (Abb. 160) gibt es eine Baulücke in der betreffenden Häuserzeile. Die Häuser sind hier weniger schematisch dargestellt als in der Darstellung von Manuel (Abb. 161), aber die Anzahl der Häuser ist viel zu gering und die Baulücke nicht genau zu lokalisieren. Eine Baulücke bedeutet auch nicht, dass die Parzelle bis Mitte des 16. Jh. immer unbebaut gewesen sein muss. Gerade für den östlichen Teil der Gerechtigkeitsgasse ist der Nachweis der Liegenschaften im Udelbuch 1389 lückenlos (Abb. 169).

Haus wird im Udelbuch 1389 als «Orthus» (Eckhaus) bezeichnet.<sup>1697</sup> Ein «Orthus» ist ein massives Steinhaus, das an exponierten Stellen als Widerlager für die Strasse gebaut wurde. Solche Bauten unterstützten die Stadt mit finanziellen Beiträgen.<sup>1698</sup> Die Häuser Nr. 2 bis Nr. 8 unterscheiden sich in mehrfacher Hinsicht von den westlich anschliessenden Häusern. Sie besitzen bis heute keinen Laubengang, und ihre Fassaden springen um Laubgangtiefe zurück (Abb. 164). Die Fassadenflucht der Gerechtigkeitsgasse verläuft generell gegen Nordosten, hier jedoch gegen Osten. Der Richtungswechsel liegt zwischen den Häusern Nr. 8 und Nr. 10. Die Eingänge der Häuser Nr. 2 und Nr. 4 liegen auf Gassenniveau, bei den Häusern Nr. 6 und Nr. 8 liegen sie leicht tiefer (Abb. 308).

Das heutige Haus Nr. 2 wurde 1720–1730 anstelle von vier<sup>1699</sup> Häusern errichtet (Abb. 185).<sup>1700</sup> Die Zusammenlegung mehrerer Hauseinheiten war zu dieser Zeit in der ganzen Gasse ein häufiges Phänomen.<sup>1701</sup> Das östlichste Haus wird erst 1761 abgerissen, um dort neu die Staldenwache in einem eingeschossigen Anbau unterzubringen.<sup>1702</sup> Das Haus ist bei Sprüngli noch zu sehen (Abb. 186). Das Wachlokal befand sich zuvor in der Gassenmitte beim Stadtbach.<sup>1703</sup> Bei der Erweiterung des Hauses 1763/64 um die fünfte, östlichste Fensterachse wird die Wache in Haus Nr. 2 integriert. Zu dieser originellen Kombination zweier Nutzungen kommt eine repräsentative Fassade für den Kopfbau gegen den Nydeggestalden (Abb. 306). Haus Nr. 4 ist spätgotisch.<sup>1704</sup> Der Fassade von Haus Nr. 6 attestiert Hofer eine stilistische Verwandtschaft mit derjenigen von Haus Nr. 2 in kleinerem Massstab.<sup>1705</sup> Haus Nr. 8 ist spätgotisch, jedoch in Teilen verändert worden.<sup>1706</sup> Es ist das letzte Haus ohne Laubengang. Die Fassadenflucht ist gegenüber dem westlichen Nachbarhaus zurückversetzt und markiert deren Richtungswechsel. Das Haus ist nur in der Nordost-Ecke gegen die Postgasse unterkellert.<sup>1707</sup>

#### GERECHTIGKEITSGASSE 10 BIS 26

Für die Häuser Nr. 10 bis Nr. 22 ist die Frage ungeklärt, ob es sich um Neu- oder um tiefgreifende Umbauten handelt. Nach Paul Hofer erhielten diese Häuser 1760 neue Fassaden, blieben im Inneren jedoch mehrheitlich unverändert.<sup>1708</sup> Nach Dieter Schnell sind die Häuser Nr. 10, Nr. 14 und Nr. 16 als Neubauten um 1760–1762 entstanden.<sup>1709</sup> Die Verbindung zwischen Gerechtigkeitsgasse und Postgasse wurde 1897 mit dem Abbruch von Haus Nr. 12 geschaffen (Abb. 309). Diese Durchfahrt musste 1963 verlegt werden, was den Abbruch von Haus Nr. 10 erforderte und die Neubauten von Nr. 12 und Nr. 14, unter Beibehaltung der Gassenfassade, nach sich zog.<sup>1710</sup> Die Häuser Nr. 18 und Nr. 22 sind spätgotisch.<sup>1711</sup>



309 Bern, Gerechtigkeitsgasse 8 bis 20 vor 1965, Baulücke bei Nr. 12, Blickrichtung gegen Norden, Foto o. J.

<sup>1697</sup> Türlér 1898, 134; Udelbuch 1389, STAB, BVIII 28, 126: «Domus Peter Spengler im alten Spital am ort.»

<sup>1698</sup> Howald 1875, 175.

<sup>1699</sup> Türlér 1898, 134.

<sup>1700</sup> Zur Staldenwache ist eine Publikation erschienen: Schnell 2000. Dort weist er auf die Differenzen zwischen Heinrich Türlér, Paul Hofer und der städtischen Denkmalpflege hinsichtlich der Datierung des Neubaus hin, ebd. 8 f. Er nennt Ludwig Emanuel Zehender als möglichen Architekten, ebd., 43 f. Bericht zur Renovation 1997/98 in Furrer 2001a, 114–116.

<sup>1701</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 72, Anm. 8. Von 100 Hauseinheiten 1732 existierten 1959 noch rund 80.

<sup>1702</sup> KDM BE Stadt 3 1947, 417–419.

<sup>1703</sup> Howald 1875, 177.

<sup>1704</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 78, Anm. 4.

<sup>1705</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 95.

<sup>1706</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 76.

<sup>1707</sup> Die Beobachtung von Architekt Hans Haltmayer, „die Grundmauern aus Sandstein-Quadermauerwerk stehen auf gewachsenem Baugrund, der an dieser Stelle aus zähen Lehmschichten einer alten Grundmoräne besteht«, müsste angesichts der Aufschüttung des Grabens Anfang des 14. Jh. zwischen der Gründungsstadt und der Burg Nydegg genauer untersucht werden, vgl. Liegenschaftsbericht 1987, Denkmalpflege der Stadt Bern, Adressordner.

<sup>1708</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 112, ähnlich bei Howald 1875, 177.

<sup>1709</sup> Schnell 1999, Werkverzeichnis. Schnell zweifelt an der Haltbarkeit von Hofers Zuschreibung, Sprüngli sei der Architekt.

<sup>1710</sup> Negativ Martin Hesse 08108, KDP, Archiv, hier nicht abgebildet; Berner Heimatschutz 1964, 64.

<sup>1711</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 74, Anm. 3.





310 Bern, Gerechtigkeitsgasse 30, Gassengeschoss, Blickrichtung gegen Norden, Foto 2008.



311 Bern, Gerechtigkeitsgasse 32, Hauseingang, Blickrichtung gegen Norden, Foto 2008.

Bis zur Staldenkorrektur befand sich der Aufgang zur Hochlaube bei Haus Nr. 10. Nach Karl Howald ist die «lange Treppe» mehrfach belegt und besass vierzehn Tritte.<sup>1712</sup> Sie ist auf dem Sickinger-Plan deutlich zu sehen (Abb. 163). Das Haus springt gegenüber dem Nachbarhaus Nr. 8 um Laubengangtiefe vor. Dieser Vorsprung ist bei Merian gut sichtbar (Abb. 164). Ob für den Versatz die Chronologie der Bebauung eine Rolle spielt? Vielleicht wurde Haus Nr. 10 als unterstes Gebäude der Nordseite vor 1307 erbaut, also noch vor dem Niederspital, womöglich sogar vor der Auffüllung des Quergrabens. Im Udelbuch von 1398 ist es jedoch nicht (mehr) als ein Eckhaus oder «Orthaus» bezeichnet (Abb. 169). Auch Haus Nr. 12 hatte vor der Abgrabung 1759 einen direkten Treppenabgang auf die Gasse. Die Laubgänge der Häuser Nr. 10 bis Nr. 22 haben auf Sprüngli Planaufnahme noch keine Steinbögen, sondern sind Holzkonstruktionen mit geraden Stürzen (Abb. 186). Der Kellerhals von Haus Nr. 16 wird 1912 abgebrochen.<sup>1713</sup> Im «Hauptkeller» von Haus Nr. 16 besteht der Boden aus Naturpflaster. Der innere Treppenaufgang an einem vorgelagerten Bogen-Auflagepunkt aus Sandstein korrespondiert nicht mit dem Backsteingewölbe.<sup>1714</sup> Haus Nr. 22 besitzt nur einen «Vorkeller» mit Sandsteinwänden und einem Backsteingewölbe. Der Boden ist hier mit unbehauenen Steinen belegt.<sup>1715</sup> Haus Nr. 24 hatte 1759 noch drei, heute hat es vier Obergeschosse. Vergleicht man die Ansicht von Sprüngli mit der heutigen, scheint Haus Nr. 26 kaum verändert (Abb. 186, 187). Hier befindet sich seit der Abgrabung 1760 der Treppenaufgang zur Hochlaube. Untersuchungen haben gezeigt, dass bei der Umgestaltung des Laubengangbogens um 1760 ältere Konstruktionsteile aus dem 16./17. Jh. wiederverwendet wurden.<sup>1716</sup>

#### GERECHTIGKEITSGASSE 28 BIS 38

Diese Häusergruppe blieb als spätgotisches Element in der Strassenabwicklung bestehen.<sup>1717</sup> Im Inneren finden sich Hinweise auf eine Entstehungszeit im 16. Jh. Alle Häuser (mit Ausnahme von Nr. 30 und Nr. 32) besitzen einen hausbreiten Laubengangbogen.<sup>1718</sup>

#### GERECHTIGKEITSGASSE 30

Die hohen Pfeiler sind an allen vier Kanten gefast. Die Hoffassade besitzt spätgotische, gekehlte Kuppelfenster.<sup>1719</sup>

#### GERECHTIGKEITSGASSE 32

Die Hoffassade besitzt ebenfalls spätgotische, gekehlte Kuppelfenster.<sup>1720</sup> Hinter der Nordwand des «Hauptkellers» liegt eine parallel zur Wand verlaufende Treppe, die keine Verbindung zum darüber liegenden Geschoss mehr hat. Die tiefste Stufe schwebt 1,1 Meter über

<sup>1712</sup> Leider nennt er keine Quellen, Howald 1875, 175. Auch Heinrich Türlér erwähnt die Treppe, ebenfalls ohne Quellen, Türlér 1898, 133. Roland Gerber wurde in seiner Baudatenbank, die den Zeitraum bis ins 15. Jh. umfasst, dazu nicht fündig. Im Udelbuch 1398 wird Haus Nr. 10 nicht mit besonderen Merkmalen beschrieben. Das geschieht nur bei den Eckhäusern, da diese keinen zweiten Nachbarn besitzen. Haus Nr. 10 hatte jedoch auf beiden Seiten Nachbarhäuser, trotz des Fassadenvorsprungs um Laubengangtiefe war es kein Eckhaus. Howald und Türlér weisen sich jedoch als gute Kenner der Schriftquellen aus. Es wäre eine Untersuchung wert, herauszufinden, auf welcher Grundlage (Schriftquellen ab dem 16. Jh.) Howald diese Bemerkung machen konnte. Die Treppe besitzt nach Howald und Türlér vierzehn Tritte. Als maximale Differenz der Hochlaube zur Gasse gibt Howald fünfzehn Fuss an (4,5 Meter), Tritthöhen von 30 Zentimetern sind aber unwahrscheinlich. Hofer korrigiert die maximale Höhendifferenz auf 2,35 Meter (Südseite) und 2,5 Meter (Nordseite), KDM BE Stadt 1 1952, 70, Anm. 9.

<sup>1713</sup> Schlussbericht der Gesamtsanierung 2002, Denkmalpflege der Stadt Bern, Adressordner.

<sup>1714</sup> Denkmalpflege der Stadt Bern, Inventarordner «Kellerplan».

<sup>1715</sup> Denkmalpflege der Stadt Bern, Inventarordner «Kellerplan».

<sup>1716</sup> Aktennotiz 2004, Denkmalpflege der Stadt Bern, Adressordner.

<sup>1717</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 74, Anm. 1, und 76.

<sup>1718</sup> Bei den Häusern Nr. 28, Nr. 30 und Nr. 38 betont Hofer besonders den «alten Rechteckhauseingang», ohne diesen genauer zu definieren, KDM BE Stadt 2 1959, 76. Der Text legt den Schluss nahe, bei den Beispielen handle es sich um Hauseingänge des 16. Jh. Die Türen der Häuser Nr. 28 und Nr. 30 stammen jedoch aus dem 19. Jh. Möglicherweise meint Hofer die Profile der Türgewände. Die Häuser sind jedoch in der tabellarischen Übersicht der Profile nicht aufgeführt, vgl. ebd., Anhang, Tabelle V, 471.

<sup>1719</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 76.

<sup>1720</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 76.

dem heutigen Boden. Die Trennwand muss später gebaut worden sein, ein gewölbtragender Mittelpfeiler mit Doppelbogen ist noch erhalten.<sup>1721</sup>

#### GERECHTIGKEITSGASSE 36 (EHEMALS 34 BIS 38)

Am ehemaligen Haus Nr. 34 hatten sich bis 1959 sowohl an der Strassen- wie an der Hof-  
fassade spätgotische Kehlprofile und im ersten Obergeschoss eine Bohlendecke über die  
ganze Breite erhalten.<sup>1722</sup> Beim ehemaligen Haus Nr. 38 endet die Hochlaube auf Sprünglis  
Ansicht. Die drei Liegenschaften wurden nach Hofers Publikation 1965 komplett entkernt  
und neu gebaut.<sup>1723</sup>

#### GERECHTIGKEITSGASSE 40 UND 42

Für die beiden Häuser wurden sechs Hauseinheiten zusammengelegt.<sup>1724</sup> Haus Nr. 40 ersetzte  
vier Hauseinheiten und wurde 1740–1743 neu erbaut.<sup>1725</sup> Die ungleichen Breiten der drei  
Tonnengewölbe in Haus Nr. 40 stammen möglicherweise von Vorgängerbauten, die in den  
Neubau von 1740–1742 integriert wurden.<sup>1726</sup> Haus Nr. 42 bestand aus zwei Häusern, die  
seit 1648 einen gemeinsamen Besitzer hatten.<sup>1727</sup> Das Haus wurde 1732 neu gebaut.<sup>1728</sup> Die  
breiten Treppen beider Häuser zwischen Laubengang und Gasse entstanden 1840–1845  
nach der Abgrabung der Gerechtigkeitsgasse in Folge des Nydeggbückenbaus (Abb. 186,  
187). Erste Besitzer sind bereits 1389 für beide Häuser nachweisbar.<sup>1729</sup> Auch bei Haus  
Nr. 42 sind die beiden Bodensohlen der «Hauptkeller» unterschiedlich tief. Möglicherweise  
wurde auch hier der Neubau 1732 auf die bestehenden Untergeschosse gesetzt.<sup>1730</sup>

#### GERECHTIGKEITSGASSE 44

Das Haus wurde 1767 neu gebaut (Abb. 187).<sup>1731</sup> Der Vorgängerbau ist auf der Ansicht  
von Sprüngli zu sehen (Abb. 186). Die zwei ehemaligen Hauseinheiten sind noch ablesbar.  
Die Zusammenlegung erfolgte nach 1622, denn zu diesem Zeitpunkt ist ein gemeinsamer  
Besitzer belegt. Auch hier sind die Besitzer 1389 bekannt.<sup>1732</sup>

#### GERECHTIGKEITSGASSE 46 UND 48

Nach Hofer ist Haus Nr. 46 ein Beispiel für das «spätgotische Normalhaus». Laubengang-  
bogen und Hauseingang stammen aus der Mitte des 16. Jh.<sup>1733</sup> Bei Haus Nr. 46 deckt eine  
flache Holzbalkenkonstruktion den bemerkenswert hohen «Hauptkeller», unterstützt von  
einem stark gefasten Gurtbogen.<sup>1734</sup> Haus Nr. 48 entstand ebenfalls im 16. Jh.<sup>1735</sup> Die Fassade  
weist spätbarocke Elemente auf.<sup>1736</sup> Der breite Laubengangbogen ist einem Doppelbogen  
gewichen (Abb. 186). Für beide Häuser sind 1389 die Besitzer nachweisbar.<sup>1737</sup>

#### GERECHTIGKEITSGASSE 50

Auch für dieses Haus ist bereits 1389 ein Besitzer nachweisbar.<sup>1738</sup>

<sup>1721</sup> Denkmalpflege der Stadt Bern, Inventarordner «Kellerplan».

<sup>1722</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 76.

<sup>1723</sup> Abbruch bis auf die Laubengangbogen gemäss Negativ Martin Hesse O8108, KDP, Archiv, hier  
nicht abgebildet. Rekonstruktion der Laubengangfassaden in ähnlicher Form, vgl. Inventarblatt,  
Denkmalpflege der Stadt Bern, Adressordner.

<sup>1724</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 101; Türler 1899, 141–144. Hofer zählte zwar nur fünf, die Summe der Ein-  
zelbeschreibungen ergibt jedoch sechs Einzelhäuser (vier Häuser unter Nr. 44 und zwei unter Nr.  
42). Türler, auf den sich Hofer bezog, meldete bei der Eigentümergeschichte von Haus Nr. 44 ge-  
wisse Unsicherheiten an. Doch stand dabei eher der Zeitpunkt der Zusammenlegung in Frage als  
die Anzahl der Häuser.

<sup>1725</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 104; Türler 1899, 142–144.

<sup>1726</sup> Denkmalpflege der Stadt Bern, Inventarordner «Kellerplan».

<sup>1727</sup> Türler 1899, 142.

<sup>1728</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 101–104.

<sup>1729</sup> Türler 1899, 141–144.

<sup>1730</sup> Denkmalpflege der Stadt Bern, Inventarordner «Kellerplan».

<sup>1731</sup> Das Bürgerhaus im Kanton Bern 2. Teil 1922, XLIV; KDM BE Stadt 2 1959, 115.

<sup>1732</sup> Türler 1899, 140 f.

<sup>1733</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 76, Anm. 6, und 78, Anm. 4.

<sup>1734</sup> Denkmalpflege der Stadt Bern, Inventarordner «Kellerplan».

<sup>1735</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 74, Anm. 3.

<sup>1736</sup> KDM BE Stadt 2 1959, 115.

<sup>1737</sup> Türler 1899, 138 f.

<sup>1738</sup> Türler 1899, 137 f.



312 Bern, Gerechtigkeitsgasse 42, Blickrichtung  
gegen Norden, Foto o. J. (vor 1922).



313 Bern, Gerechtigkeitsgasse 44, Blickrichtung  
gegen Norden, Foto o. J. (vor 1922).

**ABGEBROCHENE BAUTEN IN DER GASSENMITTE: SCHALEN**

Der Gassenzug von Markt-, Kram- und Gerechtigkeitsgasse hatte für Bern eine grosse wirtschaftliche Bedeutung (Abb. 168). Zahlreiche Gesellschaftshäuser waren hier angesiedelt. Der Stadtbach in der Gassenmitte lieferte den Gewerbebetrieben das notwendige Wasser. Die breite Gasse nahm verschiedene Märkte auf: Im unteren Teil der Gerechtigkeitsgasse befanden sich der Untere Viehmarkt, der Untere Kornmarkt und am Schwendiplatz<sup>1739</sup> der Ankenmarkt.<sup>1740</sup> Die sogenannten Schalen standen als Infrastrukturbauten in der Gassenmitte über dem Stadtbach. Diese Marktbauten muss man sich als offene, eingeschossige Hallen vorstellen. Die Schalen sind 1322 erstmals schriftlich belegt<sup>1741</sup>, doch konnten ihre Spuren archäologisch bislang nicht nachgewiesen werden.<sup>1742</sup>

Die Niedere Brotschal befand sich über dem Stadtbach in der Gerechtigkeitsgasse unterhalb der Kreuzgasse. 1429 umfasste sie 26 Bänke (Verkaufstische) und wurde 1468 abgebrochen.<sup>1743</sup> Weiter unten, zwischen Kreuzgasse und Antoniergässchen, stand die Niedere Fleischschal.<sup>1744</sup> Sie wird 1314 in der Stadtsatzung erwähnt und umfasste 16 Bänke. Auch dieser Bau wurde 1468 abgebrochen. Das Haus der Gerber befand sich bis 1488 ebenfalls über dem Stadtbach im unteren Teil der Gerechtigkeitsgasse.<sup>1745</sup> Die Stadtsatzung von 1314 verbot den Gerbern, den Stadtbach oberhalb der Fleischschal zu verschmutzen.<sup>1746</sup> Die genaue Position des Gerbhauses ist unklar.<sup>1747</sup> Der Abbruch der Schalen Mitte des 15. Jh. steht im Zusammenhang mit dem Bestreben des Berner Rats, die Strassenzüge von störenden und gefährlichen Bauten zu befreien und die Gassen damit sicherer und nicht zuletzt auch repräsentativer zu machen.<sup>1748</sup> Der Brunnen am Stalden wurde 1844 abgebrochen.<sup>1749</sup>

<sup>1739</sup> Vgl. Kapitel V.3.

<sup>1740</sup> Gerber 2001, 214. «Anke» bedeutet «Butter».

<sup>1741</sup> Baeriswyl 2003b, 189, Anm. 1269; FRB 5 1890, Besitzaufteilung vom 7. Juni 1322, Nr. 233, 281: «denne eines dritten teiles von Stefeninon hus und hofstat; denne zweier teilen einer schale, gelegen under der oberen schale von Berne, an Rüzf seligen Siblins schale». Zu den Bezeichnungen für Verkaufsbauten allgemein vgl. Kapitel I.2.

<sup>1742</sup> Gutscher 1999, 87. Auch bei der jüngsten Grabung 2004/05 fanden sich keine Hinweise auf diese Bauten, Mitteilung von Armand Baeriswyl.

<sup>1743</sup> von Rodt 1905, 76.

<sup>1744</sup> Türlér 1896, 22.

<sup>1745</sup> Das Bürgerhaus im Kanton Bern 2. Teil 1922, XIII.

<sup>1746</sup> von Rodt 1905, 83.

<sup>1747</sup> Vgl. die schematischen Darstellungen bei Türlér 1896, 22 und Gutscher 1999, 87, Abb. 43, beide hier nicht abgebildet. Gerber 1999f, 51, Abb. 14, positioniert das Gerbhaus deutlich tiefer, am Ende der Gerechtigkeitsgasse (Abb. 168), und kommentiert dies in einem schriftlichen Hinweis folgendermassen: «Die Lokalisierung beruht auf der grossen Ansammlung von lederverarbeitenden Berufen am unteren Ausgang der Gerechtigkeitsgasse. Dies legt nahe, dass sich das Gerbhaus der Niedern Gerbern im Unterschied zu deren Zunftstube ebenfalls am unteren Ausgang dieser Gasse befunden hat. Es ist sogar möglich, dass das Gerbhaus seit 1314 noch weiter unten, als auf meiner Karte gezeichnet, direkt über dem Zusammenfluss der beiden Stadtbacharme aus der Gerechtigkeits- und Junkerngasse stand – also direkt gegenüber dem 1307 von der Stadt erbauten Niederen Spital, was 1335 zu Streitigkeiten und schliesslich zur Verlegung des Spitals vor das Untertor führte.» Gerber zitiert in einem weiteren Artikel Klagen von Gerbern über die grosse Nähe von Spital und Gerbhaus, Gerber 2006, 92.

<sup>1748</sup> Gerber 1999b, 213.

<sup>1749</sup> Vgl. Kapitel V.3. Dort finden sich auch Ausführungen zu weiteren Brunnen.



